Heute auf Seite 3: Prinzipientreue und Realitätsbewußtsein zugleich

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Mai 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Pfingsttreffen:

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Vertreibung ist nicht das letzte Wort der Geschichte — Kohl und Strauß vor Heimatvertriebenen

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl und der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß haben auf dem traditionellen Pfingsttreffen der Sudetendeutschen das Recht der Vertriebenen auf Selbstbestimmung und Heimat bekräftigt und den Vorwurf des Revanchismus als grotesk zurückgewiesen. Bei einer Großkundgebung in München erklärte der Bundeskanzler vor 75 000 Menschen, daß die Vertreibung Unrecht bleibt, auch wenn Verbrechen im deutschen Namen vorausgegangen seien. „Die Vertreibung darf aber nicht das letzte Wort in der deutsch-deutschen Nachbarschaft sein." Ein solch eklatanter Rechtsbruch wie die Vertreibung von Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat könne keinen Frieden schaffen.

Die Deutschen wollten die Zusammenarbeit mit allen Staaten des Warschauer Pakts. Dieses Ziel verfolgten sie weiter, ohne daß sie sich Illusionen über die bestehenden Gegensätze hingäben. „Wir erwarten mit Recht", sagte Kohl, „daß sich auch die andere Seite zu Buchstaben und Geist des Prager Vertrages von 1973 bekennt. Dazu gehört auch der Verzicht auf polemische Angriffe und Vorwürfe gegen unsere Politik, die durch nichts begründet sind." Jährlich reisten etwa 500 000 deutsche Touristen in die Tschechoslowakei. Die Werke tschechischer und slowakischer Künstler stießen in der Bundesrepublik Deutschland auf starkes Interesse und trügen somit zur Völkerverständigung bei. „Wir wünschen uns aber auch, daß sich unsere Kultur noch stärker und ungehindert in der CSSR darstellen kann. Und dabei darf niemand ausgeschlossen werden, auch Wissenschaftler und Künstler Ihrer Volksgruppe nicht", sagte Kohl zu den Sudetendeutschen.

Kohl erinnerte an die schwierige Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei, deren Angehörige das Land verlassen hätten, um ohne Zustimmung der dortigen Behörden in der Bundesrepublik Deutschland zu bleiben. „Hier mahnen wir auch von dieser Stelle mit Nachdruck menschliche, humanitäre Lösungen an", sagte der Kanzler. Er begrüßte die Idee der sudetendeutschen Jugend, ein Jugendwerk zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei zu schaffen, „als eine Geste der Verständigung und Versöhnung". Zehntausende von Tschechen und Slowaken sollten kommen und dann zu Hause erzählen: „Wir haben nicht einen einzigen Revanchisten in der Bundesrepublik getroffen." Kohl appellierte an alle Verantwortlichen, den zahllosen Wünschen nach Familienzusammenführung, nach Verwandtenbesuchen, nach Reisen und Begegnungen in großzügiger Weise nachzukommen, wie das nach der Schlußakte von Helsinki selbstverständlich sein müßte.

Dr. Kohl unterstrich auch in seiner Rede, daß ihm als Kanzler der Bundesrepublik Deutschland niemand das selbstverständliche Recht streitig machen könne, vor Vertriebenen zu sprechen.



Bundeskanzler Dr. Kohl vor den Sudetendeutschen: Vertreibung war und bleibt Unrecht. Die historische Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken — Foto dpa

Ministerpräsident Strauß, Schirmherr des Treffens, betonte, niemand dürfe die Vertriebenen zu einer verfemten Randgruppe machen. Durch ihren Gewaltverzicht seien die zwölf Millionen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland „Sendboten des Friedens" geworden. Aus ihren Reihen gebe es keine einzige Spur des Terrorismus. Unter großem Beifall verlangte er, die Treffen der Heimatvertriebenen „endlich freizuhalten von dem infamen Vorwurf des Revanchismus" und der „gehässigen Polemik" der östlichen Machthaber wie ihrer „ideologischen Vorreiter" in der Bundesrepublik. Strauß sagte weiter: „Es gibt für uns keinen Erbfeind, nicht die Tschechen und nicht die Russen, nicht die Slowaken." Eine dauerhafte Friedensordnung in Europa aber sei nur über das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker zu erreichen.

Das Recht zu wahren und gleichzeitig die Hand zur Versöhnung auszustrecken, so führte Strauß weiter aus, sei der „einzig gangbare Weg, der die Völker Europas in eine friedliche Zukunft in Freiheit und Menschenwürde führen kann". Die Welt sollte gerade angesichts der Blutspuren, die der Terrorismus im Gefolge der Nichtlösung des Palästinaproblems durch den Mittleren Osten und bis nach Europa herein gezogen habe, den Beitrag der deutschen Vertriebenen für den Frieden anerkennen, „statt die Deutschen unter Daueranklage wegen der Vergangenheit zu stellen". Der Versuch, Recht und Versöhnung als Gegensätze hinzustellen, sei dagegen höchst gefährlich. Niemand dürfe das Recht in einen Gegensatz zur Menschlichkeit bringen.

An das Motto des 37. Sudetendeutschen Tages „Gerechtigkeit schafft Frieden" erinnerte in seinem Schlußwort noch einmal der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Staatsminister Franz Neubauer, und versicherte, das von den Vertriebenen beanspruchte Recht auf Selbstbestimmung, das das Recht auf die Heimat ganz selbstverständlich einschließe, enthalte mehr politische Dynamik „als alle Abwiegelungen jenseits, aber auch diesseits der Systemgrenzen". Für die Vertriebenen steht fest: „Wer der Gewalt entsagt, der muß sich um so mehr für Recht und Gerechtigkeit einsetzen!" Dies aber setze die historische Wahrheit über die zurückliegenden Ereignisse voraus. Was benötigt werde sei nicht eine Politik der Winkelzüge, nicht der Halbherzigkeiten und nicht des Zurückweichens vor der Drohgebärde der Unfreiheit: „Wir brauchen eine Politik der Standhaftigkeit, die das einmal als richtig und gerecht Erkannte auch dann nicht aufgibt, wenn Agitation oder falscher Beifall sie vom Wege abbringen wollen."

Bei der Eröffnung des Treffens hatte der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, bei der Verleihung des Karlspreises der Landsmannschaft an den Vorsitzenden des Weltkongresses der Slowaken, Stefan B. Roman, unterstrichen, auch die sudetendeutsche Frage bleibe bis zu einer von allen Völkern mitgetragenen europäischen Friedensordnung offen. „Eine solche Politik richtet sich gegen niemand." Windelen kritisierte die Einschränkung der Informations- und Meinungsfreiheit für die rund 100 000 noch in der CSSR lebenden Deutschen.

Aus dem Inhalt — Seite:

Medien:
„direkt" setzt auf Randgruppen .. 4
Krisenzentrum Sambia .. 5
Lovis Corinth in Regensburg und Bremen .. 9
Drei Schiffe mit dem Namen Königsberg .. 10
Ostpreußen ist ein Teil Deutschlands .. 11
Vor 70 Jahren: Schlacht am Skagerrak .. 20

Europa/USA:

Das Bündnis auf dem Prüfstand

H. W. — Im Mai 1945 standen wir — zunächst jedenfalls sollte dieser Eindruck erweckt werden — einer Front der Sieger gegenüber, die eine einheitliche Auffassung über Deutschlands Zukunft besaßen. Doch dieser äußere Schein trog und konnte nur eine gewisse Zeit aufrechterhalten werden. Schon Roosevelt, dessen Politik letztlich den Sieg der Roten Armee in Ost- und Südosteuropa und die Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs bis weit nach Mitteldeutschland hinein ermöglicht hatte, soll, wie es heißt, am Ende seines Lebens erkannt haben, daß er von dem guten „Uncle Joe", wie er Stalin nannte, überspielt worden war. Das war keineswegs möglich, weil Churchill auf einem Empfang den Segen Gottes für den sowjetischen Diktator erfleht hatte, sondern lag einmal in der zielbewußten sowjetischen Politik, zum anderen aber in der mangelnden Europakenntnis der USA und blindem missionarischem Eifer begründet. Das alles hat jene Lage geschaffen, in der wir uns heute befinden und an der Europa krankt.

Geplatzte Illusionen

Deutschland wurde in praxi aufgeteilt, die Ostgebiete widerrechtlich Polen unterstellt, in Mitteldeutschland ein System installiert, das keineswegs erwartete liberale oder freiheitliche Züge trug, so daß selbst Sozialisten in Deutschland, die damit gerechnet haben sollten, ihre diesbezüglichen Illusionen bald begraben mußten.

Lenins Wort, wonach derjenige, der Deutschland besitze, auch Europa beherrschen werde, ließ sich weder 1945 noch in den folgenden Jahren des kalten Krieges, den die Sowjets zu führen versuchten, realisieren. Vielmehr erkannten — spät doch immerhin — die USA die expansiven Absichten der Sowjetunion und der bedrohte Westen schloß sich zur Atlantischen Verteidigungsgemeinschaft zusammen, zu der auch der Beitrag der Bundesrepublik Deutschland erwartet wurde.

Fragwürdige Stalin-Note

Stalin mag erkannt haben, daß seiner Politik hier Paroli geboten wurde, und aus dieser Erkenntnis heraus dürfte es zu jener bekannten Note im Jahre 1952 gekommen sein, deren Absicht auch heute noch umstritten ist. Im Gegensatz zu anderen Meinungen vertreten wir die Auffassung, daß, wenn Stalin ein Gesamtdeutschland anstrebte, er hierunter ein solches seiner demokratischen Prägung verstand, zu dem Walter Ulbricht mit entwaffnender Offenheit einmal formulierte: „Es muß demokratisch aussehen, aber wir, die Kommunisten, müssen alles in der Hand haben." In der Praxis hätte dies — um die Weltöffentlichkeit zu täuschen — bedeutet, im Rahmen eines parlamentarischen Systems schrittweise ein System sowjetischer Prägung zu errichten.

Diese Absicht und die damit verbundenen Gefahren dürfte Konrad Adenauer klar erkannt und eine freiheitliche Entwicklung des jungen demokratischen Gemeinwesens nur in einer Anlehnung an den Westen gesehen haben. Diese Entscheidung für den Westen hat uns dann auch bis heute den Frieden erhal-

ten und eine weitere sowjetische Expansion verhindert.

Vieles hat sich seit dem Jahre 1945 gewandelt. Die Entwicklung der Nuklearwaffen ermöglicht es beiden Supermächten, die Welt in Trümmer zu legen und jedes Leben auszulöschen. Das Wissen um die „Vernichtung auf Gegenseitigkeit" mag für die Sowjets ein Grund sein, einem Waffengang eine langfristig angelegte geistige Offensive vorzuziehen. Eine Offensive mit dem Ziel der Verunsicherung der europäischen Völker hinsichtlich des Wertes jenes Bündnisses, das über den Atlantik hinweg verbindet. Die geschlagenen europäischen Staaten wie auch die Siegermächte haben durch ihr gemeinsames Bündnis den Wiederaufbau unseres Kontinents ermöglicht. Hieraus wiederum hat sich die Verbesserung der ökonomischen Situation der Völker ergeben.

Wer wollte bezweifeln, daß die USA in Europa auch ihre Interessen verfolgen. Jedoch sollte man nicht verkennen, daß wir in Europa der sowjetischen Bedrohung stärker ausgesetzt sind als der Kontinent jenseits des Atlantik. Gewiß, dreißig und mehr Jahre vermögen einem Bündnis eine andere Qualität zu geben und Prioritäten anders zu setzen. Doch Westeuropa würde sich in eine ernsthafte Gefahr begeben, wenn man glauben sollte, heute etwa ohne den Schutz der USA auskommen zu können. In Washington erwartet man Verständnis für die amerikanische Politik — auch von den Europäern. Dieses Verständnis aber wird zweifelhaft, wenn man die Eindämmungspolitik der USA gegenüber dem kommunistisch gewordenen Nicaragua mit dem Massenmord an der afghanischen Bevölkerung gleich bewertet.

Wollen die Europäer weiterhin in Freiheit und Demokratie leben, so können sie sich auf der einen Seite nicht auf den Schutz der USA verlassen wollen, auf der anderen Seite aber Politiker mit Äußerungen agieren lassen, die in den USA Zweifel an der Zuverlässigkeit der Deutschen weckt. Würden nämlich diese heute nicht nur unterschwellig vorhandenen Zweifel einen Einfluß auf die amerikanische Politik nehmen und diese veranlassen, sich aus ihren Garantieverpflichtungen zurückzuziehen, so könnte dies gerade für uns lebensgefährlich sein und — „mittelfristig gesehen" — würde in ganz Westeuropa dann das Licht der Freiheit verlöschen.

Oder-Neiße-Gebiete:

Wie steht es um die deutsche Volksgruppe?

Eine Verbesserung der unwürdigen Lebenssituation ist vorerst nicht abzusehen

In einer Fragestunde des Deutschen Bundestages, in der es um die menschenrechtliche Bilanz des Orzechowski-Besuches ging, hatte Staatsminister Jürgen Möllemann vom Auswärtigen Amt für die Bundesregierung mitgeteilt: „Wir haben bei diesen Unterredungen den Eindruck gewonnen, daß es eine Chance zu Verbesserungen gibt."

Leider belegen inzwischen Fakten, die von der Arbeitsgemeinschaft „Menschenrechtsverletzungen" in Ostdeutschland in der Schlesischen Jugend (AGMO) vorgelegt werden, daß es sich hier um eine Fehleinschätzung des Auswärtigen Amtes handelt. In Wirklichkeit nämlich hat Warschau die Repressalien gegenüber den in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands lebenden Deutschen inzwischen verschärft:

— So wurde am 17. April dieses Jahres der oberschlesische Menschenrechtler Andreas Osmenda in seiner Wohnung in Kattowitz von polnischer Miliz unter dem Vorwand verhaftet, er habe „illegal mit Flaschen gehandelt" (wir berichteten in Folge 20, Seite 5).

— Erneut haben die polnischen Behörden den Antrag von Edward Vogelgesang abgelehnt, für die im polnischen Machtbereich lebenden Deutschen eine deutschsprachige Kulturzeitschrift mit dem Titel „Unsere Muttersprache" herausgeben zu dürfen. Gerade dieses Thema war bei den Gesprächen des polnischen Außenministers in Bonn eingehend behandelt worden.

— Am Wochenende vom 9. bis 11. Mai plante der „Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien" einen Kulturkongreß unter dem Leitwort „Wahre Deine Muttersprache". Dieser Freundschaftskreis koordiniert deutsche Initiativgruppen in Loslau, Heydebreck/Cosel, Rybnik und Odertal. Fünf Mitglieder des „Freundschaftskreises" wurden von der polnischen Miliz festgenommen und erst nach 48 Stunden wieder freigelassen. Bei zwei Verhaftungen, Horst Muschalik und Herbert Piontek, wurden Hausdurchsuchungen durchgeführt. Die Organisatoren des durch die Verhaftungsaktion verhinderten Kulturkongresses hatten mit einer Teilnahme von 200 bis 300 Deutschen gerechnet. Ein für die Kongreßteilnehmer in Ratibor geplanter Gottesdienst in deutscher Sprache war von der polnischen katholischen Kirche abgesagt worden.

— Auf die Frage eines westdeutschen Journalisten, ob die Haltung der polnischen Behörden gegenüber der deutschen Minderheit unverändert bleibe, antwortete der polnische Regierungssprecher Jerzy Urban am 13. Mai dieses Jahres: „Ich möchte hier nur eines konstatieren, und zwar, daß es im Augenblick in Polen keine deutsche Minderheit gibt, und das aufgrund der stattgefundenen mehreren Ausreisewellen vor allem von Nachkriegsumsiedlern..."

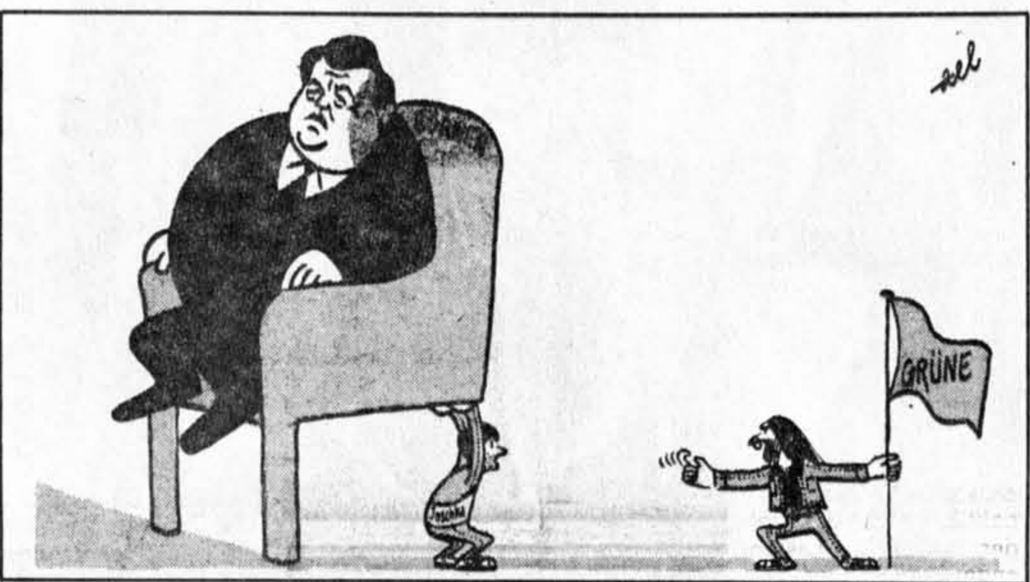
Diese Fakten belegen, daß die Führung in Warschau in keiner Weise bereit ist, die restriktive Haltung gegenüber den Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands aufzugeben und der deutschen Volksgruppe endlich die der Würde des Menschen innewohnenden Menschenrechte und Grundfreiheiten zu gewähren. Vielmehr wird deutlich, daß gerade nach dem Besuch des polnischen Außenministers in Bonn nun zu einer Politik der „gezielten Nadelstiche" übergegangen wird, um alle Bemühungen und Initiativen von Deutschen zur Wahrung ihrer kulturellen Identität brutal zu zerschlagen.

Nur in zähen Verhandlungen, in denen es zentral um die Menschenrechts-Frage geht, wird auf Dauer eine Verbesserung der drastischen Lebenssituation der Deutschen im polnischen Machtbereich zu erreichen sein. Die Bundesrepublik Deutschland ist aufgrund der von Verfassung wegen bestehenden Schutzpflicht für diese Deutschen zu entsprechenden Bemühungen verpflichtet. Gerade im Hinblick auf neue Forderungen nach Finanzhilfen aus Warschau, wie sie Bundesfinanzminister Stoltenberg erwartet, muß ein Junktim zwischen den deutsch-polnischen Wirtschafts- und Finanzbeziehungen und der menschenrechtlichen Lage der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten hergestellt werden. Selbst Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich in einem Schreiben an einen Bundestagsabgeordneten im Februar 1984 dafür ausgesprochen, „daß in unseren Beziehungen zu Polen Leistungen und Gegenleistungen insgesamt in einem angemessenen Verhältnis stehen sollten".

An folgende Worte des Bundeskanzlers sei in diesem Zusammenhang ebenfalls erinnert: „Diejenigen, die in ihrer Heimat bleiben möchten, haben ein Anrecht darauf, daß sie ihre kulturelle Eigenheit, unsere Sprache und ihr Brauchtum pflegen und entfalten können. So will es auch der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte."

Diese klare Haltung muß Richtlinie einer auf mehr Freiheit und mehr Menschenrechte gerichteten Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland sein. Allein die menschenrechtliche Lage der Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands ist und bleibt Gradmesser der deutsch-polnischen Beziehungen.

Hartmut Koschyk



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Moskau:

Für den „Krieg der Sterne" gerüstet

Seit Jahren nutzen Sowjets den Weltraum für militärische Zwecke — Furcht vor westlichem Know-how

Der sowjetischen Propaganda ist es gelungen über westliche Medien den Eindruck zu vermitteln, als wollten die Amerikaner durch das SDI-Programm den Weltraum offensiv militarisieren. Von einem Sternenkrieg wird da geredet. Keiner weiß was das ist — aber darauf kommt es auch gar nicht an — das Wortspiel gibt den abstrusesten Vorstellungen Freiraum für ideologische Experimente. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Raketenabwehrsystem gegen vorhandene sowjetische Weltraum- und Bodenraketen.

Die Sowjets betreiben seit über 20 Jahren die militärische Verwendung des Weltraums. Im Rahmen ihrer strategischen Rüstung waren sie von Anbeginn daran interessiert, den Weltraum für militärische Zwecke zu nutzen. Die meisten militärischen Satelliten, die es heute im Weltraum gibt, gehören der Sowjetunion, und die meisten Raketenstarts in Richtung Weltraum werden von den sowjetischen Militärs gestartet.

Die Sowjetunion war der erste Staat, der ballistische Interkontinentalraketen entwickelte, sie aufstellte, sie mit nuklearen Gefechtsköpfen ausrüstete und sie auf eine durch den Weltraum führende ballistische Bahn einjustierte. Die Sowjetunion war der einzige Staat, der jemals ein System für kontinentale Teilbombardements entwickelte. Das System sieht vor, Bodenziele in den Vereinigten Staaten mittels Atomwaffen aus einer Umlaufbahn im Weltraum anzugreifen.

Diese Angriffsmöglichkeiten sollen durch Abwehrraketen der SDI verhindert werden. Die sowjetischen Raketen sollen im Ernstfall bereits im Weltraum zerstört werden.

Die Sowjets haben heute das einzige einsatzfähige Antisatellitensystem der Welt. Sie verfügen über ein einsatzfähiges System gegen ballistische Raketen, das um Moskau stationiert und in der Lage ist, aus dem Weltraum kommende Raketen bereits im Weltraum zu vernichten, und zwar mittels nuklearer Sprengköpfe.

Nicht mehr und nicht weniger wollen die Amerikaner. Der Vorwurf der Sowjets, das amerikanische SDI-Programm bedeute eine Militarisierung des Weltraums, ist also verfehlt. Die von den Sowjets in der Öffentlichkeit vertretene Linie ist dazu angetan, sowjetische Fähigkeiten und Absichten hinsichtlich der Verwendung des Weltraums zu verschleiern und von einem konstruktiven Dialog über Verteidigungs- und Weltraumfragen in Genf abzulenken.

Eine Analyse der sowjetischen Propaganda und der diplomatischen Aktivitäten des Kreml läßt deutlich werden, daß die Sowjets nervös über die konzentrierten Bemühungen des Westens sind, die Anwendung hochmoderner Technologien bei strategischen Verteidigungssystemen und im Weltraum zu erforschen. Die Sowjets fürchten, daß die Verbindung westlichen Technologie-Know-hows und die amerikanische Sachkenntnis über den Weltraum zu einer militärischen Überlegenheit des Westens führen könnte.

Wir alle hoffen, daß das SDI-Forschungsprogramm der Beginn eines Wandels von historischer Dimension ist, hin zu einer Welt, in der die fortschrittlichsten Technologien gegen Massenzerstörungswaffen — und nicht gegen Menschen — angewendet werden.

Ernst Gerhard

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Ungarn:

Vertreibung ungerecht

Rettung volksdeutscher Kultur

Schon seit längerem zeigt sich, daß Ungarn bei der Behandlung nationaler Minderheiten, so auch der deutschen Volksgruppe, im Vergleich zu anderen Ostblockstaaten — man denke nur an Polen und Rumänien — recht positiv abschneidet. Zudem scheint man sich jetzt auch von offizieller Seite in der Beurteilung der Vertreibung der Volksdeutschen aus Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem vorsichtigen Revisionismus durchgerungen zu haben.

So war unlängst in einer Sendung von Radio Budapest zu hören, daß man die Vertreibung der Deutschen, die damals aufgrund der Potsdamer Beschlüsse erfolgt sei, bedauere. „Heute wissen wir natürlich, daß das nicht hätte vollzogen werden dürfen, daß die Massenstrafe ungerecht war", meinte Radio Budapest wörtlich. Ungarn und Deutsche hätten schließlich in einer problemfreien Weise zusammengelebt.

Im weiteren Verlauf der Sendung wurde von der Notwendigkeit gesprochen, Sprache, Kultur und Brauchtum der im Lande gebliebenen Ungarn-Deutschen zu retten. „Das verantwortungslose Vergessen des jahrhundertealten Erbes muß gestoppt werden." Dazu müsse vor allen Dingen mehr Sprachunterricht erteilt werden. Unter anderem zu diesem Zweck sei bereits im vergangenen Jahr in Fünfkirchen ein deutscher Kulturverein gegründet worden, der den Namen des Dichters Nikolaus Lenau trägt (siehe auch Folge 42/85, Seite 5).

ru

Wiedervereinigung:

Prinzipientreue und Realitätsbewußtsein zugleich

Bonner Deutschlandpolitik wird weiterhin vom Auftrag des Grundgesetzes bestimmt

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

Menschen und Völker haben Träume. Der deutsche Traum ist ein wiedervereinigtes Vaterland mit offenen und friedlichen Grenzen in einem sich zusammenschließenden Europa, Heimstatt der Menschenrechte, des sozialen und immateriellen Fortschritts, ein Land, das sich darin einig ist, für die Menschheit nur noch durch Werke des Friedens, durch kulturelle und wissenschaftliche Leistungen bedeutsam zu werden. Dies ist der deutsche Traum. Wir arbeiten daran, daß aus dem Traum eine Vision, dann eine konkrete Utopie, ein Ziel und schließlich die schrittweise in einem historischen Prozeß herbeizuführende Wirklichkeit wird.

Wir wollen die Einheit, gegen niemanden, vor allem gegen keinen Nachbarn, sondern als ein gesundes Herz Europas. Das Herz, die Mitte — geographisch, nicht machtpolitisch —, das Herz dieses schönen alten Kontinents darf nicht so zerrissen bleiben. Eine Ordnung des Friedens muß Grenzen überwinden und darf sich nicht über Grenzen zerstreiten. Es geht um Frieden und Freiheit für alle, nicht um Einflußzonen und Vormachtdenken. Europa muß ein ebenso liberaler wie toleranter Kontinent sein. Dazu passen nicht Hegemonie und Weltrevolution, nicht Klassenkampf und ideologische Scheuklappen. Es geht um gemeinsame Werte. Das ist es, was uns miteinander

Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hielt in diesem Monat in London die Eröffnungsrede der British-German-Conference über „Die deutsche Frage in den internationalen Beziehungen". Wir geben seine Ausführungen nachstehend gekürzt wieder.

verbindet. Sie wollen wir gemeinsam verteidigen. Für sie sind wir allerdings offensiv, denn nichts ist ansteckender als die Freiheit.

Erschreckt dieser Traum Nachbarn in Europa? Das wäre fatal! Wie soll Europa zusammenfinden, wenn es dabei einen Bogen um die Deutschen herum macht? Kann es eine gute und gemeinsame Zukunft für die Europäer geben ohne eine gute und gemeinsame Zukunft für die Deutschen? Das kann nicht sein. Also haben weise und vorausschauende Staatsmänner die Pflicht, bei der Planung unseres europäischen Hauses eine gemeinsame Wohnung für die Deutschen vorzusehen. Friedens- und Europapolitik wird diesen Wunsch realistischerweise in Rechnung stellen.

Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung gründet auf Moral, Prinzipien und Realitätsbewußtsein. Das Wort „Moral", noch dazu an erster Stelle genannt, wird vielleicht erstaunen. Doch anders kann ich den Grund nicht bezeichnen, aus dem wir, die Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland, es nicht vermögen, die deutsche Frage auf sich beruhen zu lassen, sie — wie man so sagt — zu begraben.

Der Grund ist schlichtweg der: Wir sehen in den Deutschen der DDR Deutsche wie uns selbst. Die Deutschen in der DDR sind Deutsche ohne jede Einschränkung. Das propagandistische Wunschdenken der Staatsführung der DDR läuft in diesem Punkt dem Willen der Bevölkerung diametral entgegen. Der Gedanke an die deutsche Nationalität ist drüben tief verwurzelt. Abnehmende Tendenzen sind nicht zu beobachten. Es gibt keine „DDR-Nation", es gibt kein „Volk der DDR", und es wird auch nie eins geben, weil unser gemeinsames Volk das nicht will und wir dem Selbstbestimmungsrecht nicht nur reden, sondern es anwenden.

Darum ist für uns die deutsche Frage rechtlich offen. Dies ist eine Feststellung, nicht ein Postulat. Indessen können Rechtstatsachen sich verflüchtigen, wenn sie nicht hinreichend in Interessen, Bedürfnissen und realen Notwendigkeiten abgestützt sind. Im Falle der Offenheit der deutschen Frage ist dies nicht zu befürchten, da die Interessen der Mächte einer ihre Rechte und Verantwortlichkeiten beendenden Schließung der deutschen Frage ebenso entgegenstehen wie die Bedürfnisse und realen Notwendigkeiten, die sich aus der Teilung Deutschlands und Berlins ergeben.



Dr. Ottfried Hennig MdB Foto Graw

Die völkerrechtliche Lage Deutschlands und unsere Verfassung widersprechen einander nicht, sie sind vereinbar. Das Grundgesetz fordert in seiner Präambel das deutsche Volk auf, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Dies ist entgegen anderslautenden Behauptungen keine Programmierung auf Nationalismus. Das Grundgesetz setzt den Wert der nationalen und staatlichen Einheit nicht absolut. Ihm zur Seite rückt es andere Werte wie Freiheit, Selbstbestimmung und Frieden. Eine nationalistische Deutschlandpolitik, welche das Ziel der Einheit zu Lasten anderer Werte verselbständigte, darf es nach dem Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes nicht geben. Die Deutschlandpolitik sämtlicher Bundesregierungen seit 1949 hat sich daran gehalten.

Bundeskanzler Kohls Formulierung der deutschen Frage lautet (zuletzt vor dem Deutschen Bundestag am 14. März 1986): „Die Einheit der Nation soll und muß sich zuallererst in der Freiheit ihrer Menschen erfüllen: Die Freiheit ist der Kern der deutschen Frage." Dadurch, daß wir in der Freiheit den Kern der deutschen Frage sehen, schließen wir Lösungen auf Kosten oder gar um den Preis eigener wie fremder Freiheit aus. Kurzum: Die Existenz der Bundesrepublik Deutschland als freiheitliche Demokratie bindet die deutsche Frage an bestimmte Bedingungen, zuoberst an die demokratischen Prinzipien. Diese Bindung ist zumindest ebensosehr ein Ergebnis unserer historischen Erfahrung wie unserer Einsicht in die heutige Wirklichkeit. Unseren Freunden und Verbündeten sowie allen unseren Nachbarn in Europa mag sie als Garantie dienen. Alleingänge zur Überwindung der Teilung Deutschlands, ohne Rücksicht auf die Folgen für unsere und die Freiheit anderer in Europa, sind von dieser Bundesregierung nicht zu erwarten.

Wir sind uns bewußt, daß die Bundesrepublik Deutschland im sowjetischen Interessenpanorama eine Schlüsselrolle einnimmt. Die Sowjetunion will in erster Linie das behalten, was sie hat, das von ihr sogenannte politisch-territoriale Ergebnis des Zweiten Weltkrieges. So sucht sie ihren europäischen Besitzstand zu festigen und nach außen abzusichern. Nach außen — in Richtung Westeuropa — gilt ihr Interesse einem Zustand, aus dem heraus ihr Besitz weder politisch noch militärisch angefochten werden kann; ein Zustand Westeuropas letztlich, der diesem keine andere Wahl ließe, als die gesamteuropäische Führungsrolle der Sowjetunion anzuerkennen, worauf diese, als Weltmacht in Europa, einen natürlichen Anspruch zu haben glaubt.

Augenscheinlich hofft Moskau auf pazifistische Strömungen und nationalistische Träume in der Bundesrepublik Deutschland. Dabei verschätzt sie sich. Weder wird es ihr gelingen, die Bundesrepublik Deutschland aus der Wertegemeinschaft mit den westlichen Demokratien herauszulocken, noch wird es ihr gelingen, den Willen der Bundesrepublik Deutschland zur Europäischen Gemeinschaft zu lähmen.

Zuweilen ist das Argument zu hören, durch die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in die NATO und die Einbindung der DDR in den Warschauer Pakt sei die deutsche Frage geschlossen worden. Um sie wieder zu öffnen, bedürfe es entweder der Auflösung der Militärbündnisse oder des Austrittes der beiden Staaten aus den Bündnissen. Das ist eine falsche, gefährliche und schreckliche Vereinfachung.

Nicht die Bündnisse sind die Ursache für die Teilung Deutschlands und Europas. Die Ursache liegt ganz woanders: Der Sieg der Sowjetunion hat es dieser erlaubt, ihre Sicherheits- und Vormachtposition bis weit nach Mitteleuropa hinein vorzuschieben. Von dieser Tatsache her ist das Problem der deutschen bzw. der europäischen Teilung und seiner Überwindung zu sehen. Im Vordringen der Sowjetunion nach Mitteleuropa bis an die Elbe sah der profunde Realist Konrad Adenauer den epochalen Vorgang schlechthin. Die Konsequenz, die er daraus für die Nation zog, lautete: Sicherung der Freiheit und Unabhängigkeit des Teils der Nation, den die Gunst der Geschichte und der Geographie vor dem sowjetischen Zugriff bewahrt hatte.

Diese Priorität der Deutschlandpolitik ist heute der realen Lage nicht weniger angemessen als zur Zeit Konrad Adenauers. Sie behält solange Gültigkeit, wie die Weltmacht Sowjetunion in der Lage und willens ist, ihren unter großen Opfern errungenen mitteleuropäischen Hauptkriegsgewinn zu behaupten. Solange sie das tut, bildet das Deutschland östlich der Elbe den westlichen Riegel des sowjetischen Imperiums oder, wie man dort offiziell sagt: den Eckpfeiler des Sozialismus in Europa. Wir sind dennoch zutiefst davon überzeugt, wie es der Bundeskanzler am 14. März 1986 in seinem Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland gesagt hat, „daß sich in der Geschichte unserer Nation die Idee durchsetzt, die mit der Frankfurter Paulskirche verbunden ist oder mit dem Hambacher Schloß, wo man für die Ideale der Demokratie, für nationale und europäische Einheit stritt".

Abschließend möchte ich noch einen Gedanken zum Thema Offenheit der deutschen Frage und Status quo hinzufügen. Von östlicher Seite, aber nicht nur von dort, ist immer wieder zu hören, wer die Offenheit der deutschen Frage beschwöre, rüttle am Status quo und damit an Stabilität und Frieden in Europa. Andere Kritiker wiederum bringen vor, die Politik der Verständigung und der Zusammenarbeit mit der DDR stabilisiere das dortige Regime und trage somit zur Verlängerung des Status quo der Teilung bei.

Zusammengenommen spiegeln beide Vorhaltungen die Ambivalenz wieder, die das deutschlandpolitische Politikfeld nun einmal kennzeichnet. Einerseits halten wir auch nach fast vierzig Jahren der Teilung unseres Landes unverändert an dem von unserer Verfassung vorgegebenen Ziel fest, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Andererseits aber kann keiner, der redlich ist, ein gebrauchsfertiges Rezept dafür liefern, wie dieses Ziel kurzfristig zu erreichen ist. Wir sind überzeugt, daß die Teilung Deutschlands ebenso wie die Teilung Europas vor der Geschichte keinen Bestand haben wird. Langfristig bin ich sehr optimistisch, weil unser System und unsere Ideen die mit Abstand besseren sind.

Eine politische Lösung — und nur eine solche kommt überhaupt in Betracht —, die baldigen und berechenbaren Erfolg verheißt, kann es leider zur Zeit nicht geben. Die Bundesregierung versucht, Prinzipientreue und Festigkeit in den Grundsätzen und Rechtspositionen mit Flexibilität und neuen Ideen zu verbinden, wenn es gilt, die Folgen der Teilung zu mildern und durch Verhandlungen mit der DDR konkrete Verbesserungen der Lebenssituation unserer Landsleute in der DDR zu erreichen. Das gleiche gilt bezüglich Polens für eine Million Deutsche, die noch in den deutschen Ostgebieten leben.

Ziele nicht verleugnen

Die Offenheit der deutschen Frage festzustellen, bedeutet in der Tat, die Endgültigkeit des derzeitigen Teilungszustandes zumindest in Frage zu stellen, wenn nicht zu bestreiten. Daraus aber zu folgern, solches Feststellen rüttle an Stabilität und Frieden in Europa, ist deswegen falsch, weil die konkrete Politik der Bundesregierung ersichtlich nicht auf die Verschärfung, sondern auf die Milderung der Teilungsfolgen gerichtet ist. Unsere Deutschlandpolitik sucht die Schwere der Teilung für die Menschen erträglicher zu machen. Das steht für alle Bundesregierungen im Vordergrund, seitdem klar ist, daß die Lösung der deutschen Frage nur von einem Zustand Europas erwartet werden kann, der von dem heutigen grundlegend verschieden ist. Das bedeutet: Wir müssen mit der DDR-Führung verhandeln um der Menschen willen, ohne dabei moralische Prinzipien und — zugegeben: fernliegende — politische Ziele zu verleugnen oder gar über Bord zu werfen.

Die Teilung Deutschlands und Europas wird vor der Geschichte keinen Bestand haben

Klar ist aber auch, daß die Bundesregierung zu keiner Zeit, an keinem Ort und aus keinem Anlaß bereit ist und sein wird, die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den politischen Ordnungen in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR zu verwischen.

Das bedeutet in der politischen Praxis: Bei aller Bereitschaft — und Notwendigkeit —, im Interesse der Menschen in Deutschland mit den Machthabern der DDR zu sprechen, zu verhandeln, zu Übereinkünften zu kommen, müssen Prinzipienfestigkeit und Nüchternheit, müssen moralische Stärke und Realitätssinn bestimmende Faktoren unserer Deutschlandpolitik sein und bleiben.

Aus dem 18. Jahrhundert ist uns ein Gebet überliefert. Es enthält eines klugen und in den Geschäften der Welt wohlerfahrenen Mannes Bitte. Sie lautet: „Gott gebe uns die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können; den Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können; und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden." Dieser Bitte möchte ich noch den Wunsch hinzufügen: „Gott gebe uns die Kraft, an unauslöschlichen Grundsätzen und moralischen Geboten festzuhalten; und die Geduld, auf die Verwirklichung großer politischer Visionen und geschichtlicher Aufträge friedfertig und mit langem Atem hinzustreben."

Andere Meinungen

BADISCHE ZEITUNG

Kaum Orientierung

Freiburg — „So kurz vor der Landtagswahl in Niedersachsen will die FDP auf ihrem Parteitag in Hannover vor allem Geschlossenheit demonstrieren. Zumindest am ersten Tag ist ihr dies trefflich gelungen: Martin Bangemann wurde mit einer eindrucksvollen Mehrheit in seinem Amt als Bundesvorsitzender bestätigt. Mit seiner Grundsatzrede hatte Bangemann wohl einen Grundstein für dieses Ereignis gelegt: Allen machte er es recht, niemandem tat er weh, so daß alle die Möglichkeit hatten, ihn zu wählen, so daß aber auch seine Rede fast zwangsläufig ohne Konturen bleiben mußte. So gab Martin Bangemann mit seiner Grundsatzrede kaum Orientierung, nahm keinerlei Gewichtung vor. Auch nicht bei dem Thema, das diesen Parteitag besonders am Samstag prägte: Kernenergie. Er verharrte bei Floskeln."

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Stimmungsdemokratie

Heidelberg — „Fest steht: am 15. Juni wird in Niedersachsen über die berechtigten wie die übertriebenen Ängste vor der Atomenergie entschieden. Die erste Kernkraft-Wahl, so ist allerdings zu befürchten, wird das Lager der Schein-Alternativen stärken. Angst kommt aus dem Bauch, so wie ein großer Teil der grünen Politik. Insofern muß man angesichts der Nähe dieser Partei zum Gewaltpotential gerade auf dieses Ergebnis gespannt sein. Denn es wird vermutlich nicht nur die Verhältnisse in Hannover verändern, sondern auch offenbaren, daß wir in einer oberflächlichen Stimmungsdemokratie leben."

BERLINER MORGENPOST

Bubenstück

Berlin — „Der Kölner Generalstaatsanwalt Schmitz ist auf dem besten Wege, die Justiz in Verruf zu bringen — und sich selbst dazu. Er disqualifiziert die Arbeit unabhängiger Richter und ihm untergebener Staatsanwälte, als handele es sich um ungenügende Examensarbeiten — und dies nur, um ein politisches Bubenstück möglichst lange auf dem Spielplan zu halten."

Symptome:

Astrologie-Boom

Hilfsmittel für Lebensberatung

Der gegenwärtige „Astrologie-Boom" ist ein Symptom für den „inneren Bankrott des Menschen- und Weltbildes der Neuzeit". Darauf hat der evangelische Theologe Siegfried Böhringer (Nagold) in einer Untersuchung hingewiesen, die jetzt von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart, einer Einrichtung der EKD, veröffentlicht wurde. Weder die technische Vernunft noch der kirchlich-christliche Bereich gingen genügend auf die Fragen von der „unfaßbaren Tiefe, Dunkelheit und Rätselhaftigkeit des Daseins" ein, wie dies im astrologischen und okkulten Denken der Fall sei. Böhringer zufolge teilt gegenwärtig etwa die Hälfte aller Bundesbürger die astrologische Grundannahme, daß zwischen der Konstellation der Sterne und dem Lebensschicksal ein Zusammenhang besteht. Darüber hinaus sei so gut wie jeder mit astrologischen Gedanken und Symbolen vertraut: „Es dürfte nicht leicht sein, viele Menschen zu finden, die ihr Tierkreiszeichen nicht kennen." Der Astrologie sei es gelungen, sich einen „geschützten und einflußreichen Platz im Lebens- und Gesinnungsraum der Gegenwart" zu erobern.

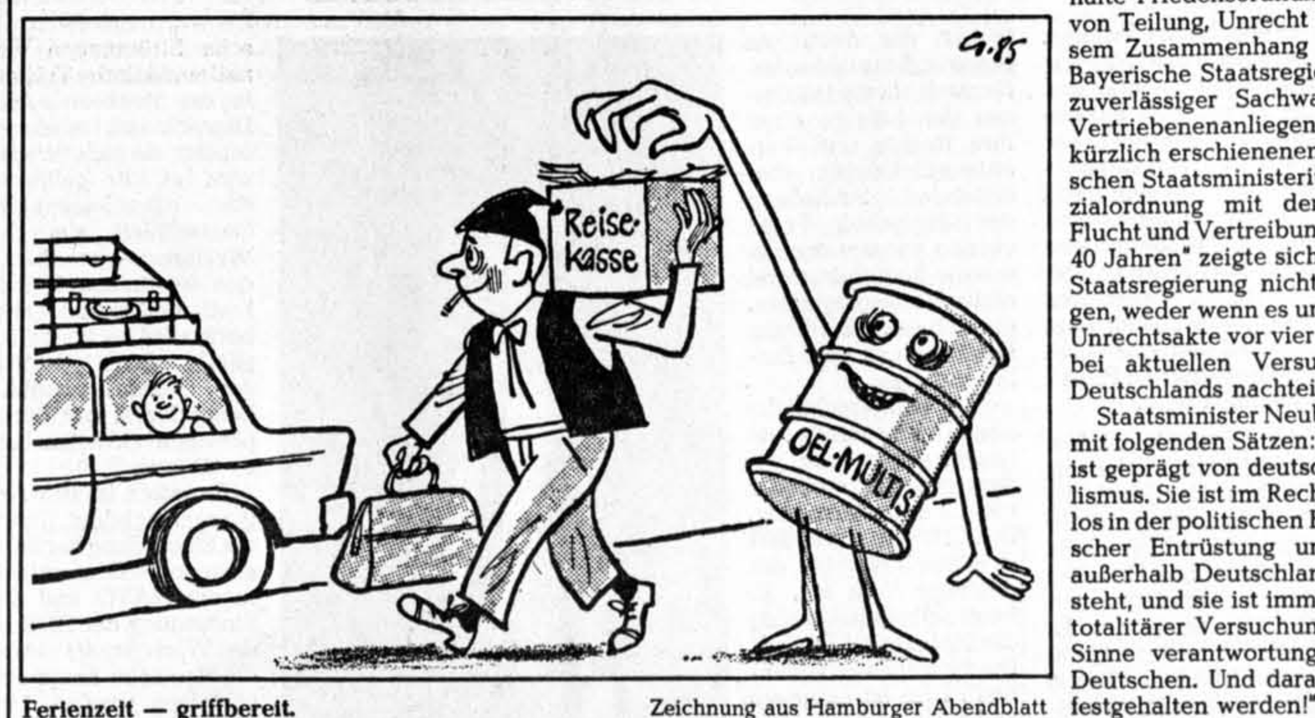
Neben der Vulgär-Astrologie, etwa Zeitungshoroskopen und Zukunftsdeutungen, die Böhringer als unseriös, fatalistisch und bedenkenlos kommerzialisiert bezeichnet, gebe es aber noch andere, ernster zu nehmende Formen: Die „traditionelle" Astrologie, die überlieferte Regeln unmittelbar zur Lebensberatung einsetze, die „wissenschaftliche" Astrologie sowie die „psychologische" und „philosophische" Astrologie. Diese dienten teilweise als diagnostisches Hilfsmittel für psychologische Lebensberatung und Therapie. Nach Böhringers Ansicht ist es erforderlich, daß sich Kirche und Welt der „vernachlässigten menschlichen Grundfragen annehmen, die bisher bei der Astrologie ein zweifelhaftes Unterkommen fanden".

Staatsminister Neubauer:

„Bayern ist nicht bereit zu schweigen"

Unrechtsakte nicht hinnehmen — Rechtslage nicht verändern

In Neugablonz traf sich der Landesvorstand der Union der Vertriebenen (UdV) in der CSU zu einer gemeinsamen Sitzung, bei der innerhalb einer öffentlichen Kundgebung mit Staatsminister Franz Neubauer MdL ein



Ferienzeit — griffbereit. Zeichnung aus Hamburger Abendblatt

neuer Kreisvorstand der UdV in Kaufbeuren/Neugablonz reaktiviert wurde.

Staatsminister Franz Neubauer bezeichnete in seiner Rede die UdV als ein „unverzichtbares Element deutschlandpolitischer Anregung, landschaftsübergreifender Kulturwahrung und gesamtstaatlicher Bindekraft". Besonders hob Neubauer die Rolle der Bayerischen Staatsregierung gegenüber den Vertriebenen hervor und sagte dazu: „Verantwortungsvolle Vertriebenenpolitik wird in Bayern als Politik sowohl für die Vertriebenen und Flüchtlinge als auch mit den Vertriebenen für Deutschland und das deutsche Volk verstanden." Die Leistung Bayerns für die Vertriebenen zeigte Neubauer in einem Vergleich mit Nordrhein-Westfalen auf, aus die Spitzenpositionen Bayerns auch auf diesem Gebiet klar hervorgeht. Staatsminister Neubauer führte dazu aus: „ Der Vergleich mit Nordrhein-Westfalen, dessen relativer Anteil der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler an der deutschen Bevölkerung mit rund 25 Prozent ebenso groß ist wie in Bayern, macht den fortschreitenden Leistungsabstand deutlich: Der nordrhein-westfälische Anteil in der länderweiten Kulturförderung der Vertriebenen sank im Zeitraum zwischen 1979 und 1984 von 34,1 Prozent auf 19,5 Prozent ab, der bayerische stieg von 25,6 Prozent auf 44,7 Prozent, übertraf also die nordrhein-westfälischen Leistungen annähernd um das Zweieinhalbfache."

In seinen weiteren Ausführungen würdigte der Staatsminister das Wirken der Vertriebenen als Friedensarbeit und bezeichnete die Vertriebenen als erste echte Friedensbewegung. Gleichzeitig rief er in Erinnerung, daß eine dauerhafte Versöhnung mit den Völkern in Osteuropa vom Bemühen um die historische Wahrheit, um Freiheit und Gerechtigkeit begleitet sein muß. „Gerechtigkeit und Wahrheit aber gibt es ebensowenig wie eine dauerhafte Friedensordnung auf dem Fundament von Teilung, Unrecht und Unfreiheit." In diesem Zusammenhang stellte er fest, daß die Bayerische Staatsregierung sich stets als ein zuverlässiger Sachwalter der berechtigten Vertriebenenanliegen erwiesen hat. Mit der kürzlich erschienenen Broschüre des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung mit dem Titel „Deportation, Flucht und Vertreibung — ein Rückblick nach 40 Jahren" zeigte sich, so Neubauer, daß die Staatsregierung nicht bereit ist zu schweigen, weder wenn es um die Erinnerung an die Unrechtsakte vor vier Jahrzehnten geht noch bei aktuellen Versuchen, die Rechtslage Deutschlands nachteilig zu verändern.

Staatsminister Neubauer schloß seine Rede mit folgenden Sätzen: „Die bayerische Politik ist geprägt von deutschlandpolitischem Realismus. Sie ist im Recht beständig, vorurteilslos in der politischen Beurteilung, frei von falscher Entrüstung und Wehleidigkeit, die außerhalb Deutschlands doch niemand versteht, und sie ist immun gegenüber jeglicher totalitärer Versuchung. Das ist im wahrsten Sinne verantwortungsvolle Politik für alle Deutschen. Und daran soll auch in Zukunft festgehalten werden!"

Medien:

„direkt" setzt auf Randgruppen

Das ZDF-Jugendmagazin als Plattform für Rechtsbrecher?

Er sei stolz darauf, daß die direkte Beteiligung von gesellschaftlichen Randgruppen zum Redaktionsprinzip seiner Sendung gehöre, „daher beteiligen sich bei uns selbst solche Gruppen, die ‚Monitor' ablehnen". Und: „Wenn wir die Randgruppen nicht bringen, verlieren wir an Einschaltquote. Was meinen Sie, was (der ZDF-Intendant) Herr Stolte uns sagen würde, wenn wir die (gemeint sind die Randgruppen) allein ‚Spiegel' und ‚Stern' überlassen."

Diese wörtlichen Zitate des „direkt"-Redaktionsleiters Dr. Wolfgang Lörcher gibt der in Erlangen ansässige Verein „Bürger fragen Journalisten" in der letzten Ausgabe seines Monatsbulletins „Trans Media" wieder. Die Frage, weshalb die ZDF-Jugendsendung „direkt" seit Jahren zu den am heftigsten kritisierten Magazinsendungen des deutschen Fernsehens gehört, läßt sich vor diesem Hintergrund zweifellos leicht beantworten. Denn die „direkt"-Gestalter handeln konsequent entsprechend dem von Lörcher vorgestellten Rezept. Zur besten Sendezeit, um 19.30 Uhr, wird das Publikum Monat für Monat mit Randgruppe auf Randgruppe konfrontiert. Zwei Beispiele:

- Am 8. Januar dieses Jahres beklagten Schauspieler in der Rolle AIDS-erkrankter Homosexueller, ihre bisherige Sexualpraxis nicht fortsetzen zu können. Den zumeist jugendlichen Zuschauern wurden in widerwärtigster Fäkalsprache verschiedene Sexualpraktiken erklärt.
- Am 2. April wurde „direkt" zur Bühne für vermummte Rechtsbrecher: Sogenannte „Autonome Tierschützer" warben — von den Redakteuren unwidersprochen — für ihre eigensinnige Methode des Tierschutzes, zu der Einbrüche in Laboratorien und Diebstahl von Versuchstieren gehört. In der Sendung wurden diese Mittel als moralisch geboten dargestellt, weitere Straftaten angekündigt und von — inzwischen aufgegebenen — Überlegungen berichtet, Sprengstoffanschläge auf Fahrzeuge von Tierhändlern zu verüben. „direkt" enthielt sich auch hier jeder Wertung.

Lörcher über diese Sendung gegenüber „Trans Media", die den Journalisten, insbesondere aus den öffentlich-rechtlichen Anstalten, auf die Finger schaut: Hier habe es sich in der Tat um ein „Problem der Grenzziehung gehandelt", und „die Passage über Gewalt finde ich auch nicht okay". Die Hoffnung auf die Randgruppen vor dem Bildschirm, so ist anzunehmen, waren dann aber wohl größer als derartige Skrupel.

Obgleich „direkt" gelegentlich auch durchaus informative Sendungen für junge Leute, beispielsweise über Umweltschutz oder die Möglichkeiten einer Arbeit im Ausland liefert, ist es erfreulich, daß „Bürger fragen Journalisten" auf die oft zweifelhaften Methoden der Magazinleitung hinweist. Und auch darauf, daß die Rechnung des Dr. Lörcher offensichtlich nicht aufgeht: Klägliche 9 Prozent Sehbeteiligung sind für die Aprilsendung verzeichnet. Bleibt abzuwarten, ob junge Feministinnen eher das Fernsehgerät einschalten: In „direkt" vom 4. Juni geht es um „Mädchentreffs" und „Frauencafés".

Olaf Hürtgen

Pfingsttreffen:

„Steh' in deines Volkes Mitte"

Große Beteiligung bei Veranstaltungen der Banater und Siebenbürger

Von Ulm sind sie einst ausgezogen, in Ulm genießen sie Heimatrecht bei ihren traditionellen Pfingsttreffen, die Banater Schwaben. 12 000 Teilnehmer, davon 2000 Jugendliche, dokumentierten eindrucksvoll ihre Treue zur Heimat, die Treue zu Deutschland, so das Motto der Veranstaltung. Sie erinnerten damit an Geschichte und Schicksal ihrer Volksgruppen.

Unter Maria Theresia und Josef II. begann die Besiedlung des Donaubogens zwischen Rumänien, Ungarn und Jugoslawien. „Der erste hat den Tod, der zweite hat die Not, der dritte hat das Brot" kennzeichnet die Generationen dauernde Aufbauarbeit der schwäbischen Siedler. Seit 1945 kamen 120 000 Banater Schwaben nach Westdeutschland und Österreich, rund 200 000 leben noch in ihrer Heimat. Deshalb ist auch die vordringlichste Aufgabe der Landsmannschaft die Förderung und Hilfe von Ausreisewilligen aus Rumänien.

In ihren politischen Aussagen verurteilten die Sprecher der Landsmannschaft die gängige Praxis von Schmiergeldzahlungen an die Behörden. Mehrere zehntausend Mark müßten Familien aufbringen, um in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln zu können. Lutz von Stavenhagen, Staatsminister im Auswärtigen Amt, hielt in diesem Jahr die Festsprache und würdigte die kulturelle Leistung der Banater Schwaben.

Auffallend viele Jugendliche prägten das Bild des Treffens, dessen jugendpolitischer Höhepunkt die Erklärung zur Gründung eines Bundesjugendverbandes der Banater Schwaben war. Eine gemeinsame Resolution über die Zusammenarbeit der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen über die Familienzusammenführung beendete das Treffen, bei dem auch der geladene Gast der rumänischen Botschaft in Bonn anwesend war.

Unter dem Motto „Steh in deines Volkes Mitte" trafen sich 18 000 Siebenbürger Sachsen im bayerischen Dinkelsbühl. 15 Kulturveranstaltungen vom Theater, Buchpräsentationen, Volkskunst und der Verleihung des Siebenbürgisch-sächsischen Kulturpreises bis hin zum größten farbenprächtigen Trachtenumzug in der schönen mittelalterlichen Stadt bestimmten das Treffen der seit über 40 Jahren auseinandergerissenen Volksgruppe. Auch hier bestimmte die Jugend das Bild: Sportwettkämpfe, u. a. mit dem Bundestrainer der deutschen Handballer Simon Schobel, Chorsingen, Gottesdienst und Volkstanz zeigten ein großes Interesse der Jugend.

Die politische Aussage kam nicht zu kurz, doch unterließ man harte Töne, man wollte den in diesem Jahr anstehenden Besuch des Bundeskanzlers in Bukarest nicht vorher schon vergiften. So konnte der rumänische Botschaftsrat, der als Gast an dem Treffen teilgenommen hatte, feststellen, daß dies eine Veranstaltung friedliebender Menschen war und eine Brücke zu den Völkern Südosteuropas schlagen wollte.

ce

Südliches Afrika:

Krisenzentrum Sambia

Pretorias Schlag gegen ANC-Basen in den Frontstaaten

Lusaka vor wenigen Wochen: In der Hauptstadt Sambias sind die Auswirkungen der desolaten wirtschaftlichen Lage nicht zu übersehen. Kriminalität steht hoch im Kurs. Fast alle Häuser und Wohnungen sind rundum mit Fenstergittern und zusätzlichen Türschlössern gesichert. Auch in der Haupteinkaufsstraße, der Cairo-Road, sind die Geschäfte zu Festungen ausgebaut. Einbrecher sollen es schwer haben. Doch ehrliche Kunden haben es nicht viel leichter: Nach einer Inflationsrate von 125 Prozent im vergangenen Jahr fehlt es in der Bevölkerung an Geld, um die überteuerten Waren zu kaufen. 22 Jahre nach der Unabhängigkeit ist die einstige britische Kolonie Nordrhodesien nahezu bankrott.

Das ist eine Seite Sambias. Eine andere ist vor wenigen Tagen im Zusammenhang mit dem südafrikanischen Angriff auf Sambia und dessen Nachbarn Botswana und Zimbabwe in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt: Sambia ist zum Tummelplatz für Terroristen geworden. Der Afrikanische Nationalkongreß ANC, der gewaltsam gegen die weiße Minderheitenregierung in Pretoria kämpft, hat in Lusaka sein Hauptquartier. Die Südwestafrikanische Volksorganisation SWAPO, die die Macht in einem unabhängigen Namibia erringen will, hat ihren militärischen Flügel PLAN zwar inzwischen nach Angola verlegt, die Führungsmannschaft um Sam Nujoma hält sich aber nach wie vor regelmäßig in Sambia auf.

Darüber hinaus haben ANC wie SWAPO in Sambia große Lager eingerichtet. Nach offizieller Leseart leben dort Flüchtlinge aus Südafrika und Südwestafrika/Namibia, für deren Versorgung die beiden Organisationen riesige Geldsummen von der UNO und den Kirchen erhalten. Ehemalige Insassen der Lager behaupten, die Insassenzahlen würden gewaltig übertrieben, um mehr Hilfsgüter und Gelder zu erhalten. Zur Verfügung gestellte Nahrungsmittel und Medizin, so die Beschuldigungen von schwarzen Südwestafrikanern, die



In Angola erbeutete Minen und Granaten der SWAPO: Sambia ist zu einem Umschlagplatz für Waffen aller Art geworden Foto Graw

heute nicht mehr in den „Flüchtlingslagern" leben, würden von SWAPO-Führern auf dem schwarzen Markt an die Bevölkerung Sambias verkauft, die Lagerinsassen müßten deswegen hungern. In den Camps regiere der blanke Terror, Namibier, die häufig in der Hoffnung auf Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten zur SWAPO gegangen seien, würden für den aussichtslosen Kampf der PLAN im angolanischen Grenzgebiet gegen süd- und südwestafrikanische Sicherheitskräfte zwangsrekrutiert. Sexueller Mißbrauch von Frauen, Folterungen und Mord seien in den SWAPO-Lagern an der Tagesordnung. Die sambischen Behörden schritten gegen derartige Mißstände nicht ein, vielfach würden sie Hand in Hand mit der SWAPO arbeiten. In den ANC-Lagern, so heißt es, sehe es ähnlich aus.

Sambia ist deswegen zu einem der unsichersten Länder des südlichen Afrikas geworden. Internationale Schmugglerringe haben sich dort eingenistet und schieben Drogen, Gold, Elfenbein, Nashorn Tierfelle, Waffen und Autos, sowohl innerhalb des Landes wie auch mit Südafrika, Zaire und Angola. Allein der Smaragdschmuggel aus den staatlichen Minen erreicht nach Expertenschätzungen einen jährlichen Umfang von mehr als 200 Millionen Mark. Korruption und Vetternwirtschaft in allen Bereichen des öffentlichen Lebens begünstigen derartige Mißstände. Eine der Folgen: Touristen, die zu einer Verbesserung der ökonomischen Situation des unter dem Banner eines „humanistischen Sozialismus" laufenden Landes beitragen könnten, bleiben weitestgehend aus. Obwohl Sambias reichhaltige Tierwelt und die herrliche Landschaft — wie etwa die Viktoria-Wasserfälle am Sambesi-Fluß —, verbunden mit einer dank klimatischer Bedingungen immergrünen Natur, zum Besuch geradezu einladen.

Der Präsident des Einparteienstaates, Kenneth D. Kaunda, dessen Bild in jedem öffentlichen Gebäude Sambias, sei es eine Behörde, ein Geschäft oder ein Restaurant, von den Wänden lächelt, war sich schon lange vor dem südafrikanischen Angriff auf sein Land der Gefahr bewußt, die von der unsicheren inneren Lage ausging. Bereits Anfang März erklärte er gegenüber Journalisten, er habe „indirekte Informationen" darüber, daß Pretoria einen Angriff auf das ANC-Hauptquartier in Lusaka plane. Wegen dieser Hinweise, deren Quelle er nicht bekannt geben wollte, schien Kaunda zu einem Kurswechsel bereit zu sein: In den letzten Wochen ließ er Razzien vor allem gegen die rund 100 000 bis 150 000 Ausländer aus Angola, Zaire, Zimbabwe, SWA/Namibia und Südafrika durchführen und bemühte sich um eine Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit. Nujoma und ANC-Führer Oliver Tambo wurden von ihm sogar persönlich gemahnt.

Kaundas Empfehlungen

Aus der Sicht Südafrikas aber war dieser Kurswechsel offensichtlich nicht entschieden genug. Der unterschwellig längst angedrohte Angriff auf die ANC-Stützpunkte nicht nur bei Lusaka, sondern auch in den Hauptstädten zweier anderer Frontstaaten, Zimbabwe und Botswana, sollte ganz offensichtlich in erster Linie die Gewalttäter im eigenen Land einschüchtern und die Nachbarregierungen warnen, weiterhin als Drehscheibe für den Waffennachschub für die Terroristen in Südafrika zu fungieren. Ob dies gelungen ist, bleibt fraglich. Sambias Staatspräsident Kaunda jedenfalls hat angesichts der zwei Todesopfer in seiner Hauptstadt die internationale Welt erneut aufgefordert, mittels wirtschaftlichem Boykott Pretoria in die Knie zu zwingen. Er selbst aber, das hat er auch immer wieder deutlich gemacht, wird in dieser Sache über den Appell hinaus nicht aktiv werden: Sambia bleibt auf die Wirtschaftsbeziehungen zu Südafrika angewiesen und kann sich eigene Boykotthandlungen gar nicht leisten. **A. G.**

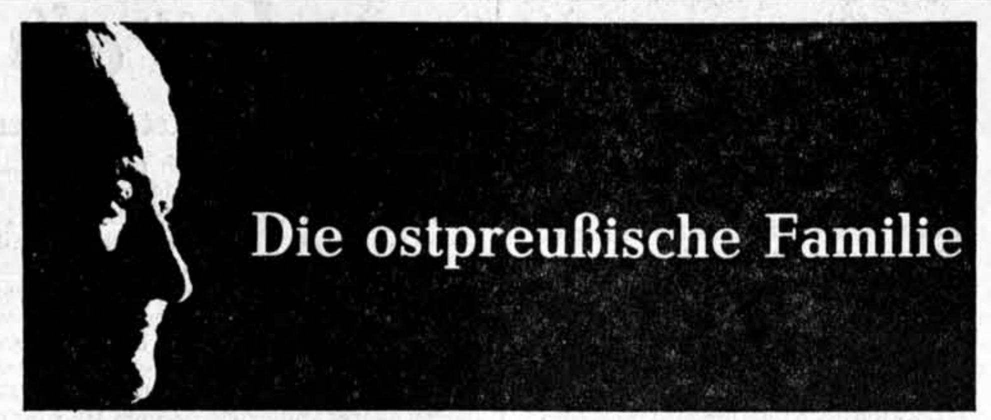
Autobahn:

Von Danzig bis Iran

Fertigstellung nach dem Jahre 2000

Mit Unterstützung der UNO-Wirtschaftskommission für Europa soll in den nächsten 20 Jahren eine etwa 10 000 Kilometer lange autobahnartige Schnellstraße von der Ostseeküste bis an die türkisch-iranische Grenze gebaut werden. Einem Bericht des Londoner Wirtschaftsmagazins „The Economist" zufolge beginnt sie bei Danzig und führt durch insgesamt sieben Länder bis zu dem türkischen Grenzort Gurbulak. Der Gedanke eines „Trans-European-Motorway" (TEM) ist nicht neu. Ursprünglich sollte er sogar schon 1990 eröffnet werden. Doch dieser Plan scheiterte an technischen Schwierigkeiten. Denn ein erheblicher Streckenteil verläuft durch erdbebengefährdete Gebiete. Diese Probleme seien nun „gelöst". Geblieben ist allerdings die finanzielle Misere der ost- und südosteuropäischen Länder sowie der Türkei. Doch wollen laut „Economist" nun die Weltbank, die Europäische Investitionsbank und Privatbanken einsteigen. Mit der Fertigstellung wird erst nach dem Jahre 2000 gerechnet.

An dem Projekt beteiligen sich zehn Regierungen: Polen, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Türkei sowie Italien. **wona**



Liebe Landsleute,

eigentlich soll man ja mit dem Zagel aufhören und nicht anfangen. Aber da geht es mir beinahe so wie dem guten, alten Lügenbaron Münchhausen: Er griff in den Rachen des Wolfes, der ihn bedrohte, und krempelte ihn einfach um. „Nu mußd' he noah buute beete...", also nach außen beißen. Eine der herrlichsten Lügengeschichten, die im ostpreußischen Volksgut weiterleben. Der „Zoagel" — der Schwanz! „Kemmst äwern Zoagel...", dann warst du auch gerettet. Und um den Zagel ging es ja auch bei der letzten Frage in unserer „Ostpreußischen Familie". Ehrlich: Ich hätte nicht gedacht, daß einer das Gedicht von den zwei Vosse kannte. Vor allem, weil mir selbst ein — fast unverzeihlicher — Fehler unterlaufen war. Es hieß in der Frage: von Iels no Labiau... Großer Gott: Wo liegt denn Iels? Ich hatte hin und her überlegt, und dann dachte ich: Es kann doch ein kleinnuschiger Ort sein! Denkste! Tatsächlich heißt es: „Durt, wo de Boahn von Töls (Tilsit) bis Labiau am Woaldrand moakt e scharfem Knick..."

Also, was die Hauptsache ist: Das Gedicht ist gefunden! Nur, wer der Verfasser ist, weiß ich noch nicht. Jedenfalls kann ich es der Fragestellerin zusenden, und wenn es vielleicht auch nicht ganz vollständig ist, jedenfalls haben wir nicht nur den Zagel, sondern auch das Fell zu fassen. Na ja, und ein schöner Fuchspelz, der ist nicht zu verachten. Auch ohne Zoagel!

Viele, viele Lötzener haben sich auf die Frage von Frau Goldberg-Grothum aus England gemeldet. Ich kann ihr einen ganzen Packen von Erlebnis-, Erfahrungs- und Erinnerungsberichten samt Reisetips schicken. Es ist eine fast unglaubliche Fülle von Zusendungen — auch von Nichtostpreußen, die in unsere Heimat fuhren und sie lieben lernten. Ich danke hier zuerst einmal allen, allen Einsendern für die Informationen und Reiseberichte, die für Frau Goldberg-Grothum von großer Wichtigkeit sind.

Und unser Landsmann Gustav Dzewas hat auch eine rege Antwort auf seine Frage nach dem Gedicht: „Ostpreußen" („Drum dank' ich meinem Schöpfer, bin betend und allein, der mich für wert empfunden, Ostpreußens Sohn zu sein...") erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt sind allein 15 Zuschriften mit dem gesuchten Text bei ihm eingegangen, und es dürften noch mehr werden. Er bittet mich, einem Landsmann, der unter „O. U." schrieb, einen besonderen Dank auszurichten, was ich hiermit mit einem besonderen Gruß an den Einsender vollziehe.

Es ist schon wunderbar, wie manchmal ein Gedicht einem Kraft geben kann — was junge Menschen heute kaum verstehen. Vielleicht muß man den ganzen Leidensweg gegangen sein, wie die meisten von uns, um das zu begreifen. So schreibt eine Ostpreußin, die sich auf das gesuchte Gedicht angesprochen fühlte: „Das Gedicht hat mich von Königsberg über Sachsen bis nach Berlin immer begleitet. Mir gab es in trüben Stunden immer Kraft, und wenn es ganz dicke kam, Stolz! Stolz darauf, daß ich Ostpreußin bin!" Ich glaube, das ist vielen, vielen Frauen und Männern unserer Heimat aus der Seele gesprochen.

Bitte, ich mag' nicht pathetische Worte. Aber es gibt Zeilen, die werden zu Wegbegleitern. Auf die man sich immer wieder stützt, wenn man glaubt es geht nicht mehr weiter. Der Ostpreuße neigt sowieso nicht zu großen Worten. Das Leitmotiv meines Lebens: „Warscht lewe, warscht sehne!" Na bitte, ich habe auch die letzten Blessuren — mit Dank für alle guten Wünsche — mit Bravour überstanden.

So, aber nun zu neuen Wünschen, sonst ist die Zeit wieder abgelaufen: Da ist eine Bitte von Frau Heidi Ritter, Tucherweg 66 in 4010 Hilden. Sie hat eine sehr liebe Tante, die am 20. Juli nun 80 Jahre alt wird. Sie ist am Frischen Haff geboren, verbrachte aber einen Teil ihrer Kindheit bei Wehlau. Kann jemand aus unserm Leserkreis Frau Ritter einige Gedichte zusenden, die sie ihrer Tante zu diesem Fest sagen will? Typische Kindheitserinnerungen, Heimat- oder Geburtstagsgedichte! Wie ich unsere Ostpreußen kenne, werden so manche guten Worte den Weg zu Frau Ritter finden — auch wenn sie keinen großen literarischen Wert haben, aber von Herzen kommen.

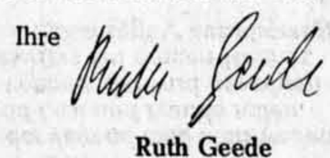
Aber das stimmt nicht, wenn ich an meinen alten Freund und Schriftstellerkollegen denke, der leider in dem Inferno des letzten Krieges blieb: Hanns Müller. Er hat ein wunderbares Buch geschrieben: „Im Dünenbogen". Nun erhielt ich ein Schreiben seines Sohnes, und es berührte mich doch sehr. Denn er besitzt kein Exemplar mehr des Buches seines Vaters. Ich kann ihm leider auch nicht helfen — mein Buch mit Widmung blieb in Königsberg —, aber vielleicht kann ein Mitglied unserer „Ostpreußischen Familie" helfen? Wie immer: Bitte erst schreiben — dann nach Antwort zusenden. Außerdem möchte Herr Wendelin Müller, Tal 18, Eingang Hochbrückenstraße, 8000 München 2, gerne die Anschrift von Herrn Walther Adamson in Australien erfahren. Wer ihm in dieser oder jener Hinsicht weiterhelfen kann: Er wäre immer dankbar.

Ach Jottke, nu krabbeln wieder de Heemskes. Neuerdings wollen sie ja festgestellt haben, daß da, wo die Heemskes in die Wohnungen krauchen, unterirdische Strahlen am Werk sind. Spaß beiseite: Es gab einmal im „Königsberger Tageblatt" eine Sparte: „De Heemskehuupe" — (Man verzeihe mir, wenn die Schreibweise nicht stimmt, aber als alte „Plattdeutsche" empfinde ich sie richtig). Gut und schön: Wer besitzt noch was von dem ole Heemskehuupe aus dem Königsberger Tageblatt? Herr Andres R. Ewert, Waldstraße 50 in 1000 Berlin 51, würde sich freuen.

Hallo, ihr Eisenbahner aus Königsberg. Herr Siegfried Neumann, Papenstraße 94 a in 2000 Hamburg 76, ist seit 25 Jahren dem Hobby der großen und kleinen Eisenbahn verfallen und hat es im Anlagenbau zur Perfektion gebracht. Und nun will er als Ostpreuße bewußt etwas ganz Heimatliches bauen. Es geht vor allem um Königsberg. Genau um das Planquadrat 3, 14 Rosenau. Da war gleich hinter der Rosenauer Kirche ein Teerwerk, zu dem ein Industriegleis führte. Bedienung durch Köf 2. Ein wenig weiter dann, in der Wickbolder Straße, war das Zubringergleis zur Monopolverwaltung für Branntwein. Herrn Neumann, damals ein 13jähriger Eisenbahnfan, sind diese Gleisanlagen nur im Detail in Erinnerung. Nun: Aus dem kleinen Bowke wurde ein Mittdreißiger, aber sein Hobby, hat er nicht aufgegeben, im Gegenteil: Er will diese Anlagen in HO nachbauen. Nun will er wissen: Was fuhren dort (1930—1945) für Loks, wie waren die Anlagen, Gebäude, Gleisführungen? Über diese und andere Details wäre der ehemalige Königsberger Bowke „heiß", etwas zu erfahren.

Wäre das alles? Noch lange nicht! So habe ich vieles über Narmeln erfahren: Die Vertriebenen aus diesem Dorf und anderen von der Frischen Nehrung treffen sich in Hohwacht an der Ostsee. Wer mehr wissen will, wende sich an Herrn Dr. Lippky, Polziner Str. 3 f in 2427 Malente-Gremsmühlen. Die Vertriebenen aus den Dörfern der Frischen Nehrung halten noch eg zusammen. Und das sollten wir uns alle, ob Ost- oder Westpreuße, ins Stammbuch schreiben.

Ihre



Ruth Geede

Schadenfreude

SiS — Gestern morgen war's, auf dem Weg in die Redaktion. Da hörte ich hinter mir ein schallendes Gelächter aus Männerkehle. Ein wenig hämisch klang's. Und dann fuhr der Mann, immer noch lachend, auf seinem Fahrrad an mir vorüber. Fast wäre er von seinem Drahtesel gekippt... Da wurde ich denn doch neugierig und drehte mich um. Ehrlich, ein kleines schadenfrohes Grinsen konnte auch ich mir nicht verkneifen: Da hockten doch zwei junge Mannsleute mit hochroten Köpfen auf dem Bürgersteig und versuchten mit vereinten Kräften Briefe, Postkarten und Zeitungen wieder einzusammeln. Kein leichtes Unterfangen bei dem in Hamburg oft böigen Wind! Soll man sich da noch wundern, wenn man manches Mal vergeblich auf Post wartet?, dachte ich bei mir und ertappte mich immer noch bei ein klein wenig Schadenfreude. — Aber, liebe Leserinnen und Leser aus Hamburg, ich kann Sie beruhigen: die beiden jungen Männer blieben im Kampf mit dem Wind Sieger...

Die Episode glaubte ich längst vergessen, als ich mich abends zu Hause daran machte das Essen zu bereiten. Ich hatte gerade ein Ei aus dem Kühlschrank geholt, um die Soße damit zu legieren, als das Telefon klingelte. Vorsichtig legte ich das zerbrechliche Naturprodukt auf die Anrichte und widmete mich dann ausgiebig meinem Telefonpartner. Eine liebe Freundin — man hatte sich viel zu erzählen...

Nach einiger Zeit kehrte ich in die Küche zurück und sah die Bescherung, oder besser das Ei, vielmehr das, was davon übriggeblieben war und sich nun auf dem Boden als eklig klebrige Masse ausbreitete. — Warum ich dabei an die verzweifelten Briefträger dachte? Nun, Schadenfreude rächt sich eben...

„... hat ein himmlisch Gut gewonnen"

Eine Mutter berichtet begeistert über die Nordostdeutsche Sing- und Musizierwoche in Espelkamp

Ganz spontan hatte ich mich entschlossen, in diesen Osterferien einmal zusammen mit meinem jüngsten Sohn Hendrik (12 Jahre) die Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises Norddeutsche Musik mitzumachen. Zwar war ich mit Sicherheit einer der wenigen Teilnehmer, die nicht in Pommern, Ostpreußen oder Danzig geboren oder diesen Gebieten durch die Eltern innerlich verbunden waren. Aber seit meiner Kindheit wußte ich aus Erzählungen meiner Mutter, die mehrere Jahre in Ostpreußen verbracht hat, um die Schönheit dieses Landes.

Schon bei der Begrüßung im Kreisjugendheim durch Hanna Wangerin und Ingeborg Arntzen, die diesmal einen Teil der organisatorischen Aufgaben übernommen hatte, spürte ich, daß ich mich hier wohlfühlen würde und erwartete mit gespannter Freude den Abend, der für ein erstes Kennenlernen der etwa 60 Teilnehmer vorgesehen war. Mit eiligen Schritten trugen jugendliche Beine (die Jugend war diesmal sehr jung!) die Mappen nach Aufruf an den Platz jedes Teilnehmers. Sie waren von Hanna Wangerin wieder liebevoll für jeden persönlich ausgestaltet und enthielten neben einstimmenden Sprüchen und dem Zeitplan auch Name, Adresse und Herkunftsland aller Teilnehmer, was mir eine Hilfe war im Bemühen, möglichst schnell viele Teilnehmer kennenzulernen.

Am folgenden Morgen wurden wir mit zarter Musik geweckt, zu früher Stunde zwar, aber schon lockte das Singen im Morgenkreis, und so stand man hurtig auf. Bald erklang in der Halle ein fröhliches „Wacht auf, wacht auf, der Tag bricht an", mit dem Eike Funck uns in der ihm eigenen Art schnell in die richtige Morgenstimmung brachte und uns bereit machte, den Morgenspruch zu hören.

Nach dem Frühstück trafen sich alle im großen Saal zum Morgensingen. Die Instrumentalisten nahmen ihren Platz gegenüber den Sängern ein, wohl versorgt mit mehrstimmigen Sätzen, die Eike Funck zu Liedern aus dem Memelland für diese Singwoche geschrieben hatte. Und dann ließen wir uns beim Singen dieser alten Lieder aus dem Osten begeistern, ließen uns zurückversetzen in eine Zeit, in der der Freier noch zu Pferde zu seiner Liebsten ritt und das Mädchen mit einem Rautenkränzchen wichtiger war als eines mit goldenem Haarputz.



Offenes Singen beim Deutschlandtreffen 1985 in Düsseldorf: Sangesfreudige Landsleute lassen sich von Eike Funck einstimmen — Foto Archiv

Viel zu schnell war die eine Stunde vergangen, die Zeit für die Arbeitskreise war da. „Singt doch fröhlich mit..." hieß es für den Singkreis mit Eberhard van der Bent aus Espelkamp, während für den Instrumental- und Blockflötenkreis unter Leitung von Dietmar und Cornelia Hampel ernsthaftes Proben für die Abendmusik begann. Alle, die sich in Musiktheorie bilden oder weiterbilden wollten, hatten sich in der Musikwerkstatt eingefunden, wo Eike Funck uns in anschaulicher Weise Begriffe wie Naturtonreihe, Pentatonik, Kirchentonarten, Kadenz und Particell verständlich machte.

Mit Bewegung für alle ging es am Nachmittag weiter in den beiden Tanzkreisen unter Leitung von Margarete Siebert und Ingeborg Hampel. Nach kurzen Trockenübungen mit „Hacke, Spitze, Wechselschritt oder 1-2-rundherum" ging es schwungvoll mit Musik aus Margarete Sieberts Akkordeon durch die Runden.

Später saßen dann alle vereint zum Chorsingen mit Eberhard van der Bent, säuberlich aufgeteilt nach 1. und 2. Sopran, Tenor, Baß und Alt im großen Saal. Nun ging es auch hier an die Arbeit, denn in zwei Tagen sollten wir ja schon für die Abendmusik gerüstet sein. Bald erklang das „Laudent Deum cithara" vierstimmig, und mutig wagten wir uns auch an eine Motette von Heinrich Schütz heran.

Danach war ein langer Abend frei für besondere Programmpunkte, die trotz der mit so vielen musikalischen Aktivitäten angefüllten Tage jedesmal wieder zu einem Höhepunkt wurden. Am Mittwochabend stand Agnes Miegel im Mittelpunkt. Lieselotte Dumke-Kadow, die Betreuerin des Agnes-Miegel-Hauses in Bad Nenndorf, hatte den Abend mit viel Einsatz vorbereitet.

Freitag fanden wir uns alle in der Thomaskirche zu der von uns gestalteten Abendmusik ein. Weit spann sich der musikalische Bogen: Vom altdeutschen Osterlied „Christ ist erstanden" zu Beginn über drei — vierstimmige Sätze des Blockflötenkreises, der Choralfantasie „O Welt, ich muß dich lassen" des Instrumentalkreises und einer Suite für Laute bis hin zu den Beiträgen aus unserer Chorarbeit. Zum Schluß erklang, begleitet von Instrumenten, das von Eike Funck komponierte Regenbogenlied und vereinte noch einmal Ausführende und Gäste der Abendmusik in gemeinsamen Gesang.

Zum Höhepunkt unserer Sing- und Musizierwoche wurde aber doch der Abschlußabend, an dem zunächst alle Arbeitskreise noch einmal eine Kostprobe des Erarbeiteten brachten. Der Instrumentalkreis überraschte uns sogar mit einer Uraufführung. Ausgerichtet auf die außergewöhnliche Besetzung und die Unterschiede in Alter und Können der Instrumentalisten hatte Dietmar Hampel kurzerhand ein geeignetes Stück für die ihm zur Verfügung stehenden Musikanten komponiert: Lübeck 597842 für Holzbläser und Streicher. In Erinnerung blieb nicht nur das eigenwillige von den Bläsern im Kanon vorgetragene Thema, sondern auch eine singende Sologeige, die das Thema später in abgewandelter Form erklingen ließ. Neben anderen musikalischen Beiträgen, u. a. einem Werk für Querflöte, Blockflöte und Laute kam auch die Musikwerkstatt mit einem Referat über alte litauische Instrumente und einem selbstentwickelten Tanz nach einem alten ostpreußischen Volkslied zu Wort. Der Beitrag der Volkstanzgruppe gab uns dann schon einen Vorgeschmack auf die Polonaise, die den lustigen Teil des Abends eröffnete. Spiele vereinten jung und alt zu fröhlichem Miteinander. Dann wieder saßen wir alle als aufmerksame Zuhörer im Kreis und erfreuten uns an einer Geschichte von Siegfried Lenz aus dem alten Masuren, die uns von Hanna Wangerin und Eike Funck in typisch ostpreußischer Mundart vorgetragen wurde.

Am Sonntagvormittag trafen wir uns noch ein letztes Mal im großen Saal beim Singen der inzwischen so vertraut gewordenen Lieder, ehe es nach dem Mittagessen unwiderruflich Abschied nehmen hieß. Sicher sind uns allen die wenigen aber inhaltsreichen Tage voller Musik und harmonischem Miteinander viel zu schnell vergangen. Es ist schon wahr: „Wer sich die Musik erkiest, hat ein himmlisch Gut gewonnen"! Mögen wir uns in diesem Sinne noch oft zu den norddeutschen Sing- und Musizierwochen zusammenfinden. **Hertha Doedens**

Zwei Kostbarkeiten des Theaters

Zum Tod der Schauspielerinnen Käte Haack und Elisabeth Bergner

Zwei bedeutende Schauspielerinnen, beide Jahrgang 1897 und hauptsächlich geprägt vom Berliner Theatergeist, sind gestorben. Käte Haack lebte bis zu ihrem letzten Tag in der geliebten Heimatstadt an der Spree, Elisabeth Bergner in London, wo die Emigrantin nach dem Zweiten Weltkrieg ein Zuhause fand. Nicht nur eine ruhmreiche Theater- und Filmgeschichte umgibt diese beglückenden Schauspielerinnen, auch ein gutes Stück Weltgeschichte ist mit beiden Zeuginnen des Jahrhunderts ihren Weg gegangen.

Der Zeitpunkt ist da, um zu danken und sich bewußt zu werden, daß mit diesen Theatergrößen die Schatulle mit schauspielerischen Kostbarkeiten erheblich leerer geworden ist. Es ist nicht nur die Tatsache, daß Käte Haack insbesondere in Berlin und Elisabeth Bergner auch in England und Amerika Publikumslieblinge waren (und bleiben), sondern daß mit ihnen eine erstklassige Garnitur ihres Faches dahingegangen ist, wobei nicht das Wörtlein „machen", sondern das „Sein" kennzeichnend war. Das hat Seltenheitswert.



E. Bergner

Ein besonderer Liebreiz, der von beiden ausging, hat von den künstlerischen Anfängen 1914/15 bis ins hohe Alter nicht an Stärke verloren. Filme mit der Berlinerin wie „Sophienlund", „Der Katzensteg" nach Sudermanns Roman sind es ebenso wert, sich an sie zu erinnern wie „Ariane" oder „Der träumende Mund" mit der Galizierin. Käte Haack war eine besondere Mrs. Higgins in „My fair Lady", eine unvergessene Frau Antrobus in „Wir sind noch einmal davongekommen" als Partnerin von O. E. Hasse. Mit ihm setzte Elisabeth Bergner in „Geliebter Lügner" die Korrespondenz zwischen der Schauspielerin Campbell-Patrick und Georg Bernard Shaw in Szene. An der Seite von Martin Held erfreute sie in dem herrlichen Film „Der Pfingstausflug". Sie haben Zeichen gesetzt, diese Damen der Schauspielkunst, und durch sieben Jahrzehnte hindurch Theaterkrisen und -glanzzeiten sowie Theatergenies erlebt. Einen guten Freund sahen beide in ihrer Büchersammlung, die manch persönliche Widmung berühmter Zeitgenossen aufzuweisen hat und neben dem Rollenstudium nicht zu kurz kam.



K. Haack — Foto Deuter

Kritiker urteilten bereits in „grauer" Vorzeit richtig. Da hieß es bei Alfred Kerr „O Kätchen, du Gipfel unserer Wonne" oder bei Alfred Polgar „Es wetterleuchtet von Zukunft um diese Elisabeth..." Stahlgefühl und Noblesse zeichneten diese Künstlerinnen aus, die in ihr zerbrechlich wirkendes Wesen, ja in einen einzigen Blick allein, Bezauberndes und Bewegendes hineinzulegen vermochten. **Susanne Deuter**

Rösselsprung

●	gend	de	man	●
tei	und	der	en	Im
ju	grau	muß	freu	wei
lust	len	der	kreis	haa
wird	jun	bei	len	mag
wer	gend	ren	ren	herz
ein	be	ges	ver	der
●	das	ju	wah	●

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Spruch von Wilhelm Jordan.

Rösselsprung Auflösung:

Im Kreis der Jugend muß man weilen,
der Jugend Lust und Freude teilen.
Wer das vermag, der wird bewahren
ein junges Herz bei grauen Haaren.

Wilhelm Jordan

Ein Feriengeschenk?

Vom 1. bis 6. August findet die Jahrestagung des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik e.V., verbunden mit einer Sing- und Musizierwoche in Altenberg im Bergischen Land statt. Die Veranstalter hoffen sehr, daß vielen, besonders auch den Schülern und Studenten, dieser Sommertermin gelegen kommt. Das Thema lautet diesmal: „Musik im norddeutschen Raum zur Bach-Zeit". — Wie wäre es, wenn die ältere Generation — Eltern und Großeltern — den Jugendlichen als Feriengeschenk die Teilnahme in Altenberg ermöglichten? Alles Nähere erfahren Sie durch einen Aufruf, den Ihnen Ingeborg Arntzen, Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13, gerne zusendet.

Nur nicht grübeln

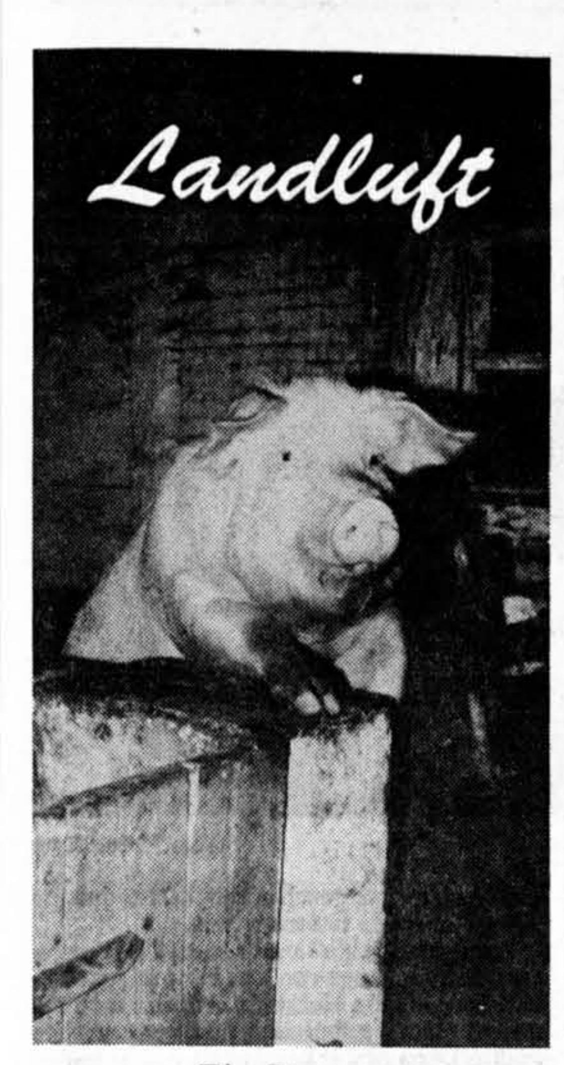
Erprobte Rezepte zum Einschlafen

Wer kennt sie nicht die schlaflosen Nächte, wenn man vergebens die Brücke zu den Trauminseln sucht, um nach dem kleinen Probetod morgens neubelebt seinen Pflichten nachkommen zu können?

Eine neunzigjährige Dame, bei der ich öfter mal Trost suchte, sagte mir immer zum Abschied: „Aber nicht grübeln!"

Da wir als Kinder selten gekaufte Spielsachen bekamen, so bastelten wir Tiere aus Kastanien oder Eicheln und machten uns aus Tabakstrempeln und Lumpen Puppen, da konnten wir aus den Wurzeln sogar Zöpfe flechten. Unterhaltungsspiele machten wir auf Zetteln oder rissen auch mal ein Blatt aus dem Schreibheft. Besonders beliebt war das Spiel: „Stadt—Land—Fluß". — Ich habe mir nun so mein eigenes ausgedacht.

Immer, wenn ich zu Bett gegangen bin, mache ich mein Gedankenspielchen durch's Alphabet, mal mit Vornamen von Mädchen oder Jungen, auch Nachnamen oder Orte aus Ostpreußen, manchmal auch plattdeutsche Wörter, dann mal Länder, Flüsse, Seen und alles, was mir so einfällt. Manchmal übe ich auch das ABC von rückwärts oder das Einmaleins. Wenn ich so bei K einschlafe, bin ich glücklich. Sollte ich aber etwa bei C oder I kein passendes Wort finden, gehe ich schnell zum nächsten Buchstaben über, denn — nur nicht grübeln. **Gerda Kinnigkeit**



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

4. Forsetzung

Was bisher geschah: *Fast jeden Tag ist Mathilde mit dem Fahrrad unterwegs. Katrin macht sich Gedanken. Was hat Mathilde nur immer im Wald zu suchen? — Auf dem Eichenhof hat sich die Tierwelt mittlerweile vermehrt — Enten, Gänse und Hühner beleben das Bild. Auch die Kartoffeln müssen gelegt werden. Bei dieser Gelegenheit trifft Katrins Spaten auf etwas Hartes. Sollte sie einen Schatz gefunden haben? Der Alte Fritz öffnet mühsam das rostige Schloß der alten Kisten...*

Neugierig beugten sich die beiden Frauen über die Kiste. Auf verschossenem rotem Samt waren da die Überreste eines kleinen Vogels zur letzten Ruhe gebettet worden.

„Nun begrabt das Tierchen mal wieder!" sagte der Alte Fritz.

Katrin war froh, daß sie ihre Vermutungen über den Germanenschatz nicht laut geäußert hatte. Der Alte Fritz würde sie schön ausgelacht haben! Sie nahm die Holzkiste und vergrub sie im Garten unter einem Rhododendronbusch. Ein bißchen enttäuscht war sie doch.

Bevor sie wieder auf den Kartoffelacker ging, wollte sie nun noch schnell nach den Enten und Gänsen sehen. Erschrocken entdeckte sie, daß eines der kleinen Tierchen tropfnass im Gras lag und sich kaum noch bewegte. Vorsichtig nahm sie es auf. Das kleine Entenküken hatte wohl beim Schwimmen zuviel des Guten getan und nun hatten seine weichen Flaumfederchen sich ganz mit Wasser vollgesogen.

Behutsam trug sie das kleine Tier zu ihrer Mutter. „Mamuschel, sieh doch! Das arme kleine Tier!"

Mamuschel betrachtete das Küken und meinte dann: „Das wird wohl nicht mehr durchkommen — leider."

Mit großen Augen sah Katrin die Mutter an. „Vielleicht, wenn wir es in ein warmes Körbchen setzen..."

„Schau, Katrin, das ist ein Gedanke, an den du dich gewöhnen mußt. Wenn man Tiere hält, kommt es immer einmal vor, daß eins eingeht. Du mußt dir das nicht so zu Herzen nehmen."

„Aber versuchen können wir's doch wenigstens", meinte Katrin hartnäckig.

„Meinetwegen. Aber mach' dir keine allzu großen Hoffnungen. — Übrigens wollen wir die anderen Küken jetzt auch herein holen. Es wird allmählich kühl."

Katrin brachte ihren kleinen Schützling schnell in einem mit Watte und Stoffresten ausgepolsterten Körbchen unter und holte dann den mit Torfmull eingestreuten Karton, in dem die übrigen Küken übernachten sollten, bis sie groß genug waren, in den Stall einzuziehen. Sie versuchte, eins der lebhaften Tiere aus dem Gehege zu nehmen, aber es gelang ihr nicht.

„So mußt du es machen!" Mamuschel griff sich zwei, drei der Küken bei den Hälsen und setzte sie in den Karton. „Wir bringen sie am besten in den Abstellraum. Du kannst dort die Heizung ein bißchen aufdrehen."

Katrin trug den Karton mit der quirlenden, piepsenden Last hinein und setzte auch das Körbchen mit dem kleinen Patienten daneben. „Werd' wieder gesund", sagte sie leise.

Am nächsten Morgen — es war ein Sonntag — lief Katrin sofort in den Abstellraum, um nach ihrem kleinen Schützling zu sehen. Aber Körbchen und Karton waren leer. Nanu! Die Küken würden doch noch nicht draußen sein! Dazu war es ja noch zu kühl. Ratlos blickte sie sich um. Da hörte sie auf einmal ein Piepsen und als sie sich nach der Ecke umwendete, wo sie und die übrigen Familienmitglieder immer ihre Arbeitsschuhe abstellten, streckten sich ihr aus jedem Schuh drei, vier goldgelbe Köpfchen entgegen. Katrin mußte laut auflachen. Es war ein zu komisches Bild! Das mußten die anderen auch sehen. Schnell lief sie ins Eßzimmer, und gleich darauf folgten ihr Mamuschel, Mathilde und der Alte Fritz in den Abstellraum. Aber da hatte ein Teil der Küken sich schon auf Erkundungsfahrt gemacht und kam ihnen durch die Halle entgegenmarschiert — allen voran Katrins kleiner Patient.

„Seht doch nur, er ist wieder gesund geworden!"

Katrin war überglücklich und beteiligte sich dann eifrig daran, die kleinen Ausreißer wieder einzufangen. Als diese endlich alle in ihrem Karton saßen, hatte Katrin schon richtigen Hunger bekommen und freute sich auf ihr Frühstück. Aber die Entenküken schrien lauthals „gib! gib!" und so hieß es erst einmal losziehen, um Brennesseln für die vielen hungrigen Schnäbel zu suchen.

Endlich konnten dann auch die Menschen an ihr leibliches Wohl denken. Mathilde zeigte wieder einen geradezu unfaßbaren Appetit und nahm nun schon zum drittenmal von dem Rührei.

„Sag mal, bist du vielleicht schwanger?" fragte der Alte Fritz und beobachtete fassungslos, wie schnell auch diese Portion von Mathildes Teller verschwand.

Mamuschel sah ihn entsetzt an.

„Man kann doch mal fragen", beharrte er. „Sonst hat sie von morgens bis abends nur Grünzeug gegessen, und jetzt verdrückt sie fast mehr als ich!"

„Nun laß sie doch essen, wenn es ihr schmeckt! — Laß dich nicht stören, Mathilde. Männer haben manchmal so eine Art..."

Dann lenkte sie ab. „Sagt mal, habt ihr letzte Nacht nichts gehört — Schritte und andere Geräusche?"

Katrin nickte. „Ich hab' sogar so etwas wie Kettenrasseln gehört, aber ich dachte schon, ich hätte geträumt. Denn von einem Geist war doch im Kaufvertrag keine Rede."

„Was ihr euch immer einbildet", murmelte der Alte Fritz, der einen so festen Schlaf hatte, daß man ihn nachts hätte hinaustragen können, ohne ihn dabei aufzuwecken.

„Nein, bestimmt", beharrte Mamuschel. „Ich habe etwas gehört. Auf der Treppe war es. Und dann ging auch die Tür."

„Gespenster gehen grundsätzlich durch Wände", sagte der Alte Fritz und schenkte sich kopfschüttelnd Kaffee nach. „In alten Häusern gibt es immer irgendwelche Geräusche. Das wird nichts auf sich haben."

„Ich habe es aber doch auch gehört", sagte Katrin und wandte sich an Mathilde, die gerade in ein Marmeladenbrot biß: „Hast du denn nichts gehört?"

Mathilde schüttelte nur abwesend den Kopf.

„Vielleicht hat der Alte Fritz recht", meinte Katrin. „Wir haben viele Holzbalken hier im Haus, und Holz arbeitet ja. Allerdings das Kettenrasseln..."

„Seht lieber zu, daß ihr fertig werdet! Wir sollten uns endlich mal in der Kirche sehen lassen. Sonst denkt der Pfarrer noch, wir wären Heiden!" sagte der Alte Fritz und beendete damit das Thema.

„Kirche?"

Mathilde sah erschrocken auf. „Ich hab' gar nicht daran gedacht, daß heute Sonntag ist..." murmelte sie verlegen.

Die Dorfkirche war aus grauen Feldsteinen erbaut und lag etwas außerhalb des Dorfes. Jetzt im Frühjahr war es ein hübscher Spaziergang dorthin. Links und rechts lagen Felder und Wiesen und entlang des Weges schlängelte sich ein kleiner Bach, durch dessen klares Wasser man bis auf den Grund sehen konnte. Mamuschel und der Alte Fritz gingen voraus. Hinter ihnen schlenderten Katrin und Mathilde. Katrin war entschlossen, der Verwandten heute einmal auf den Zahn zu fühlen.

„Was machen denn deine Bilder?" fing sie harmlos an. „Hast du in letzter Zeit wieder etwas Neues gemalt? Das Landleben müßte dich doch eigentlich ungeheuer inspirieren."

„Ach, ich bin in letzter Zeit gar nicht zum Malen gekommen", murmelte Mathilde ablehnend.

„Du bist ja auch dauernd mit deinem Fahrrad unterwegs! Nun verrate mir doch mal endlich, was du immer im Wald machst."

„Wieso im Wald? Ich fahre mal hierhin und mal dorthin. Die Gegend ist hier so schön."

„Ich habe dich aber gesehen!"

Mathilde blieb stehen und starrte Katrin an. „Wo denn?"

„Als du gerade in den Wald fuhrst. Ich habe noch gehupt, aber du hast dich nicht mal umgedreht."

„Na ja, ab und zu fahre ich eben in den Wald. Ich habe dir doch nun wirklich keine Rechenschaft über mein Tun und Lassen abzugeben. Oder?" Nun war Mathilde ernsthaft aufgebracht.

Katrin lenkte ein.

„Ich will mich auch gar nicht in deine Angelegenheiten mischen, liebe Mathilde. Mir kommt das alles nur so... so seltsam vor. Du hast dich auch irgendwie verändert."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

geisteskrank
ostpr. Ort im Kreis Rastenburg
Gewässer im südl. Ostpreußen
Kilometer (Abk.)
ital. Hafenstadt
Auslese der Besten
Kohleprodukt
Gramm (Abk.)
Stadt a. d. Brahe
Körperorgan
arab. Männername
fränk. Hausflur
w. Vorname
Gedanke, Einfall
Auerochs
...Käse ostpr. Spezialität
Figur der Quadrille
Ackerboden
Armknochen
Vortrag
Verwandter
Zeich. f. Thoron
Nutztier in in S-Europa
im Ruhestand (Abk.)
dort
Flächenmaß
w. Vorname
Schiffseigner

BK 910-615

Auflösung

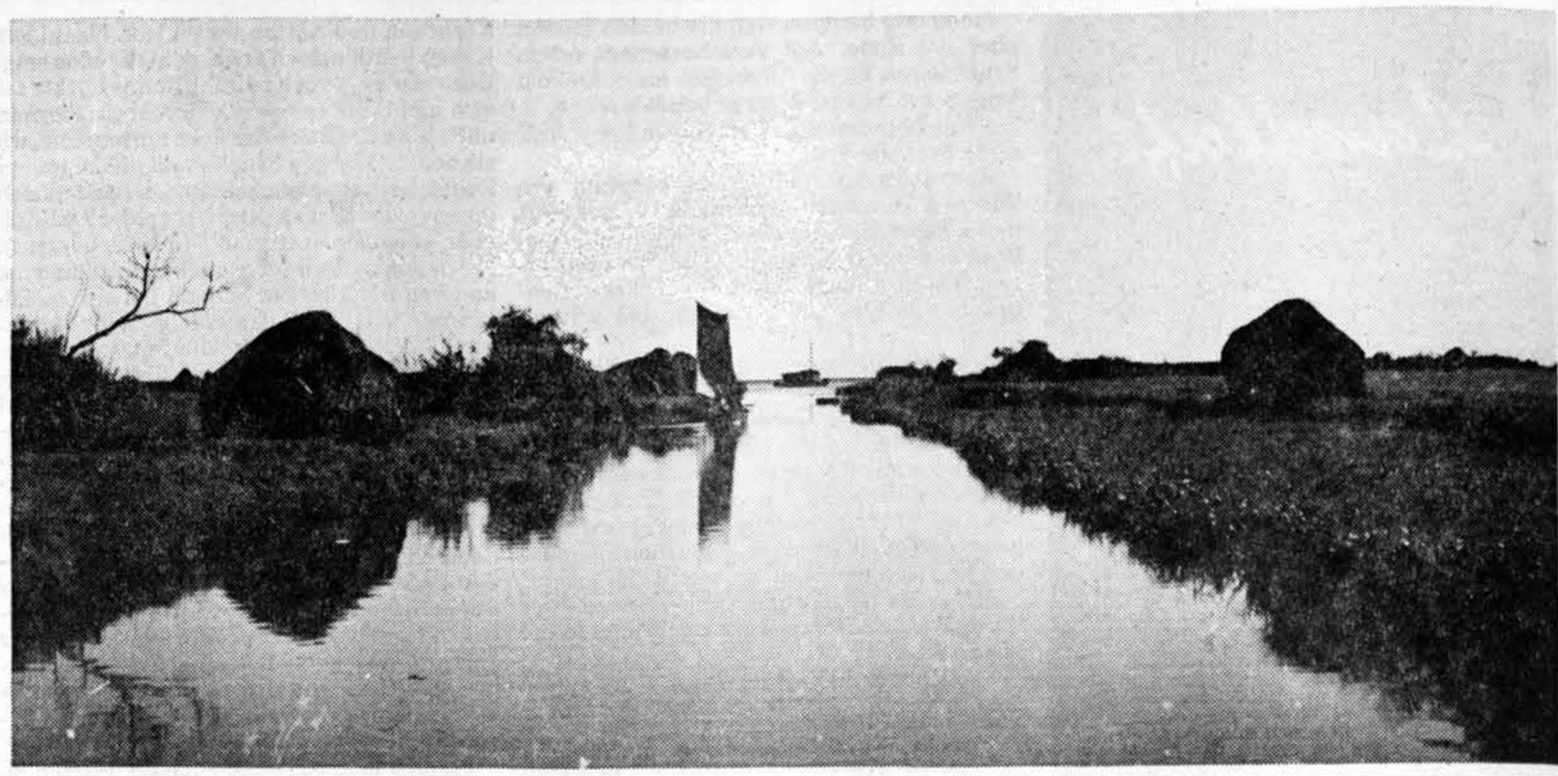
	N			CH			N	
E	I	N	K	O	M	M	E	N
	M	A	I	D			R	
A	M	I		O	L	I	V	A
	E	R	I	W	A	N		A
	R	O	M	I	N	T	E	R
	S	B		E	D	E	L	
K	A	I		C	S	R	21	
	T		A	K	E	N		
E	T	A		I	R	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Grete Fischer

Hansi

Eine etwas absonderliche Erinnerungsgeschichte



In der Memel-Niederung: Partie am Moorkanal Foto Hubert Koch

Ich weiß auch nicht, wieso ich nie von ihm erzählt habe; denn er gehört doch zu meinen Erinnerungen an das Memelland genauso wie — beispielsweise — Petrulla, Fährmann Lukas und viele, viele andere, die ich gekannt und nie vergessen habe. Na ja, ich gebe zu, er war keine wichtige oder gar gewichtige Persönlichkeit innerhalb meines Lebens- oder Arbeitsbereiches. Er war „ein lieber Kerl" — so sagte Frau Redweik immer, und sie mußte es wissen. Ich bin ihm persönlich nie sehr nahe gekommen. Und das mit voller Absicht, denn Hansi war ... ach, lassen Sie mich noch einmal ganz von vorne anfangen...

... damals, in jenem Frühling 1942. Da wurde ich, nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Memel, von meiner Vorgängerin Schwester Hanni nach Heydekrug gebracht, in meinen zukünftigen Arbeitsbereich eingewiesen und gleichzeitig auch der guten Frau Kairis als neue Untermieterin wärmstens empfohlen. Gut und schön. Diese wehrte sich eine ganze Woche lang, da sie beschlossen hatte, von einer zweiten, zusätzlichen Hausgenossin abzusehen. Ich brauchte meinen kaum entwickelten Charme, um ihr klar zu machen, daß sie auf mich einfach nicht verzichten könne. Das hat sie dann eingesehen. Wie glücklich war ich, als ich endlich von meinem Stübchen (mit Balkon und kleinem Schlafraum) Besitz ergreifen durfte. Nun gut, wirklich genießen konnte ich diese Heimstatt man bloß an den Wochenenden ... und dann auch nicht immer, meine vielseitigen Pflichten trieben mich im Landkreis herum, aber davon habe ich ja schon oft und ausgiebig erzählt.

Und überhaupt, was rede ich da. Wollte ich heute nicht in erster Linie von Hansi erzählen! Es hat allerdings noch ein Weilchen gedauert, ehe ich seiner erstmals ansichtig wurde. Anlaß zu dieser Begegnung waren vor allem meine Neugierde und der Wunsch, Haus, Garten und Besitzer von gegenüber kennenzulernen. Von meinem Balkon aus betrachtet erschien mir der Nachbarsgarten von einmaliger Schönheit mit seiner Blumenfülle. Bei meinen Wirtsleuten waren die Beete vielmehr nutzbringend angelegt, logisch — es war Krieg, außerdem hielten sie Schafe und Hühner.

Und dann war drüben oft Musik! Ja — wenn die Abende besonders warm und die Fenster geöffnet waren, gab es für mich nichts Schöneres, als dem meisterhaften Klavierspiel zu lauschen. Natürlich fragte ich Frau Kairis, wer dort so hervorragend musizierte, und sie sagte eines Tages bloß, ich solle doch rübergehen, es sei ohnehin an der Zeit mich mit unserer Nachbarin bekannt zu machen. Ob sie es wohl gerne sähe? Na klar, Frau Redweik warte doch schon darauf. Also los, durch die Pforte, über den kleinen Graben, durch das nächste Türchen und ab in den paradiesischen Garten. Freundlich empfing sie mich mit der Frage, ob sie etwas Besonderes für mich spielen sollte. Oh ja — natürlich Chopin — es war zauberhaft. Danach eine Kaffeestunde, ein Gespräch, ein Rundgang durch das Haus, das so eingerichtet war, als sei die Muse persönlich hier ab und an zu Gast. Ich genoß alles sehr. Der Hausherr war nicht zugegen, der mußte derzeit an der Grenze zum Osten seinen Soldatenpflichten nachkommen. Ach damals, in diesem Frühling, der beinahe schon ein Sommer war, hat ja noch niemand von uns glauben können, daß wir jemals dieses Land verlassen müßten.

Und das wimmelte und wieselte hin und her durch die Laufgräben des weitverzweigten Geheges

Hier also lebte die Hausherrin nun allein und ... ja — und mit Hansi nebst seiner großen Familie. Natürlich war es Frau Redweik ein besonderes Anliegen, mich auch gleich mit allen bekanntzumachen. Zuerst entfuhr mir nur: „iiihh — ist ja ekelhaft", dann hockte ich mich hin und konnte bloß sagen: „Oh, du gütiger Gott." Denn was ich nun hier als „Auchnachbarn" begrüßen durfte, waren Ratten ... und noch mehr Ratten ... Biberratten! Ja, Frau Redweik hatte eine Nutriazucht. Und das wimmelte und wieselte hin und her durch die Laufgräben des weitverzweigten Geheges. Noch nie hatte ich so etwas gesehen. Für mich waren Ratten die widerlichsten Tiere überhaupt. Danach kamen Wanzen und Läuse, deren Bekanntschaft ich allerdings auch schon gemacht hatte. Von dieser vornehmen Linie innerhalb des Rattengezüchts hatte ich noch nie gehört; in meiner Sippe war niemand reich genug, um sich elegant einen Nutriapelz um die Schultern zu legen oder ihn gar als Mantel zu tragen. Das nur nebenbei.

Während ich noch gänsehäutig dieses muntere Leben und Treiben beschaute, betrat endlich auch Hansi die Szene. Er machte vor mir Männchen und gebärdete sich wie ein Pascha. Ich mußte zugeben, daß er wohl der Schönste unter seinesgleichen war. Geradezu elegant sah er aus, wirkte intelligent, gab sich charmant und recht possierlich. Seine Mama Redweik schien er über alles zu lieben, sie durfte ihn kraulen, streicheln und verwöhnen, was sie auch ausgiebig und oft besorgte. Ich habe das — Hansi im Blickfeld — zwar nicht gleich begriffen, aber ... na ja.

Aufgeklärt wurde ich bald, so während meiner Wochenendbesuche, über die besondere Eigenart dieser ebenso kostbaren wie kostspieligen Ratten: Sie leben in Sippen, sind sehr gesellig, haben einen ausgeprägten Familiensinn ... undsoweiter ... undsoweiter ... ich glaubte alles, war mir die gute Zuchtmutter zu erzählen hatte und fand diese Biester schließlich auch ganz nett, jedenfalls ekelte ich mich nicht mehr so vor ihnen.

Einmal war Hansi nicht sofort zur Stelle, als wir ihm unsere Reverenz erweisen wollten, großes Wehklagen die Folge. Quatsch — er konnte doch nicht weg sein, das Gehege glich einer kleinen Festung. Sicher hatte er mal Reißaus genommen vor dieser quirligen Lebendigkeit seiner zahlreichen Nachkommenschaft; mir ging die dauernd herumrasende Brut auch auf den Geist. Es konnte jedoch ebenso möglich sein, daß der Senior mal wieder mit der Vermehrung seiner Sippe beschäftigt war, was ich angesichts des Gerenne und Gelaufe für sehr wahrscheinlich hielt. Schließlich kam er angerast, mit wehenden Barthaaren. Ach Hansi — und er stoppte. Hochgereckt verharrte er, entblößte diese enorm langen Nagezähne, macht so etwas, was man bei Kindern Bitte-bitte nennt und bekam natürlich sofort irgendeinen besonderen Leckerbissen gereicht. Wo nich!

Frau Kairis und Erdmute grinsten sich eins und schüttelten bloß mit dem Kopf, wenn ich sonnabends sagte, ich ging erstmals Hansi besuchen. Oh ja, er und das wunderbare Klavierspiel ließen mich noch oft über den trennenden Graben hüpfen.

Im September dann kam mein Liebster von der Ostfront nach Heydekrug. Der mußte, so wurde es in der Parkstraße beschlossen, zunächst in einem Mansardenstübchen im Hause Redweik nächtigen. Erst als die Ringe unter großen Opfern an Gold und Silber erstanden waren und die Verlobungsanzeigen gedruckt vorlagen, die uns mit dem achtzehnten September als Brautleute auswiesen, durfte der bedauernswerte Frontsoldat und Bräutigam mit mir unter einem Dach schlafen. Ihn wollte ich natürlich auch sofort mit der Nutria-Sippschaft bekannt machen; der rümpfte bloß die Nase, heftete nur einen — geradezu entsetzten — Blick auf die Ratten und haute ab. Frau Redweik war beleidigt und mir war gleich klar, daß zu meiner Zierde nie eine Biberratte ihr Leben lassen müßte. Wozu auch?

Im Sommer 1943 reiste meine Schwester an, damals gerade sechzehn Jahre jung und immer noch so ein bißchen verwöhntes Nesthäkchen. Hier in Heydekrug — in meiner Nähe — wollte sie das sogenannte Pflichtjahr ableisten. Auch bei Frau Redweik! Ich mußte fortwährend in mich hineinkichern, als wir zwei mit Sack und Pack durch die trennenden Türchen und über den Wassergraben dem nachbarlichen Grundstück zustrebten. Die Hausfrau kam uns entgegen, begrüßte uns fröhlich und plinkerte mir zu: nu bin ich mal gespannt! Also — wir kamen so perlängst, es fiepste und piepste aus vollen Rattenkehlen, meine kleine Schwester schrie auf, ließ ihre Klamotten fallen und wollte wegrennen. Wir holten sie zurück, sie starrte in das muntere Rattengetümmel ... und dann blieb ihr die Sprache weg. Dazu meinte Frau Redweik etwas mitfühlend, wir hätten sie vorwarnen sollen, welche Art von Haus- beziehungsweise Gartengenossen sie hier vorfinden würde. Als Lilo ihre Stimme wiedergefunden hatte, war ihre erste Frage, ob „Dieda" wirklich nicht ausbrechen könnten. Wir beruhigten sie mit stichhaltigen Argumenten zugunsten Hansis und seiner Familie. Als ich jedoch meinte, sie solle ihn doch mal richtig anschauen, er sei immerhin ein ausgesprochen schöner Bibermann, da blickte sie mich an, als zweifele sie an meinem Verstand. Na ja, „Dieda" gehörten fortan zu ihrem Aufgabenbereich, obwohl sie von Anfang an geschworen hatte, daß sie „Dieda" niemals füttern würde.

Zum guten Schluß kam's so, daß sie das gesamte Kroppzeugs von Ratten weniger ekelhaft fand als die Nahrung, die sie ihnen zunächst einmal zubereiten und verabreichen mußte. Denn es war Beerenzeit, die Sträucher hingen voll von Früchten verschiedenster Art. Von der Herstellung der Säfte und Gelees profitierten Hansi und seine Familie insofern, als daß zurückgebliebenes Fruchtmark mit durchgedrehten Kartoffeln vermischt wurde, was eine nahrhafte und vitaminreiche Mahlzeit ergab. Und eben diesen rosarotgrauen Pamps fand meine Schwester ekelerregend. Wieso weiß ich nicht. Die Nutriafamilie wußte es auch nicht, die haute rein und vermehrte sich. Hansis Pelz glänzte besonders schön, man konnte neidisch werden. Doch ich glaube, wir alle hätten es nicht übers Herz gebracht, uns gerade den Hansi in verarbeiteter Form um den Hals zu legen.

Dann hieß es Abschied nehmen. Meine Schwester reiste im Herbst wieder heimwärts; nicht etwa, daß sie sich mit Hansi zerstritten hätte, nein — sie wurde zuhause dringend gebraucht. Ich zog bald darauf nach Ruß, um dort — zwecks Familienbildung — ein eigenes Nest einzurichten. Ein endgültiges, wie ich damals noch glaubte. Und alles kam ganz anders...

Als ich alles verlassen und aufgeben mußte, was ich liebte und woran mein ganzes Herz hing, als ich mich im Herbst 1944 aufmachte, westwärts zu ziehen, blieb mir nicht einmal Zeit, Abschied zu nehmen von der Parkstraße, den Nachbarn, ich habe nie erfahren, was aus allen geworden ist.

Und Hansi geriet erstmal vollends in Vergessenheit. Da traf ich Anfang der sechziger Jahre eine alte Freundin wieder, und sie trug mindestens zwei-drei Familien aus Hansis weitläufiger Verwandtschaft auf dem Leib. Wirtschaftswunderlich elegant sah sie aus und ich machte ihr auch ein ehrliches Kompliment. Irgendwie überkam mich aber plötzlich so ein wehmütiges Gefühl. Zuhaus erzählte ich natürlich gleich von meiner erinnerungsträchtigen Begegnung, worauf meine Schwester auch prompt mit einem tiefen Achweißtdunochseufzer reagierte. Und wir hielten nach langer, langer Zeit wieder einmal großes Palaver, worin Hansi das Hauptthema bildete. Unsere eltern hörten amüsiert zu, Mutti streichelte dabei ein bißchen gedankenverloren ihrem Kater Peter das seidige Fell. Sie war in ihren Dicken ebenso verliebt wie Frau Redweik in ihren Hansi. Damals. Dann meinte sie: „Was wohl aus den armen Viechern geworden ist?" Da sagte doch unser Vater mit einem Augenzwinkern: „Wißt ihr eigentlich, daß schon damals in den zwanziger, dreißiger Jahren bei uns im Hotel ‚Preußenhof' in Stettin Nutriabraten als besonders delikate Spezialität auf der Speisekarte stand?" Wir nicht, aber er mußte es wissen, hat viele Jahre in diesem berühmten „Hotel des Ostens" gearbeitet. Oh Hansi — wir kriegten das Schubbern bei dem Gedanken, auch ihn könnte solch ein (gespicktes und garniertes) Schicksal ereilt haben.

Inzwischen sind wieder -zig Jahre ins Land gezogen. Denke ich an Heydekrug und Hansi, dann stelle ich mir vor, daß seine Nachkommenschaft dort irgendwo an der Sziesze ein beschauliches Dasein in uneingeschränkter Freiheit führt. Dort an den Ufern würde ich so gern einmal unseren gemeinsamen Spuren nachgehen. Einmal nur.

Land meiner Träume

Du Land der weiten Räume
Und der dreitausend Seen,
erfüllst du meine Träume
Nach einem Wiederseh'n?

Du Land der hellen Nächte
Voll Sommer-Sonnenglut,
wo manches lichte Wunder
Still nächtens in dir ruht.

Wie haben wir wonnetrunken
In dich hineingelauscht
Und von der Nächte Zauber
Uns oft an dir berauscht.

So durften wir erleben
Manch herrlich Sommertag,
Wo, während warmen Regens
Fast noch die Sonne stach.

Wir lagen in der Sonne
Und träumten in die Welt,
Und über uns kein Wölkchen
Am blauen Himmelszelt.

Der Winter brachte Freuden
Mit seiner weißen Pracht.
Man hörte Schlittenläuten
weit durch die klare Nacht.

Bewahr'n wir dich im Herzen
Auch hier an fernem Ort,
Und denken dein mit Schmerzen,
Du, meiner Seele Hort.

Mit deiner Sterne Funkeln
Erhellst du mein Gesicht
So, daß ich dich noch schaue,
Wenn dann mein Auge bricht.

Das ist an dir das Große,
Daß weit vor Raum und Zeit,
Du hielt'st in deinem Schoße
Das Leben für mich bereit.

Drum will ich auch nicht hadern,
Darf ich dich nicht mehr seh'n,
Sollst du für meine Enkel
Als Heimat fortbesteh'n!

Otto Loos

Sehnsucht der Seele

Werke von Lovis Corinth in Regensburg und Bremen

„Wir wohnten 1918 im Hotel Fischer am See", beschreibt Charlotte Berend-Corinth den ersten Aufenthalt der Familie in Urfeld am Walchensee. „Lovis war sogleich von der Schönheit der Landschaft —vom Zauber des Walchensees, der Bergkulisse, des Lichts und der Luft — gepackt. ‚Walchensee, Dorfstraße' war das erste Bild, was hier entstand. Eines Tages, wir bummelten am See entlang, meinte Lovis: ‚Ich habe mit einem Bild ... Mark verdient. Was soll ich damit machen?' — ‚Gib mir das Geld', antwortete ich, ‚ich baue dir hier ein Haus' ..."

Die Zeit in Urfeld sollte zu den fruchtbarsten in Corinths Schaffen werden. Immer wieder ist es der Walchensee, den der Ostpreuße aus Tapiau mit Feder und Pinsel festhält. „Der See selbst wechselt in rätselhaften Farben und Stimmungen. Bald blitzt er wie ein Smaragd, bald wird er blau wie ein Saphir und dann glitzern Amethyste im Ring mit der gewaltigen Einfassung von alten, schwarzen Tannen, die sich noch schwärzer in dem klaren Wasser spiegeln. Darüber breitet sich das Hochgebirge der bayerischen Alpen ..." schreibt Corinth 1921 über den Walchensee, an dem er in den letzten Lebensjahren mit seiner Familie, mit Frau Charlotte, Sohn Thomas und Tochter Wilhelmine, den Geburtstag verbringt. So notiert er am 21. Juli 1923, seinem 65. Geburtstag: „Ein reizender Blick war hier auf den See, und bald hatte ich alle Motive gemalt, die nun zur Freude der Menschheit werden sollten. Ob es wirklich künstlerische Arbeiten bleiben werden, muß die Zeit entscheiden."

Nun, die Zeit hat entschieden — heute gehören die Walchensee-Arbeiten „zu den Meisterwerken deutscher Landschaftsmalerei des 20. Jahrhunderts", wie Siegfried Salzmann und Werner Timm in der Einführung zu dem äußerst informativen und geschmackvoll gestalteten Katalog betonen, der zu der Ausstellung „Die Bilder vom Walchensee — Vision und Realität" erschienen ist (280 Seiten, 184 Abb., davon 55 farbig, geb., DM 32,—). Noch bis zum 15. Juni ist diese umfangreiche Schau in der Ostdeutschen Galerie Regensburg zu sehen, anschließend — vom 22. Juni bis 17. August —wird die Ausstellung in der Kunsthalle Bremen präsentiert.

„Mit dieser Ausstellung wird erstmalig der Versuch unternommen", so die Veranstalter, „alle am Walchensee 1918 bis 1925 entstandenen Werke, Landschaften wie Porträts und Selbstbildnisse, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und druckgraphische Arbeiten zusammenzutragen und als bedeutendste in sich geschlossene Werkgruppe im Spätwerk Corinths zu dokumentieren." Daß diese Ausstellung überhaupt in diesem Umfang zustande kommen konnte, ist vor allem den öffentlichen und privaten Leihgebern zu verdanken und nicht zuletzt auch der tatkräftigen Unterstützung durch Thomas Corinth und Wilhelmine Corinth-Klopfer, die eigens für den Katalog Erinnerungen an die Zeit am Walchensee niederschrieb.



Lovis Corinth: Walchensee, Dorfstraße (Öl, 1918, im Besitz der Kunsthalle Bremen) Foto Katalog

„Voll leidenschaftlicher Hingabe, vorbehaltlos, wirft Corinth sein innerstes Ich in diese Landschaft", erläutert Dr. Werner Timm, Direktor der Ostdeutschen Galerie, die Arbeit des großen ostpreußischen Malers. Er „identifiziert sich gefühlsmäßig mit dem großartigen Naturschauspiel der atmosphärischen Erscheinungen, deren wechselnde Stimmungen vom zart Lyrischen bis zum Dramatischen reichen. Wie in der Romantik erfolgt hier eine Projektierung menschlicher Empfindungen und Vorstellungen in Naturerscheinungen. Und es sind wahre Psychogramme, die Corinth wie besessen niederschreibt, wenn er malt, in geheimnisvoller Symbiose der Totalität einer grandiosen Landschaft verbunden."

Neben den Gemälden und neben den graphischen Blättern sind vor allem die weniger bekannten Aquarelle zu nennen: „Sie gehören zum Köstlichsten, was Corinth am Walchensee schuf" (Timm). Und Charlotte Berend-Corinth, die ja selbst eine begabte Malerin war, sagte einmal über die Aquarelle ihres Mannes: „Diese Aquarelle sind nicht nur das getreue Porträt dieses Landschaftsausschnittes, sie sind ein Porträt dessen, was man an diesem Vormittag als Stimmung empfunden hat, wohin man auch das Auge schicken würde."

Bilder vom Walchensee — Vision und Realität? Paul Fechter schrieb ein Jahr nach dem Tod Corinths: „Er malte Wirkliches; aber er malte in alledem zugleich die ganze Sehnsucht seiner Seele nach dem Leben mit, malte das ganze inbrünstige Drängen seines Herzens an das jetzt auf einmal Gefühlte, ihm zutiefst Verwandte, Unmittelbarste der Welt heran [...] Nicht mehr die Dinge selbst im Reigen ihres natürlichen Daseins und Zusammenhangs üben die Wirkung auf den Betrachter, sondern ihr in trauervoll leuchtende Farben gelöstes Wesen, das sich im Bilde zu einer neuen, höheren Ordnung, zu einem tiefern Zusammenhang fügt [...] Man steht vor diesen Bildern wie vor einem Wunder..."

Silke Osman

Lebensweg mit Höhen und Tiefen

Nach dem Tod von Anneliese Halbe — Nachlaß des Dichters gesichert

Aufgrund einer testamentarischen Verfügung Anneliese Halbes, der Tochter des westpreußischen Dichters Max Halbe — sie starb am 6. April 1986 in Bad Aibling-Harthausen (siehe auch Folge 16, Seite 23) — wird die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern den literarischen Nachlaß des Dichters in ihre Obhut nehmen und bemüht sein, sein Werk in Gegenwart und Zukunft lebendig und wirksam zu erhalten. Außerdem wird die Stiftung — dem Wunsch Anneliese Halbes entsprechend — im „Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern" auf dem ehemaligen Flugplatz Oberschleißheim einen eigenen Max-Halbe-Gedenk-Raum einrichten mit Erinnerungsstücken aus seiner Münchener Wirkungszeit, Bildern, Fotos, Erstdrucken und Autographen sowie im Rahmen ihrer Max-Halbe-Gesellschaft das Wirken seiner Tochter fortführen, das diese bis zuletzt in den Dienst der Bewahrung des geistigen Erbes ihres Vaters gestellt hatte.

Anneliese Halbe wählte den Beruf der Schauspielerin, doch sind die Stationen ihrer langen und bewegten Theaterlaufbahn heute nur schwer nachzuweisen. Es blieb ihr versagt, „ihre Memoire" — wie sie selbst ihre wenigen begonnenen Notizen über ihre Lebenserinnerungen als Schauspielerin nannte — weiterzuschreiben. Sie hatte Engagements an Theatern in Berlin, Breslau, Wien, in der Schweiz und in München, vor allem an den Kammerspielen im Schauspielhaus, gab Gastspiele und war an vielen Tourneen beteiligt. Noch in hohem Alter stand sie mit ungeminderter Darstellungskraft auf der Bühne wie etwa 1981 am Stadttheater Chur und während einer anschließenden Schweiz-Tournee, als „Großmutter Philippine Doorn" in Max Halbes „Strom", und zuletzt 1984 in der gleichen Rolle am Münchener Off-Off-Theater.

Bei der Trauerfeier in der Aussegnungshalle des Münchener Nordfriedhofs für Anneliese Halbe, die Dichter-Tochter, Schauspielerin und außerdem tatkräftige Mitstreiterin für die Anliegen der Heimatvertriebenen des Zweiten Weltkrieges in Bayern, würdigte Landrat a. D. Helmut Damerau Wesen und Leistung der Verstorbenen, die er seit vielen Jahren kannte, mit bewegenden und den gleichzeitig bezeichnenden Worten: „Sie blieb bis in ihr letztes Lebensjahr hinein eine bewundernswerte Erscheinung, die jene alte einst so große Welt von Literatur und Theater mitrepräsentierte. Auch sie hatte auf ihrem Lebensweg Höhen und Tiefen zu durchmessen — den Schicksalsschlag ihres im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohnes hat sie nie verwinden können ... Der Kreis ihres erfüllten Lebens, der „zufällig — in Kreuzlingen in der Schweiz begann, hat sich nun geschlossen. Ihre eigentlichen Bezugspunkte aber, lagen in der Heimat ihrer Vorfahren in Westpreußen, genauer gesagt in Güttland im Danziger Werder ... Dort in jenem einst so gesegneten Land mit dem fetten Niederungsboden, den großen stattlichen Höfen, der Wohlhabenheit seiner Bewohner, lebte die Ahnfrau, die Max Halbe in ‚Scholle und Schicksal' so lebendig schildert und von der Anneliese Halbe Statur, Zähigkeit und Lebenskraft geerbt hatte ... Das schönste für sie aber war — wie sie einmal sagte — daß sie den Menschen Freude schenken und für das Werk ihres Vaters wie auch für ihre Heimat im Osten eintreten konnte ..."

Doro Radke

Kunst der Stille

Zum Tod von Eva Schwimmer

Sis — Es sind gerade zehn Wochen vergangen, da wir an dieser Stelle einen Beitrag zum 85. Geburtstag der Malerin, Graphikerin und Bildhauerin Professor Eva Schwimmer veröffentlichten. Nun aber haben wir die traurige Pflicht, mitzuteilen, daß diese begnadete Künstlerin aus Ostpreußen am 15. Mai für immer ihre Augen geschlossen hat. Eva Schwimmer ist tot.

In den letzten Jahren von schwerer Krankheit gezeichnet, war es still geworden um die in Berlin wirkende Künstlerin, deren Leben geprägt war von Entbehrungen und Kämpfen. Am 19. März 1901 auf Gut Kalkstein, Kreis Fischhausen, geboren, fühlte sie sich ihrer Heimat Ostpreußen stets tief verbunden. „Wenn ich an Ostpreußen denke, so ist es immer die ferne, weite Landschaft, in der man so wunderbar einsam sein konnte", schrieb sie einmal in einem Brief. „Auf unserem Weg zum See trafen wir eigentlich nie Menschen. Und jetzt lebt man in der dicht bevölkerten Stadt Berlin. Aber ich lebe genauso einsam. Ich glaube, die Verlassenheit ist mein Klima, in dem ich arbeiten kann. Ich arbeite täglich. Es sind die einzigen Stunden des Glücks ..."

Exotisch anmutende Gesichter, Figuren, auch heimatliche Landschaften hat Eva Schwimmer mit unverkennbar kräftigem Strich zu Papier gebracht, mit zarter Feder zauberhafte Illustrationen —oft zu eigenen Versen und Erzählungen — geschaffen. Ihre Aquarelle lassen die Schwermut ihrer Heimat spüren. Als Farben bevorzugte sie erdhaftes Braun und das Tiefblau des Himmels. Als Themen wählte sie oft das Los der Schwachen und Benachteiligten, der alten Menschen und Armen. Trotz aller Zeitkritik, die in ihren Arbeiten zu spüren ist, wurde Eva Schwimmer nie bissig oder gar überheblich. „Zeitkritik wird nicht zur Karikatur, sondern zum Konzentrat menschlichen Grundverhaltens", sagte Dr. Ernst Schremmer einmal über die Künstlerin, deren Andenken die Freunde ihrer Kunst stets pflegen werden.

KULTURNOTIZEN

Ein Vortrag über Agnes Miegel von Ilse Groß im Berliner Deutschlandhaus fand großen Beifall. Die Ostpreußin gab auch einige Kostproben ihres gesanglichen Könnens mit vertonten Werken von Agnes Miegel. Besonders die Balladen beeindruckten das Publikum.

Graphiken und Bronzen von Ernst Barlach zeigt die Hamburger Galerie Riemenschneider derzeit in ihren Räumen am Mittelweg 44.

Renate Zenke-Mortensen zeigt Aquarelle und Ölbilder in der Alten Mühle zu Kappeln in Schleswig-Holstein vom 1. bis 6. Juni.

Die Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik e.V. veranstaltete ihre alljährlichen Musiktage in der Abtei Gerleve bei Coesfeld. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung stand der Königsberger Komponist Johann Friedrich Reichardt, den Heribert Limberg und Friedrich Kudell mit Referaten würdigten. Das Programm bot weiter Instrumentalmusik, Chorsingen und Gemeinschaftstänze. — Schon jetzt weisen die Veranstalter auf das Sonntagssingen am 9. November hin, das von 10 bis 17 Uhr im Städtischen Jugendheim, Wolbecker Straße, 4400 Münster, durchgeführt wird. Auskünfte erteilt: Hans-Georg Malskies, Leerer Straße 68, 4430 Steinfurt, Tel. 0 25 51/58 45.

Die Weichsel steht im Mittelpunkt eines Diavortrags von Herbert Stechbarth. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Dienstag, 3. Juni, 19.30 Uhr.

Das Käthe-Kollwitz-Museum in der Kreissparkasse Köln hat seine Sammlung um einige wichtige Blätter erweitern können. Die Ausstellungsräume wurden umgestaltet und unter konservatorischen Gesichtspunkten eingerichtet. Das Museum am Kölner Neumarkt ist während der Geschäftszeiten der Sparkasse geöffnet.

Eberhard Wever aus Bartenstein liest eigene Dichtungen bei einer Veranstaltung des Kulturvereins Romantischer Kreis e.V., Mittwoch, 4. Juni, Küsterhaus, 2116 Hanstedt.

Die Lyrikerin Traute Steffens liest vom 31. Mai bis einschließlich 6. Juni am Mainzer Kulturtelefon ihre Gedichte. Zu erreichen unter der Nummer 0 61 31/11 56.

„Danzig im Spiegel alter Graphik" ist der Titel einer Ausstellung, die vom 2. Juni bis 25. Juli im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 4, zu sehen ist. Öffnungszeiten: montags bis donnerstags 10 bis 17 Uhr, freitags 10 bis 15.30 Uhr. Eintritt frei, Katalog 15,— DM.

Das Musikarchiv der Künstlergilde hat wieder einen neuen Katalog mit Musikwerken zeitgenössischer Komponisten aus den deutschen Kulturlandschaften des Ostens heausgebracht. Band 7 verzeichnet Kammermusik für Streicher (auch mit Klavier, Kammermusiklieder, Sing- und Spielmusik). Der Bestandskatalog kann beim Musikarchiv, Silberne Kranzgasse 8, 8400 Regensburg, angefordert werden.

Der Schriftsteller Johannes Barnick aus Polenzig, Mark Brandenburg, kann am 1. Juni seinen 70. Geburtstag begehen. Barnick, der heute in Kiel lebt, wo er zeitweilig an der Universität tätig war, wurde bekannt durch seine Bände „Die deutschen Trümpfe" und „Deutschlands Schuld am Frieden" sowie durch sein Hauptwerk „Vom Sinn des Ganzen".

Unser Mitarbeiter Rudolf Habetin ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Habetin, der sich vor allem durch seine einfühlsamen Gedichte einen Namen gemacht hat, wurde in Leipzig geboren. Bereits 1932 wurde er mit einem Literaturpreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet.

Ein „Immanuel-Kant-Stipendium" zur Erforschung Ostdeutschlands ist vom Bundesinnenministerium in Bonn ausgeschrieben worden. Vom 1. Oktober an sollen damit fünf Doktoranden gefördert werden, deren wissenschaftliche Arbeiten der Kultur und Geschichte Ostdeutschlands und der deutschen Siedlungsgebiete und Sprachinseln in Osteuropa gewidmet sind. Dieses Stipendium, das mit 1300 DM monatlich dotiert ist, kann längstens für zwei Jahre gewährt werden. Wie das Ministerium mitteilt, soll das Stipendium dazu beitragen, den „großen und unverzichtbaren Anteil ostdeutscher Kultur an unserer nationalen Kultur und Geschichte in unserem Volk lebendig zu erhalten".

Drei Schiffe mit dem Namen „Königsberg"

Vor achtzig Jahren wurde der erste Paten-Kreuzer der ostpreußischen Hauptstadt in Dienst gestellt

VON LUDWIG C. R. HANNEMANN

Königsberg, die Stadt am Pregel, war in diesem Jahrhundert dreimal die Namengeberin für deutsche Kriegsschiffe. Die Tatsache, daß sich am 12. Dezember 1985 zum achtzigstenmal der Stapellauf des ersten Kreuzers Königsberg und am 18. Dezember 1985 zum siebzigstenmal der Stapellauf des zweiten Kreuzers dieses Namens gejährt hat, soll Anlaß für die folgende Betrachtung sein. Dabei sollen die unterschiedlichen Schicksale dieser beiden Schiffe genauso in die Erinnerung zurückgerufen werden wie das des letzten Trägers dieses Namens, des Leichten Kreuzers „Königsberg". Schicksale, die, jedes zu seiner Zeit, im kleinen vielleicht genauso schwer wogen wie 1945 die Besetzung jener Stadt, deren Namen sie in alle Welt trugen.

Von der Kaiserlichen Werft

SMS „Königsberg" (I) — ein den kleinen geschützten Kreuzern der Kaiserlichen Marine zuzuordnendes, 3400 Tonnen vermessendes und auf der Kaiserlichen Werft in Kiel zum Preis von 5407 Goldmark erbautes Schiff, wurde nach seiner Indienststellung am 6. April 1907 im Flottendienst eingesetzt. 1914, noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs, trat „Königsberg" unter dem Kommando von Kapitän zur See Loof in den Auslandsdienst. Sie wurde der ostafrikanischen Station zugeteilt.

Mit Kriegsbeginn im August 1914 führte das Schiff, ausgehend vom Hafen Daressalam an der Ostküste der Kolonie Deutsch-Ostafrika, Kreuzerkrieg im Indischen Ozean sowie im Golf von Aden. Dieser Krieg gegen die feindliche, insbesondere britische und französische Handelsschiffahrt war nicht von großen Erfolgen gekrönt. Hauptursache dafür war der fast permanente Kohlenmangel, der wiederum auf — wie man heute in Neudeutsch sagen würde — unzulänglicher Logistik beruhte.

Andererseits war auch die relativ geringe Bunkerkapazität des Schiffs ein nicht zu übersehendes, jedoch stets in die Entschlüsse der Schiffsführung einzukalkulierendes Problem. So betrug die Bunkerkapazität der „Königsberg" im äußersten Fall, das heißt unter Ausnutzung auch des letztmöglichen Stauraums, nur wenig mehr als 800 Tonnen.

Die Kriegshandlungen begannen auf britischer Seite mit der Beschießung von Daressalam, der Hauptstadt der damaligen deutschen Kolonie, durch den Kreuzer HMS „Pegasus", der daraufhin am 20. September 1914 von SMS „Königsberg" vor Sansibar nach britischen Angaben „vollkommen gefechtsunbrauchbar gemacht" wurde, was im Klartext indes nichts anderes hieß, als daß er vollständig vernichtet worden war.

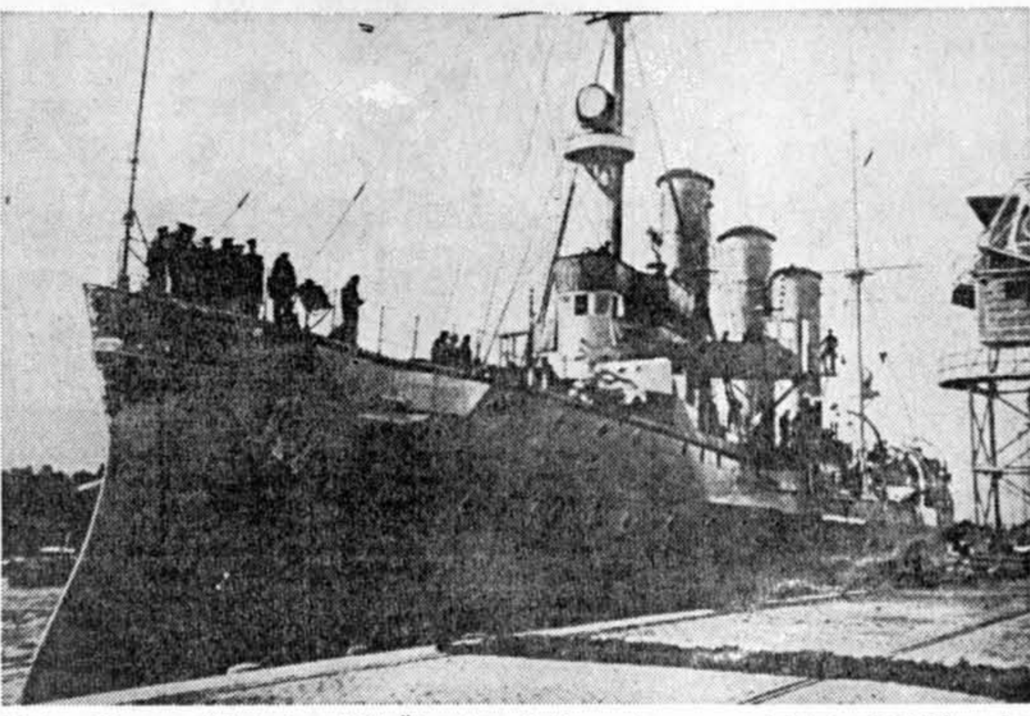
Geringe Bunkerkapazität

„Königsberg" zog sich Ende Oktober 1914, bedingt durch Kohlen- und nunmehr auch vermehrt auftretenden Munitionsmangel sowie durch das Auftreten weit überlegener feindlicher Seestreitkräfte in das Mündungsdelta des Rufidjiflusses zurück. Erst im Juli 1915 gelang es der Royal Navy, die „Königsberg" so nachhaltig zu zerstören, daß sich der Kommandant entschließen mußte, sein Schiff zu sprengen. Zuvor jedoch wurden vier seiner insgesamt zehn 10,5 cm-Geschütze sowie eine Reihe von Hand- und Faustfeuerwaffen und anderes wichtiges Material von dem Wrack abgeborgen.

Bei den Kampfhandlungen fanden 17 Besatzungsangehörige den Tod. Etwa 300 „Königsberg"-Seeleute traten als willkommene Verstärkung zu der an der Grenze Deutsch-Ostafrikas unter Oberstleutnant Paul von Lettow-Vorbeck gegen Briten, Franzosen und Belgier operierenden Kaiserlichen Schutztruppe.

Erst am 2. März 1919 zogen die Reste der einstigen Kaiserlichen Schutztruppe mit Gouverneur Schnee, dem nunmehrigen Generalmajor von Lettow-Vorbeck sowie Kapitän zur See Loof an der Spitze ungeschlagen durch das Brandenburger Tor in Berlin.

1924 schrieb Dr. Paul Leutwein anläßlich der vierzigsten Wiederkehr des Beginns der deutschen Kolonialgeschichte: „Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die Verteidigung Ostafrikas der größte wirkliche und moralische Dauererfolg der deutschen Waffen im Weltkrieg gewesen ist." Bleibt hier noch hinzuzufügen, daß die Besatzung des Kleinen Kreuzers „Königsberg" an diesem Erfolg nicht unerheblichen Anteil hatte.



Kleiner Kreuzer „Königsberg" (I): Über dem als Rammsteven ausgebildeten Schiffsbug der Zierat mit dem Wappen der Stadt Königsberg

SMS „Königsberg" — ein ebenfalls den Kleinen Kreuzern der Kaiserlichen Marine zuzuordnendes Dreischornsteinschiff von 7125 Tonnen — war das Typschiff von insgesamt vier Kleinen Kreuzern, nämlich „Karlsruhe", „Emden" und „Nürnberg". Die Konzeption dieser Schiffsklasse ging auf einen Entwurf des Reichsmarineamts aus dem Jahr 1913 zurück. Wie wir aus der Literatur wissen, handelte es sich um gute Seeschiffe, die auch recht gut drehten und manövrierten, jedoch auch eine große Abdrift aufwiesen.

„Königsberg" lief am 18. Dezember 1915 bei AG Weser in Bremen vom Stapel. Ihre Indienststellung erfolgte am 12. August 1916, also nur etwa 2½ Monate nach der Skagerrakschlacht.

Nach der Vernichtung der ersten „Königsberg" im Rufidjidelta, nach der Explosion der im Handelskrieg in den westindischen Gewässern überaus erfolgreichen „Karlsruhe", nach der berühmt gewordenen Kreuzerfahrt der „Emden" bis zu ihrer Vernichtung durch den australischen Kreuzer „Sidney" am 9. November 1914 bei den Cocosinseln (südwestlich Sumatra) und schließlich nach der Versenkung der „Nürnberg" durch HMS „Kent" am 8. Dezember 1914 bei den Falklandinseln, traf die Kaiserliche Marine für die Nachfolgeschiffe dieser Namen, voran schon das genannte Typschiff „Königsberg", eine gute Namenwahl, die zugleich eine langwährende Tradition begründete. Diese Tradition reicht, zumindest was „Karlsruhe" und „Emden" betrifft, bis in unsere Tage. So erhielten bekanntlich die modernen Bundesmarine-Fregatten der Klasse 122 bereits zum fünftenmal diese traditionsreichen Namen...

Die Literatur vermerkt bezüglich SMS „Königsberg" für die Zeit zwischen ihrer Indienststellung am 12. August 1916 und ihrer Streichung aus der Flottenliste am 5. November 1919 lakonisch: „Flottendienst". Worin aber bestand nun dieser Flottendienst, nachdem die großen Auseinandersetzungen zwischen der deutschen und der britischen Marine — Schlacht bei den Falklandinseln (1914), das Seegefecht auf der Doggerbank (1915) und die Skagerrakschlacht (1916) — geschlagen waren?

Erwähnung bedarf in diesem Zusammenhang vor allem das Seegefecht am 16. November 1917 in den Hoofden, dem Seegebiet der südlichen Nordsee und der Themsemündung. Dort standen zwei deutsche Linienschiffe, gefolgt von SMS „Königsberg", britischen Schweren Kreuzern gegenüber. Diese hatten versucht, deutsche Minensucher anzugreifen. Friedrich Ruge schreibt über dieses Seegefecht u. a.: Die beiden Linienschiffe liefen feuernd mit höchster Fahrt auf uns zu, gefolgt von dem Kleinen Kreuzer „Königsberg", dem Flaggschiff von Konteradmiral von Reuter. Eine schwere Granate hatte den vorderen der drei „Königsberg"-Schornsteine durchschlagen, Massen schwarzen Ölqualms quollen aus den Schußlöchern.

Während der Ende Oktober/Anfang November 1918 immer offener zu Tage tretenden Meuterei auf den Schiffen der deutschen Hochseeflotte war der Kleine Kreuzer SMS „Königsberg" zusammen mit einigen Torpedoboots-Halbflottillen eine der letzten zuverlässigen Einheiten. Bis zu der auf Befehl von Vizeadmiral Ludwig von Reuter am 21. Juni 1919 erfolgten Selbstversenkung der in Scapa Flow internierten deutschen Flotte hatte der Kreuzer, zum Teil alternierend mit dem Kleinen Kreuzer „Regensburg", die Aufgabe, Post und andere wichtige Versorgungsgüter für den insgesamt aus 74 Schiffen und Booten bestehenden Internierungsverband aus Deutschland zu holen und nach Scapa zu bringen. Dort fielen der Selbstversenkung tragischerweise auch die Schwesterschiffe der „Königsberg", also „Karlsruhe", „Emden" und „Nürnberg", zum Opfer.

Die Selbstversenkung der deutschen Flotte hat die damaligen Alliierten sehr überrascht und getroffen

Wie sehr die Selbstversenkung der deutschen Flotte die damaligen Alliierten überrascht und auch getroffen haben muß, beweisen eine von dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau am 25. Juni 1919 an die deutsche Reichsregierung gesandte scharfe Note und die sodann am 2. November 1919 durch Marschall Foch geltend gemachten „Restforderungen". Auf dem Marinegebiet betrafen diese u. a. die Auslieferung der Kleinen Kreuzer „Pillau", „Königsberg", „Graudenz", „Regensburg" und „Strassburg" innerhalb von 60 Tagen.

Das Schicksal der „Königsberg" hatte sich erfüllt: Sie wurde am 20. Juli 1920 als Kriegsbeute an Frankreich ausgeliefert und fuhr unter der Trikolore noch bis zum Jahr 1934 als Kreuzer „Metz". Erst 1936, mithin nach 20 Jahren Fahrenszeit, wurde das Schiff abgebrochen. Fürwahr: zähe „Königsberg"(er).

Der Bau des Leichten Kreuzers „Königsberg" (III) wie auch der seiner Schwesterschiffe geht ursächlich auf die Artikel 181 und 190 des Vertrags von Versailles zurück: Während Artikel 181 die Anzahl der dem Deutschen Reich zugestandenen Kreuzer auf sechs begrenzte, schrieb Artikel 190 die Tonnage mit 6000 tons vor, die aber im Fall der „Königsberg" tatsächlich 8130 ts betrug.

Das am 26. März 1927 bei der Reichsmarinewerft in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene und am 17. April 1929 in Dienst gestellte Schiff war zunächst im Flottendienst und sodann für Auslandsreisen eingesetzt. Nach dem Zulauf der Schwesterschiffe „Karlsruhe" und „Köln" fand „Königsberg" schließlich als Artillerieschulschiff Verwendung.

Bei Beginn des Norwegenfeldzugs (Deckname „Weserübung") im April 1940 gehörte „Königsberg" unter Kapitän zur See Ruhfus zusammen mit „Köln", Artillerieschulschiff „Bremse" und anderen kleineren Einheiten zur Kriegsschiffgruppe III, die zur Landung von Heerestruppen in der südnorwegischen Hafenstadt Bergen bestimmt war. Befehlshaber dieser Gruppe war Konteradmiral Schmundt auf „Köln".

Trotz verschiedener Behinderungen durch die Norweger — z. B. Löschen der Leuchtfeuer, rote Sterne als Alarmsignale, drohend auf den deutschen Schiffsverband gerichtete Torpedorohre eines Torpedoboots — stoppen die Schiffe kurz vor dem Byfjord. „Königsberg" erhält Befehl, die eingeschifften Heeressoldaten an die zum Verband gehörenden Schnellboote der 1. S-Flottille abzugeben. Die Beiboote des Kreuzers sind ebenfalls aktiv an der Ausschiffung beteiligt.

Günter Schomaekers, einer der wenigen Autoren, die sich bisher mit dem Schicksal der „Königsberg" literarisch näher auseinandersetzten, schrieb über dieses Unternehmen u. a. folgendes: „Auf der ‚Königsberg' arbeitet alles fieberhaft, um so schnell wie möglich wieder Fahrt aufnehmen zu können, denn Admiral Schmundt hat inzwischen mit den anderen Schiffen die Fahrt fortgesetzt, um zur befohlenen Zeit in Bergen zu sein. Die Besetzung der norwegischen Landbatteriestellungen wartet er gar nicht erst ab. Die ‚Königsberg' soll schnellstens nachkommen."

Kapitän zur See Ruhfus, Kommandant der „Königsberg", gab Befehl, die mit 21-cm-Geschützen bestückte Kvarven-Batterie, die die Einfahrt in den Byfjord sichern sollte, mit der Seezielartillerie anzugreifen. Trotz ihres gut liegenden Feuers erhielt auch die „Königsberg" drei schwere Treffer. Bei diesem auf kürzeste Distanz geführten Gefecht — die Fahrwasserbreite betrug nur 400 m — hatte „Königsberg" die ersten menschlichen Verluste: Drei Gefallene und 17 Verwundete.

Am 10. April 1940, morgens 8 Uhr, griffen nach einem vorausgegangenen blinden Fliegeralarm plötzlich fünfzehn britische Sturzkampfbomber vom Typ Blackburn Skua die „Königsberg" an. Bei diesem Angriff wurde u. a. der E-Diesel-Raum des Schiffs getroffen, so daß nunmehr die gesamte Stromversorgung ausfiel. Damit wurde auch die Feuer- und Leckbekämpfung unmöglich. Schluß folgt



Kleiner Kreuzer „Königsberg" (II): Am Ausrüstungspier der AG Weser in Bremen im Frühsommer 1916

Fotos Bundesarchiv

Sogenannte „runde" Geburtstage geben oft Anlaß zu besonderen Feiern, die für uns Vertriebene mit Wehmut verbunden sind. Müssen wir sie doch fern der Heimat feiern. So auch der aus Seegutten im Kreis Johannisburg stammende Forstbeamte und über die Kreisgrenzen Wiesbadens hinaus bekannte BdV-Vorsitzende Hilmar Wischnewski. Sein vor kurzem vollendetes sechzigstes Lebensjahrzehnt und die Glückwünsche dazu nimmt die Redaktion stellvertretend für unzählige ehrenamtlich tätige Landsleute zum Anlaß, einen nicht vertriebenen Mitbürger zu Wort kommen zu lassen, denn Ostpreußen sowie alle anderen Ostprovinzen sind eine Angelegenheit aller Deutschen.

Ostpreußen ist ein Teil Deutschlands

Traumland eines gebürtigen Hessen / Von Forstdirektor M. F. Dr. Ernst Munzel

Ihr Geburtstag gibt Veranlassung, die Gedanken der hier zu Ihrer Feier Versammelten auf jenen Landstrich unseres Vaterlands zwischen Weichsel und Memel zu lenken, in dem Sie vor sechzig Jahren das Licht der Welt erblickten und wo Sie Kindheit und Jugend verlebten — Ostpreußen. Kaum ein Drittel Ihrer Lebenszeit verbrachten Sie dort, aber Ihre Heimat prägte sich so tief in Ihre Seele ein, daß Sie seit der Abtrennung von „Rest"-Deutschland ein unerbittlicher Streiter für das Wachhalten der Erinnerung und vielleicht einmal für eine Rückkehr dieses Landes wurden und immer bleiben werden.

Wer erinnert sich heute noch an Ostpreußen? Wer hat zu dieser Provinz noch eine lebendige Beziehung? Nachdem bereits in der DDR gelegene Städte für uns verblassen, wer kann noch eine Handvoll Städte aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße aufzählen?

„Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, über weite Felder lichte Wunder gehen..." besingen die Ostpreußen ihr Heimatland. Es ist eine Moränenlandschaft mit sanften Hügeln, stillen Flüssen und unzähligen Seen, mit fruchtbaren Feldern, mit großen Kiefernwäldern und Birken, Fichten, Eichen und (bis Ostpreußen reicht ihr natürliches Verbreitungsgebiet) Buchen dazwischen, mit Mooren und Heiden. Das Bild der Landschaft prägt der stets wechselnde Himmel, der norddeutschen Tiefebene nicht unähnlich.

Masuren, Oberland, Kurisches Haff, Samland, das alles müssen ostpreußische Landschaften unterschiedlichen Charakters sein. Gemeinsam ist ihnen wohl die Ruhe, die sie ausstrahlen. Oder ist dies vielleicht verklärte Erinnerung?

Für mich ist Ostpreußen ein Traumland. Als ich noch als Volksschüler den Entschluß faßte, Forstmann zu werden, sah ich in Gedanken nicht die liebliche Mittelgebirgslandschaft meiner Heimat vor mir, sondern ich dachte an Ostpreußen. Unvergeßlich steht mir eine Fotografie aus einem bebilderten Deutschlandbuch vor Augen: Ein See mit Schilf, umkränzt von dunklen Wäldern, zwei festgemachte Ruderboote, Abendstille. Dieses Bild muß mich verzaubert haben.



Johannisburger Heide: Von stets wechselndem Himmel geprägte Landschaft

Wer kennt noch Namen einiger ostpreußischer Städte? Tilsit, Insterburg, Pillkallen, Gumbinnen, Goldap, die Hauptstadt Königsberg mit der Seefestung Pillau und dem Seebad Cranz, Braunsberg, Frauenburg, Elbing, Marienburg über der Nogat, dem rechten Mündungsarm der Weichsel, Marienwerder, Osterode, von dort auf dem Weg nach Neidenburg-Tannenberg, das Feld zweier entscheidender Schlachten, dann Allenstein, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck und Rastenburg? Allenfalls ist noch das Gestüt Trakehnen bekannt oder die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, vielleicht noch der Ort Heiligelinde mit seiner barocken Wallfahrtskirche.

Wer hörte die Namen einiger herausgehobener preußischer Forstämter, wie z. B. die der Elchniederung mit Tawellningken, Kranichbruch und Wilhelmsbuch, Alt und Neu Sternberg, Pfeil, Klein Naujock, Ibenhorst, Gertlauken, Prusken, Leipen und Papuschienen? Oder die Rominter Heide mit den Forstämtern Nassawen, Rominten, Szittkehmen und Warnen? Oder Rudczanny am Niedersee mit der Staatsdarre (wie im hessischen Forstamt Wolfgang)? Oder Schorellen mit seinem ausgezeichneten Rehwildbestand?

Ich nannte diese klangvollen Namen, damit die hier versammelten jüngeren Forstleute sie wenigstens einmal gehört haben und sie nicht gänzlich in Vergessenheit geraten.

Viele Ostpreußen bereicherten deutsches Geistesleben. Alle überragt der große Königsberger Philosoph Immanuel Kant. Sein Kategorischer Imperativ hat heute gleichermaßen Bestand wie zu Zeiten seiner Formulierung: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."

Friedrich der Große mit seiner Auffassung, er als König sei erster Diener im Staate, und Kant mit seinem moralischen Anspruch an den Menschen stützten, ja, begründeten die preußische Staatsidee.

Weitere Namen ostpreußischer Dichter und Künstler möchte ich nennen: Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Ottfried Graf Finkenstein. In Mohrungen steht das Geburtshaus Johann Gottfried Herders. Der Freiheitsdichter Max von Schenkendorf ist Ostpreuße. Gregorovius aus dem Städtchen Neidenburg beschreibt in acht Bänden die Geschichte Roms. Arno Holz stammt aus Rastenburg. Uns klingen die masurischen Geschichten unseres Zeitgenossen Siegfried Lenz „So zärtlich war Suleyken" im Ohr.

Der Memeler Simon Dach singt sein Lied vom Ännchen von Tharau. Der Dichter unseres schönen Adventsliedes „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit..." Georg Weissel, war Pfarrer in Königsberg. Hermann Löns, der Heidedichter und uns Forstleuten besonders vertraut, wurde in Kulm in Westpreußen geboren.

Es gilt Maßstäbe zu setzen

Auch Käthe Kollwitz und Lovis Corinth sind Ostpreußen. Zu den großen Politikern zählen Paul von Hindenburg und der frühere SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher.

Es lohnt sich, Ostpreußen nicht zu vergessen. Die Landschaft formte einen eigenen Menschenschlag. Der neben Agnes Miegel und Ernst Wiechert dritte große ostpreußische Dichter, der sehr unbekannt gebliebene Alfred Brust, beschreibt ihn wie folgt: „Du erkennst den pruzzischen Menschen an seinem treibenden Eigensinn. Ganz Teufel, ganz Gott, ganz Feigling, ganz Held. Niemals aber findest du bei ihm die verseichte Mitte... Diese Menschen haben nicht die wässerige Sehnsucht, sich zu erhalten; denn wer sich erhalten will, der ist verloren."

Mir kommt ein Gedicht von Johann Gottlieb Fichte in den Sinn, das er in der dunklen Zeit der napoleonischen Besatzung schrieb. Es lautet: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehen, laß diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, allem, was geschehen. Und handeln sollst du so, als hinge, von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär' dein."

Wenn es den Jüngeren unter uns heute schwer fallen sollte, dieses Gedicht zu begreifen, so mögen sie statt des Wortes „Deutschland" das Wort „Gesellschaft" einsetzen. Mir kommt es auf den zweiten Vers an. Drückt er nicht das gleiche aus wie Kants Kategorischer Imperativ? Er handelt von der Pflicht. Es ist an uns, Maßstäbe zu setzen und diesen zu folgen.

Vom Marktplatz gerade ausgerichtete Straßen

Die Beamten- und Garnisonstadt Gumbinnen war kultureller Mittelpunkt des nordöstlichen Ostpreußens

Mir neue Söhne — Euch ein neues Vaterland!" Diese Worte richtete Friedrich Wilhelm I. bekanntlich an die Salzburger, die 1731/32 ihres Glaubens wegen aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. In der Aula der Friedrich-Schule in Gumbinnen befand sich ein großes Wandgemälde, das den Empfang der Salzburger durch den König darstellte und das diesen Ausspruch enthielt. Die Stadt Gumbinnen wird für alle Zeit mit der kulturgeschichtlich bedeutsamen Ansiedlung der vertriebenen protestantischen Salzburger verbunden bleiben. 1732 wanderten 15 508 Salzburger in das nordöstliche Ostpreußen ein, davon ließen sich bis zum Jahr 1734 erst 237 in Gumbinnen nieder; 1738 wohnten bereits 2082 Salzburger in der Stadt.

Gumbinnen hat sich aus dem Dorf Pisserkeim zur Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks entwickelt. Am Zusammenfluß von Pissa und Rominte gelegen, zählte das Verwaltungszentrum im Jahr 1939 insgesamt 24 534 Einwohner.

Nach dem klar gegliederten und großzügigen Stadtplan des Königsberger Architekten Schultheiß von Unfried — die vom Marktplatz gerade ausgerichteten, parallellaufenden Straßen wurden senkrecht gekreuzt — erhob König Friedrich Wilhelm I. in einer von der Pest entvölkerten Landschaft Gumbinnen 1724 zur Stadt. Drei Jahre später erbaute Schultheiß von Unfried das „Conferentz- und Rathaus", das zum Amtssitz der Behörden wurde, jedoch im Jahr 1831 abbrannte. Hier entstand dann in den Jahren 1832 bis 1836 ein viergeschossiger Bau, die Alte Regierung.

Ebenfalls im Jahr 1727 entstand südlich der Altstadt die Neustadt. Die hilfsbedürftigen und alten salzburgischen Mitbürger erhielten 1735 ein Hospital. Finanziert wurde es aus dem Erlös, den die Emigranten für ihre Güter erhalten hatten, die sie in ihrer Heimat hatten zurücklassen müssen.

Manche Neuerung im preußischen Staat, insbesondere die Errichtung eines stehenden Heeres, die Einführung beständiger Steuern und eine neue Domänenwirtschaft hatten zur Umgestaltung des Verwaltungswesens geführt. Im Jahr 1723 schuf Friedrich Wilhelm I. als Verwaltungsbehörde für Ostpreußen die Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg, die jedoch bald darauf eine Teilung in zwei „Lokal-Departements" erfuhr. Für das Samland und Preußisch-Litauen wechselte die Behörde 1736 nach Gumbinnen über. Dies trug nicht unwesentlich zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Lebensstandards der Bevölkerung bei.

Für die reformierten Gläubigen wurde in den Jahren 1736 bis 1739 in der Neustadt die Reformierte Kirche gebaut, und auch die evangelischen Salzburger erhielten in den Jahren 1752 bis 1754 ihr Gotteshaus, das 1840 erneuert wurde. In der Vorhalle dieser Kirche befand sich ein Stich, der die Auswanderung der Salzburger aus ihrer Heimat zum Thema hatte. Auch wurde Gumbinnen bereits 1739 Garnisonstadt.

Kreisstadt wurde Gumbinnen im Jahre 1815. Dem tatkräftigen Gründer der Stadt, König Friedrich Wilhelm I., errichteten die Bürger Gumbinnens nach einem Modell von Christian Daniel Rauch 1835 ein Denkmal. Es stand unter alten Eichen vor der Alten Regierung.

Der Anschluß Gumbinnens an die Ostbahn im Jahre 1860 belebte auch hier die Wirtschaft. Mehrere Industriefirmen ließen sich in der Stadt nieder, so die Vereinigte Maschinenfabrik AG, die sich zur größten Landmaschinenfabrik Ostpreußens entwickeln sollte. Weit über die Grenzen Gumbinnens hinaus bekannt waren auch die Eisengroßhandelsfirma Carl Brandt KG, die Ziegelei Friedrichsfelde und die Peitschenfabrik.

1874 wurde in Gumbinnen die erste Landwirtschaftsschule Ostpreußens gegründet. 1887 bis 1890 wurde die Oberpostdirektion gebaut, 1898 entstand das Kreishaus. Die Arbeiten an der Neuen Regierung wurden 1911 vollendet. 1920 erhielt Gumbinnen ein Überlandwerk und zehn Jahre später eine Ingenieurschule.

Ein berühmter Sohn der Stadt war der begnadete Tiermaler Richard Friese (1884—1917). Als ständiger Gast Kaiser Wilhelms II. hat er dem Rominter Hirsch ein bleibendes Denkmal gesetzt. Friese hat fast alle Hirsche des Kaisers gezeichnet und von den stärksten große Ölgemälde geschaffen, die in ihren breiten goldenen Rahmen im Rominter Jagdhaus hingen.

Gumbinnen fehlte das Verspielte; es hatte einen sehr ernsten und strengen Charakter. Als Beamten- und Garnisonstadt war sie kultureller Mittelpunkt des nordöstlichen Ostpreußens. Vom 21. bis 24. Oktober 1944 gab es bei Gumbinnen erbitterte Kämpfe. 1945 kam die erheblich zerstörte Stadt unter sowjetische Verwaltung. Seitdem wird sie Gussew genannt (Oblast Kaliningrad).

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Stadt Bielefeld die Patenschaft für den Landkreis Gumbinnen übernommen.

Hans-Georg Tautorat

Entnommen aus „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal". Von Hans-Georg Tautorat. Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg



Friedrich-Wilhelm-Platz in Gumbinnen: Dem Gründer der Stadt gewidmet Fotos Archiv



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Zander, Helene, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Blücherstraße 30, bei Sillus, 7800 Freiburg, am 3. Juni

zum 93. Geburtstag

Sadowski, Amalie, geb. Dembeck, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 20, 5990 Altena 8, am 4. Juni

Schweren, Hedwig, aus Rastenburg, jetzt Platanenstraße 11a, 4000 Düsseldorf 1, am 27. Mai

zum 92. Geburtstag

Littek, Emil, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 15, 4020 Mettmann, am 5. Juni

Reck, Gustav, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt Karl-Riß-Straße 13, 8804 Dinkelsbühl, am 6. Juni

Schimanski, Johanne, geb. Bonney, aus Schwadenfeld, Kreis Goldap, jetzt Grünbergstraße 23, 3300 Braunschweig-Hondelage, am 29. Mai

zum 91. Geburtstag

Gorzalka, Anna, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bambergstraße 11, 4709 Bergkamen, am 6. Juni

Joswig, Friedrich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Epsdorfer Straße, Altenheim-Kastanienhaus, 3110 Uelzen, am 7. Juni

Mielullis, Anna, geb. John, aus Königsberg, Juditter Allee 123, jetzt bei Dorn, Donaustraße 5, 6600 Saarbrücken 2, am 2. Juni

Pfeiffer-Doennig, Else, aus Lehndorff, Kreis Fischhausen, jetzt Frankfurter Straße 14, 7410 Reutlingen, am 31. Mai

Saborowski, Auguste, geb. Dyck, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt Triftweg 19, 2807 Achim, am 2. Juni

zum 90. Geburtstag

Blaurock, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Jungferntalstraße 109, 4600 Dortmund 18, am 4. Juni

Dunkel, Charlotte, geb. Rautenberg, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Franzosenweg 4, 3474 Boffzen, am 7. Juni

Hollstein, Friedrich, aus Prausen, Kreis Gerdauen, jetzt Kirchspiel, 4700 Hamm 3, am 5. Juni

Jester, Eva, geb. von Weyhe, aus Prowehren, Kreis Fischhausen, jetzt Haus Gedau, In der Au, 7440 Nürtingen, am 29. Mai

Kolip, Maria, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt 2070 Schönberg, am 2. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Matz, Johanna, geb. Schulze, aus Neidenburg, Walzmühle, jetzt Salinenstraße 21b, 8730 Bad Kissingen, am 27. Mai

Radzinski, Friedrich, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Iltener Straße 21, 3160 Lehrte, am 1. Juni

Scheffler, Julie, geb. Pietzka, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 35, 3302 Cremlingen, am 7. Juni

Schneider, Charlotte, geb. Anders, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Hermann-Milde-Straße 8, 5300 Bonn 1, am 1. Juni

zum 89. Geburtstag

Lippke, Herbert, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Höhscheider Straße 81, 5650 Solingen, am 6. Juni

zum 88. Geburtstag

Nogga, Otto, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 3. Juni

Schmidtke, Eduard, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, jetzt Möhlenredder 13, 2000 Barsbüttel-Stellau, am 3. Juni

zum 87. Geburtstag

Diering, Anna, geb. Neumann, aus Fischhausen/Tenkitten, Kreis Samland, jetzt Helgoländerstraße 33, 2240 Heide, am 1. Juni

Preuß, Ernst, jetzt Polliusweg 8, 4600 Dortmund 12, am 1. Juni

zum 86. Geburtstag

Lohrenz, Margarete, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 8, 2773 Scheeßel, am 6. Juni

Prawdzik, Adolf, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Steinbachstraße 182, 5900 Siegen, am 3. Juni

Schulze, Ruth, geb. Käswurm, aus Groß Puspern, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße, 6721 Westheim, am 31. Mai

Stach, Ottilie, geb. Marka, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmiedekoppel 12, 2407 Bad Schwartau, am 6. Juni

Stehl, Gustav, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hitzelerstraße 57, 5000 Köln 51, am 4. Juni

zum 85. Geburtstag

Dormeyer, Meta, geb. Schemionek, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 98, 4400 Münster, am 2. Juni

Eisenblätter, Gertrud, geb. Pfeiffenberger, aus Liebenfelde (Mehlauken), Labiauer Straße, jetzt Hauptstraße 42, 7219 Trossingen, am 2. Juni

Gorklo, Otto, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Rodorntorstraße 103, 2320 Plön, am 3. Juni

Grigoleit, Minna, geb. Kermel, aus Alt-Seckenburg, jetzt Bahnhofstraße 19, 3210 Elze, am 2. Juni

Gronau, Margarethe, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 22, 7123 Sachsenheim 3, am 5. Juni

Krafzick, Fritz, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Ostwall 6, 4270 Dorsten, am 1. Juni

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 4000 Düsseldorf/Angermund, am 28. Mai

Romanowski, Erika, geb. Littek, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kalkbrunnerstraße 10, 2400 Lübeck, am 4. Juni

Schall, Charlotte, geb. Bollin, aus Lötzen, jetzt Steinkamp 13c, 2350 Neumünster, am 7. Juni

Soppa, Helene, geb. Bomblies, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt An der Rosenhöhe 24, 4800 Bielefeld 14, am 4. Juni

zum 84. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 8300 Landshut, am 3. Juni

Grigull, Walter, Forstamtmann i. R., aus Revierförsterei Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Theodor-Storm-Straße 5b, 2360 Bad Segeberg, am 2. Juni

Haese, Margarete, geb. Schmiedefeld, aus Tapiau, Waldschlößchen, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Mertens-Straße 7, 5484 Bad Breisig, am 5. Juni

Kompa, Frieda, geb. Lork, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 1, 4800 Bielefeld 1, am 1. Juni

Meisner, Ella, aus Königsberg, Ponarth, Fasanenstraße 19, jetzt Am Hart 2, 8080 Fürstenfeldbruck, am 5. Juni

Skowronnek, Auguste, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Windflöte 30, 4800 Bielefeld 12, am 5. Juni

zum 83. Geburtstag

Arndt, Ella, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Markus-Heinemann-Straße 51, 2120 Lüneburg, am 7. Juni

Creydt, Heta, geb. Reisenauer, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrichstraße 36, 4630 Bochum 6, am 5. Juni

Dubies, Ottilie, geb. Danneberg, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Hachenburger Straße 15, 5241 Gebhardshain, am 4. Juni

Gronwald, Helene, aus Moterau, OT Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Föhrenhorst 13, 3180 Wolfsburg, am 5. Juni

Karasinski, Adam, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mennonitenstraße 16, 5450 Neuwied-Torney, am 4. Juni

Klein, Emil, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 52, 7542 Schömberg, am 4. Juni

Kullik, Charlotte, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Marburger Straße 62, 6800 Mannheim-Waldhof, am 3. Juni

Malitz, Luise, geb. Weihe, aus Tilsit, jetzt Lauterberger Straße 3, 1000 Berlin 47, am 1. Juni

Nagel, Paula, geb. Klempert, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 2082 Uetersen, am 31. Mai

Plewka, Margarete, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 3. Juni

Rinio, Gustav, aus Lyck, Steinstraße 2, jetzt Friedensstraße 68, 6453 Seligenstadt, am 4. Juni

Romeike, Ernst, aus Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt Querlandstraße 31, 2800 Bremen 33, am 3. Juni

Roseneit, Helene, aus Memel, jetzt Knüfen 31, 4330 Mülheim, am 4. Juni

Schinzel, Cäsar, aus Lodsch, jetzt Dompfaffstraße 148, 8520 Erlangen, am 7. Juni

Steppuhn, Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Birkbuschstraße 34d, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 82. Geburtstag

Bachor, Friederike, geb. Habicht, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Linzer Straße 11, 4350 Recklinghausen-Süd, am 1. Juni

Ewert, Helene, geb. Sombrowski, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Piepensiepen 16, 4020 Mettmann, am 2. Juni

Klein, Anna, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wildrosenweg 6, 5000 Köln 80, am 2. Juni

Koschorrek, Richard, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Liegnitzer Straße 24, 8300 Landshut, am 4. Juni

Meschonat, Agnes, aus Lötzen, jetzt Porstweg 28, 2720 Rotenburg, am 6. Juni

Ritter, Anna, geb. Hahn, aus Rößel, jetzt Selbecker Straße 2, 5800 Hagen, am 28. Mai

Schmidt, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Gutsstraße 1/3, 1000 Berlin 22, am 2. Juni

Sypli, Elli, geb. Jankus, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 4. Juni

zum 81. Geburtstag

Dmoch, Adalbert, aus Lötzen, jetzt Weiherstraße 2, 8580 Bayreuth, am 7. Juni

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 4700 Hamm 1, am 1. Juni

Kurmies-Fischer, Fridel, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7 und Münzstraße 30, jetzt Seniorenheim, Juchaczstraße 1, Haus 15, 4780 Lippstadt, am 26. April

Marschall, Gertrud, geb. Hippler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Georg-Roloff-Ring 42, 2000 Hamburg 60, am 28. Mai

Orgas, Emma, geb. Pullwitt, aus Ruhwalde, Kreis Osterode, jetzt 5609 Huckeswagen, am 3. Juni

Wolfram, Kurt, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, am 6. Juni

zum 80. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 2870 Delmenhorst, am 7. Juni

Carls, Annegret, geb. Raab, aus Königsberg, jetzt Bethesdastraße 60, 2000 Hamburg 26, am 30. Mai

Cziesla, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sprung 18, 3470 Höxter 11, am 5. Juni

Falk, Anna, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pestalozzistraße 26, 5090 Leverkusen 1, am 2. Juni

Kopka, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstarße 45, jetzt Gradeberg 397, 3152 Ilsede, am 7. Juni

Kuschmierz, Karl, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hahnemannstraße 15, 4450 Lingen, am 7. Juni

Liedtke, Walter, aus Leitwarwen, Kreis Elchniederung, jetzt Laarmannstraße 4, 4300 Essen 11, am 2. Juni

Meckelburg, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Reiher-Holz 19, 2179 Ahlen-Falkenberg, am 4. Juni

Michalzik, Marie, geb. Moczyk, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Helgoländer Straße 28, 2240 Heide, am 5. Juni

Pawellek, Friedrich, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 90, 4352 Herten, am 2. Juni

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 11, 6368 Bad Vilbel, am 5. Juni

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 7031 Hildrizhausen, am 1. Juni

zum 75. Geburtstag

Both, Anna, geb. Radek, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 5760 Arnsberg 1, am 7. Juni

Cub, Heinrich, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Rehaldenweg 79, 7060 Schorndorf, am 2. Juni

Deskau, Walter, aus Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 5060 Bergisch-Gladbach 1, am 1. Juni

Dostall, Hedwig, aus Graudenz, jetzt Neustettiner Straße 2, 2420 Eutin, am 6. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 4234 Alpen, am 4. Juni

Hoffmann, Margarete, geb. Brückmann, aus Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt Eichendorffstraße 18, 6084 Gernsheim, am 3. Juni

Kehler, Kurt, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 48, jetzt Trettachstraße 48, 8980 Oberstdorf, am 4. Juni

Kossack, Johannes, Landwirt, aus Parnehnen, OT Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt Franz-Eifler-Weg 3, 5130 Geilenkirchen, am 5. Juni

Kreutz, Karl, aus Tilsit, Magazinstraße 21, jetzt Via Carnella 8, 21016 Luino Varese/Italien, am 7. Juni

Meier, Hilde, geb. Kreutzer, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt 6101 Modautal-Ernsthofen, am 2. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 7750 Konstanz, am 5. Juni

Neumann, Christel, aus Löwenhagen, Landkreis Königsberg, jetzt Grevener Straße 109, 4400 Münster, am 6. Juni

Ott, Anna, geb. Kredig, aus Robaben, Kreis Rößel, jetzt Friesdorfer Straße 282, 5300 Bonn, am 5. Juni

Ott, Richard, aus Osterode, Elvenspoekstraße 18 und Ludwigsdorf, Kreis Osterode, jetzt Lustheide 97, 5060 Bergisch Gladbach, am 6. Juni

Podubrin, Martha, aus Lötzen, jetzt Max-Planck-Straße 15, 8900 Augsburg 21, am 6. Juni

Poser, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Erlenkampstraße 21, 4370 Marl, am 5. Juni

Sadlowski, Berta, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 4, 4813 Gadderbaum, am 6. Juni

Schmidt, Helene, geb. Taube, aus Königsberg-Löbenicht, Langgasse 44 und Steinhauptstraße 26, jetzt Schlesische Straße 101, 5860 Iserlohn, am 22. Mai

Schwark, Bruno, aus Komienen und Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Nettelbeckweg 17, 2160 Stade, am 29. Mai

Willnath, Irmgard, geb. Bartke, aus Wehlau, Danziger Straße 5, jetzt Staatsfeld 54, 4300 Essen-Heisingen, am 1. Juni

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunder Straße 26, 5650 Solingen, am 5. Juni

zum 70. Geburtstag

Birkner, Edith, geb. Lorenz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sinberisweg 8, 3000 Hannover 91, am 2. Juni

Boldin, Elsa, geb. Rahn, aus Tapiau, Neustraße, Kreis Wehlau, jetzt Dreifaltigkeitsbergstraße 7, 7208 Spaichingen, am 4. Juni

Borowy, Herta, geb. Stanko, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Allensteiner Weg 19, 2000 Hamburg 70, am 1. Juni

Dzierski, Ida, geb. Rohslan, aus Ittau, Kreis Ortelsburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 1, 3163 Sehnde, am 6. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 3. Juni, 15.50 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 3. Juni, 20.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Rückblende. Vor 40 Jahren gestorben: Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann, von Claus Ferdinand Siegfried.

Mittwoch, 4. Juni, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 5. Juni, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

Sonntag, 8. Juni, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Ein Stück Schlesien im Siebengebirge. Werner Schulze stellt das „Haus Schlesien" vor.

Engelken, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nening-Bögelt-Straße 10, 4294 Isselburg, am 1. Juni

Herbst, Wilhelm, aus Meißnersrode, Kreis Schloßberg, jetzt Gereonstraße 50, 4060 Viersen 1, am 3. Juni

Jenisch, Fritz, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Ermschwerdter Straße 15, 3430 Witzenhausen, am 3. Juni

Karschunke, Lina, geb. Orgas, aus Schalkendorf, Kreis Rosenberg, jetzt Am Kannenhof 1, 5650 Solingen, am 1. Juni

Koszewa, Fred, aus Ortelsburg, jetzt W132 N 6099 Marach Road, Menomonee Falls Wis. 53051/USA, am 4. Juni

Leddin, Martha, geb. Czieslick, aus Lyck, jetzt Galgenberg 2, 2420 Neustadt, am 3. Juni

Mrotzek, Gertrud, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wiesestraße 35, 4900 Herford, am 6. Juni

Mürau, Waltraut, geb. Kaiser, aus Johannisburg, jetzt Schillerstraße 79, 2054 Geesthacht

Pallaschke, Else, aus Lyck, jetzt Lothringer Straße 14, 2400 Lübeck, am 2. Juni

Powierski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 1, 6200 Wiesbaden, am 1. Juni

Ragoszat, Margarete, geb. Schambortzky, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schloßstraße 11, 4800 Bielefeld 1, am 6. Juni

Richter, Erna, geb. Strauß, aus Bartenstein und Rastenburg, jetzt Scheuringskamp 9, 3170 Gifhorn, am 4. Juni

Rohde, Gertrud, geb. Koslowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 26. Mai

Thiel, Charlotte, geb. Lindenblatt, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Seeth 22, 2082 Uetersen, am 3. Juni

Ussat, Gerhard, aus Fuchsberg, Schönhofen und Wiesenhöhe, jetzt Tempelhofweg 5, 3000 Hannover 1, am 24. Mai

zur eisernen Hochzeit

Joswig, Gustav und Frau Gertrud, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Herner Straße 83, 4630 Bochum, am 28. März

zur goldenen Hochzeit

Gosdek, Wilhelm und Frau Martha, geb. Borowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 5142 Hückelhoven 2, am 2. Juni

Gröhner, Max und Frau Erna, geb. Spitzki, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen, und Osterode, Mackensenstraße 1, jetzt Festanger 6, 3150 Peine-Dungelbeck, am 28. Mai

Krause, Karl und Frau, aus Grimmen, Kreis Angerapp, jetzt Schwatheimer Weg 25, 4130 Moers 2, am 29. Mai

Lappöhn, Herbert und Frau Johanna, geb. Lappöhn, aus Haffwinkel (Labagienen), Kreis Labiau, jetzt Auf der Bredde 3, 4630 Bochum 7, am 1. Juni

Neumann, Hans und Frau Margarete, geb. Migge, aus Domnau, Kreis Bartenstein, am 30. Mai

Toussaint, Fritz und Frau Johanne, geb. Dorrong, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf der Bleiche 13, 4795 Delbrück, am 29. Mai

zur Beförderung

Golditz, Armin (Golditz, Richard, Oberförster, aus Dingwalde, Kreis Preußisch Eylau), jetzt Brunnenstraße 87, 2202 Barmstedt, wurde zum Forst-Oberamtsrat befördert

Kamerad, ich rufe dich

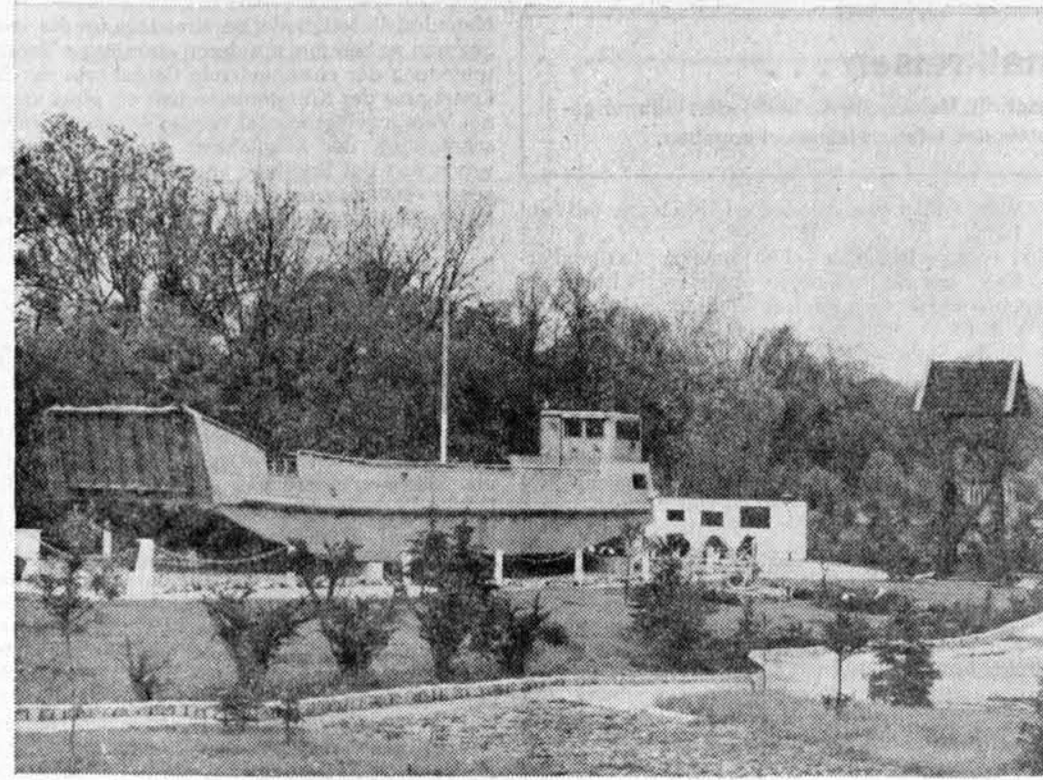
Yorcksche Jäger

Wesel — Vom 11. bis 13. Juli findet in Wesel ein Treffen beim Regiments-Appell des Infanterie-Regiments 2 beim Traditionstruppenteil, dem Raketen-Artillerie-Bataillon 150, statt.

Das Mahnmal „Flucht und Vertreibung" auf dem ehemaligen Flugplatz Oberschleißheim bei München war am 8. Mai 1986, nunmehr bereits zum dritten Mal, Schauplatz einer bewegenden Feierstunde zum Gedenken der Opfer von Flucht und Vertreibung und der Toten aller Kriege. Nach Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß (1984) und Staatsminister Franz Neubauer (1985) hatte der Bundesminister des Innern, Dr. Friedrich Zimmermann, in diesem Jahr die Schirmherrschaft über die Veranstaltung — die vom Bund der Vertriebenen, Landesverband Bayern, und der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gemeinsam durchgeführt wurde — übernommen.

Wiederum waren zahlreiche Teilnehmer sowie Trachten-, Fahnen- und Kranzträgerabordnungen der landsmannschaftlichen und soldatischen Traditionsverbände erschienen.

Das dunkle Grau-in-Grau des wolkenverhangenen Himmels nahm Dr. Heinz Radke zum Anlaß, zu Beginn seiner Begrüßungsworte auf den tiefen Ernst dieser Gedenkstunde, dem selbst der Himmel sich offenbar anpasse, hinzuweisen. In seiner Eigenschaft als stellvertretender Landesvorsitzender des BdV Bayern dankte Dr. Radke allen, die an diesem Tage gekommen waren, unter ihnen neben Bundesminister Dr. Zimmermann der bayerische Landtagsabgeordnete und Kuratoriumsvorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung Dr. Schosser, Ministerialdirigent Schoschkola vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, der Leitende Polizeidirektor Dingreiter vom Grenzschutzkommando Süd und eine Bläsergruppe des BGS Musikkorps, die Münchner Stadträte Graf Preysing und Elisabeth Schosser, das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Burneleit und der Chefredakteur des „Ostpreußenblattes" Hugo Wellems, die eigens aus Norddeutschland angereist waren, sowie Vertreter der örtlichen und überregionalen landsmannschaftlichen, soldatischen, akademischen und anderer Vereinigungen und Institutionen und von Presse, Rundfunk und Fernsehen; gleichzeitig dankte er allen Beteiligten, Freunden und Mitarbeitern, durch deren Initiative und tatkräftigen Einsatz dieses „Mahnmal hier und in seiner jetzigen Form auf



Mahnmal „Flucht und Vertreibung" in Oberschleißheim: Erinnerung an das Leid 12 Millionen Deutscher wachhalten Foto Radke

Mahnmal unter exemplarischer Anknüpfung an die besondere Tragik der Flucht ihrer Landsleute auch die Erinnerung an das Schicksal der über 12 Millionen deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen aus allen Teilen Europas in besonders konkreter und eindringlicher Weise wach hält. Das Pionierlandungsboot und die Gedenktafeln für zwei bayerische Divisionen lenken unsere Gedanken zwangsläufig auf die dramatischen Ereignisse, die sich an und auf der Ostsee abgespielt haben. Als in der Nacht vom 8. zum 9. Mai die deutschen Streitkräfte bedingungslos kapitulierten, war in Ost- und Westpreußen eine beispiellose Rettungsaktion nahezu abgeschlossen... Trotz ungünstiger Witterung und obwohl die Danziger und Königsberger Häfen schon Ende März/Anfang April 1945 verloren-

schen Nachbarn miteinbeziehen. Sie hätten das Anrecht, ihre deutsche Sprache, ihre Kultur und ihr Brauchtum zu pflegen: „Wenn wir erwarten, daß unseren Landsleuten diese Rechte zugestanden werden, so hat dies nichts mit Revanchismus zu tun. Nein, die Zubilligung solcher Rechte — wie sie auch die in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Polen in Anspruch nehmen können — müßte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein."

Die Wiedervereinigung Deutschlands, so hob Zimmermann hervor, sei nicht nur Auftrag des Grundgesetzes, sondern der Wunsch des deutschen Volkes. Wer stets nur die Anerkennung von Realitäten fordere, verlange gleichfalls das Festschreiben friedensbedrohender, für viele Völker unerträglicher Zustände. Konkrete Aufgabe für Gegenwart und

Mahnmal:

Das Vermächtnis der Vergangenheit

Bundesinnenminister Zimmermann erinnerte an die Opfer von Flucht und Vertreibung

eigenem Grund und Boden entstehen konnte".

Auch der diesjährigen Gedenkveranstaltung waren monatelange intensive Erweiterungs- und Ausbauarbeiten an der Mahnmalanlage und im dazugehörigen Ausstellungs- und Dokumentationszentrum „Flucht — Vertreibung — Deportation — Eingliederung" vorausgegangen. Rund 200 Bäume und über 1000 Sträucher und Stauden wurden im Umfeld des Mahnmals und des „Hauses der Ost- und Westpreußen in Bayern" neu gepflanzt, mit Granitsteinen eingefaßte „Grüninseln" im Hofbereich zwischen den Gebäuden geschaffen, Wege um die Anlage herum, ebenfalls mit Granitstein-Begrenzungen, angelegt, die Gedenkmauer durch zwei seitliche Stützwände erweitert und somit dem Gesamterscheinungsbild der Gedenkstätte ein würdiges, in sich geschlosseneres Aussehen gegeben.

Zu den bisher an der Gedenkmauer angebrachten 5 Bronzetafeln, die an das dramatische Geschehen der letzten Monate des Zweiten Weltkrieges und an die Einsätze bayerischer Großverbände im Raum Weichselmündung unter dem Motto „Dank den Rettern" erinnern, waren für diesen Tag, dem 41. Jahrestag des Kriegsendes, zwei neue Erinnerungstafeln gestiftet worden. Sie sind dem Gedenken an die Einsätze zur Rettung ost- und westpreußischer Flüchtlinge der Soldaten des Flakregiments 116 (mot) und der 24. Panzerdivision (der vormaligen 1. ostpreußischen Kavallerie-Division) gewidmet. Das Dokumentationszentrum wurde durch weitere Bildtafeln und künstlerische Darstellungen (Zeichnungen, Graphiken und eine Bronzegußtafel) zum Thema „Leid der Vertreibung" der ostpreußischen Künstler Erika Durban und Gerhard Wydra ergänzt.

In seiner Gedenkansprache ging Bundesinnenminister Zimmermann insbesondere auf diese Aspekte mit den Worten ein:

„Das Mahnmal, vor dem wir hier stehen, erinnert nicht nur an die schicksalhafte Flucht von Hunderttausenden Ost- und Westpreußen in den letzten Monaten und Wochen des Krieges. Es entspricht der Absicht der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, daß dieses

gingen, gelang es, zwei Millionen Menschen mit Schiffen aus Ost- und Westpreußen zu evakuieren. Obwohl die Transporte kaum gesichert werden konnten, blieben die Verluste verhältnismäßig gering. Schiffskatastrophen wie der Untergang der Gustloff, der Steuben und der Goya markieren jedoch die unvergeßliche mörderische Tragik des damaligen Ringens um das nackte Leben von Hunderttausenden."

Daß diese umfangreiche Rettungsaktion überhaupt möglich gewesen sei, so führte der Minister weiter aus, sei kleinen Booten wie diesem Pionierlandungsfahrzeug, die nicht auf feste Häfen angewiesen waren, zu danken ebenso wie der deutschen Marine und den Soldaten der Heeresgruppe Weichsel, die bis zur Kapitulation die Weichselniederung, die Halbinsel Hela und den Westteil der Frischen Nehrung gehalten hätten; daher auch das heutige Gedenken der Soldaten bayerischer Verbände, die hieran nicht unmaßgeblich Anteil hatten.

Eindringlich erinnerte der Minister daran, daß heute noch — entgegen den Grundsätzen der Atlantik-Charta, zu der sich 1941 12 Regierungen, darunter auch die der späteren Besatzungsmächte in Deutschland bekannt hatten, viele Völker unter Regimen lebten, die sie sich keinesfalls selbst gewählt hätten. Deutschland sei auch 41 Jahre nach Kriegsende immer noch gewaltsam geteilt, Millionen Deutsche haben nach dem 8. Mai 1945 ihre ostdeutsche Heimat und ihre deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südeuropa verlassen müssen und dies keineswegs — wie „nach dem Papier der Potsdamer Beschlüsse" — auf „ordnungsgemäße" und „humane" Weise. Diese Vertreibungen seien „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" gewesen.

Die Erinnerung an Vergangenes verlange aber auch einen Bezug zur Gegenwart und Zukunft. So müßten wir nach wie vor unsere Verbundenheit zu jenen Deutschen, die noch heute östlich von Oder und Neiße lebten, bekunden und sie in die Politik der Verständigung und Versöhnung mit unseren europäi-

Zukunft sei die Lebendigerhaltung der kulturellen Tradition der Deutschen aus dem Osten. Unser kulturelles Erbe umfasse die geistige Substanz aller deutschen Kulturlandschaften. Hier müsse so bald wie möglich ein Wandel im Denken und Handeln aller, insbesondere aber derer, die in diesem Lande aktive Kulturarbeit betrieben, eingeleitet werden. Grundlagen und Rahmenbedingungen, wie sie für die übrige deutsche Kulturarbeit bereits bestünden, seien auch für die ostdeutsche Kulturarbeit zu schaffen. Vorhaben wie das der Ost-

und Westpreußenstiftung in Bayern, ein Institut an der Universität München zu schaffen, damit ostdeutsche Fragen mehr in Lehre und Forschung einbezogen würden, gingen in die richtige Richtung. Zur Erreichung dieser Ziele bedürfe es jedoch über das freiwillige Engagement hinaus der staatlichen Unterstützung und der verstärkten Förderung durch Bund und Länder.

Einst seien die deutschen Kulturlandschaften im Osten Mittler zwischen westlicher und östlicher Kultur und Lebensart gewesen. Es lohne sich, hieran anzuknüpfen, um neue Möglichkeiten der Verständigung zu suchen: „Empfinden wir dies als ein Vermächtnis, das jene Menschen uns hinterlassen haben, derer wir heute an diesem Mahnmal gedenken!"

Im Anschluß an die Rede des Ministers spielte das Bläserkorps das „Niederländische

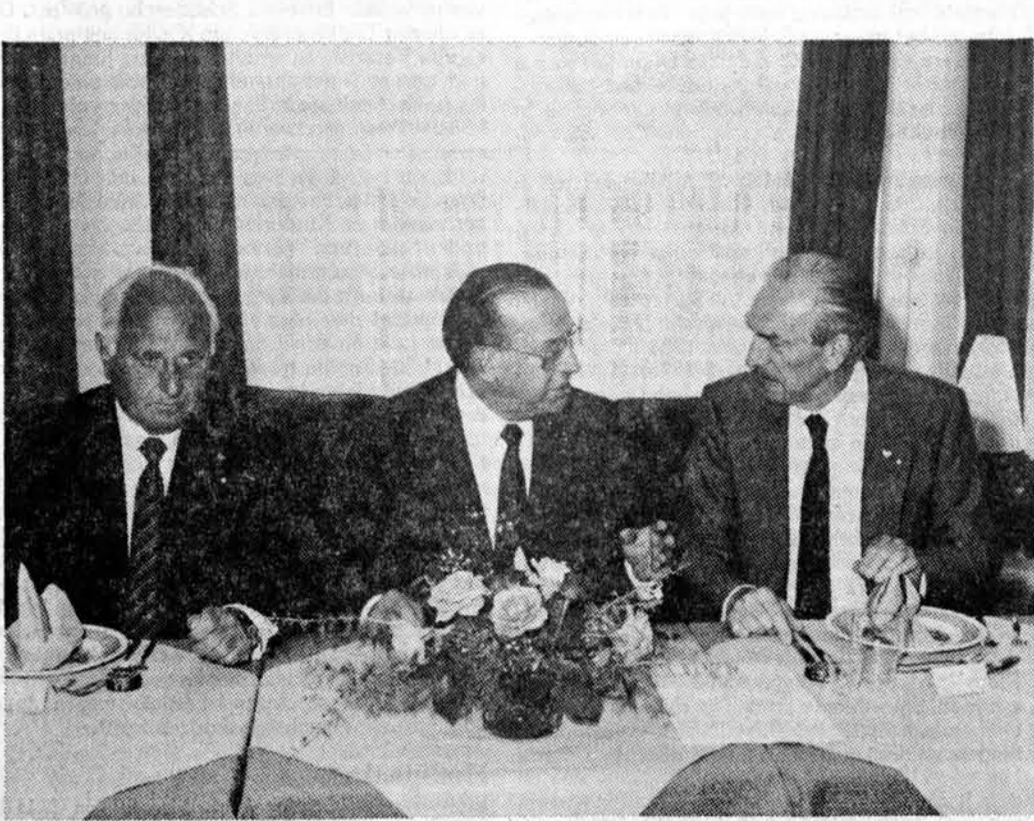
Gedenken an die deutschen Soldaten

Dankgebet", und es folgten die feierlichen Enthüllungen der beiden neuen Gedenktafeln durch E. G. Baron von Heyking für die ehemalige 24. Panzerdivision und Oberst a. D. Sepp Prentl für das ehemalige Flakregiment 116. Anschließend legten der Bundesminister des Innern und die landsmannschaftlichen und soldatischen Verbände an der Gedenkmauer des Mahnmals Kränze nieder. Unter gedämpftem Trommelwirbel sprach dazu BdV-Landesgeschäftsführer Gustl Huber die Worte:

„Wir gedenken hierbei der Toten aller Kriege und aller Opfer von Willkür und Gewalt, vor allem aber jener, die im Inferno des Zweiten Weltkrieges und noch in den Jahren danach Gut und Leben hingeben mußten aus unseren deutschen Heimat- und Siedlungsgebieten im Osten: — Baltikum — Ostpreußen — Danzig — Westpreußen — Mark Brandenburg — Schlesien — Warthe-Weichsel-Gebiet — Sudetenland — der Karpatendeutschen — der Ungarndeutschen — der Banater Schwaben — der Sathmarer Schwaben — der Siebenbürger Sachsen — der Bessarabiendeutschen — der Buchenländer — der Dobrudschadeutschen und der Rußlanddeutschen. Wir gedenken aber auch der vielen deutschen Soldaten, die im Einsatz für die Rettung deutscher Menschen aus diesen Gebieten ihr Leben gaben, heute vor allem der Angehörigen der 24. Panzerdivision, des Flakregiments 116, der 7. Infanteriedivision und der 4. Panzerdivision."

Danach erklang das „Lied vom guten Kameraden", und als Abschluß der Gedenkstunde das Geläut der historischen Glocke aus der Kirche Kiwitten im Ermland, für die die Stiftung 1985 an der Ostseite der Mahnmalanlage einen Glockenstuhl aus Eichenholz errichtet hatte.

Nach einer Führung durch das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum „Flucht und Vertreibung" und die Sammlungen des „Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde" mit Bundesminister Zimmermann, hatte die Ost- und Westpreußentafel im Anschluß an die Veranstaltung zur traditionellen „Preußentafel" (Elchnuß mit Schmand) gebeten, in deren Verlauf Arbeitsgespräche mit dem Vertreter des Bundesministeriums des Innern, Regierungsdirektor Dr. Treeger, über die weitere Ausgestaltung der Einrichtungen in Oberschleißheim geführt werden konnten. **rk**



Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Dr. Erich Schosser MdL (li) und dem Stiftungsvorsitzenden Dr. Heinz Radke (re) Foto Keiner

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

31. Mai/1. Juni, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche und Wohnstift Salzburg

31. Mai/1. Juni, **Neidenburg:** Ortstreffen Großwalde. Hotel Buddeus, Anröchte, Kreis Soest

31. Mai/1. Juni, **Ortelsburg:** Treffen der Großgemeinde Puppen. Lauffen am Neckar

1. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover

1. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel

6./8. Juni, **Ebenrode/Stallupönen:** Jahresmitgliederversammlung der Schülergemeinschaft Realgymnasium und Luisenschule. Stadthalle, Winsen/Luhe

7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen, Groß Heidekrug. Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, Frankfurt/Main

7. Juni, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmsthal. Saalbau, Wanne-Eickel

8. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

15. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg

28./29. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Rosenau-Trio im Heimatmuseum — Anfang Juni ist das Rosenau-Trio mit dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau auf einer Donauschiffahrt von Passau bis zum Schwarzen Meer zu Gastspielen verpflichtet. Dabei wird auch eine Hörfolge mit ostpreußischer Musik und Dichtung zum Vortrag kommen. Gleich nach Rückkehr gastiert das Trio am 14. Juni, 20 Uhr, im Heimatmuseum Rotenburg/Wümme beim Treffen der Schüler des Angerburger Hindenburg-Gymnasiums. Ein weiteres interessantes Gastspiel ist am 18. Juni, 20 Uhr, in der Katharinenkirche in Steinau bei Fulda, der Wohnort der Gebrüder Grimm, als Festaufführung zum 200. Geburtstag der Märchenerzähler.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Die Nummer 1/1986 unseres Heimatkreisblattes „Unser Bartenstein" hat hoffentlich jeder in der Osterzeit erhalten. Wer es nicht erhalten hat, melde dies bitte bei unserem Schriftleiter Kurt Bilecki, Postfach 15 32, 7240 Horb am Neckar 1. — Die Ausgabe 2/1986 soll Ende Juni erscheinen. Wer umziehen will oder umgezogen ist, teile die neue Anschrift bitte unserem Schriftleiter mit. Eine automatische Nachlieferung von Drucksachen erfolgt durch die Post leider nicht. Daher sollte jeder für seine richtige Adresse bei unserem Schriftleiter selber sorgen.

Unsere Treffen in Köln und in Lägerdorf waren gut besucht. In unserem nächsten Heimatblatt werden wir darüber noch ausführlich berichten. Unsere Berliner Gruppe traf sich im April im Deutschlandhaus.

Weitere Treffen sind: 1. bis 7. Juli Freizeittreffen in Horb, 30./31. August, Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und Klingenberg in Celle; 20./21. September Hauptkreistreffen in Nienburg; 4./5. Oktober Treffen der ehemaligen Schüler des Gymnasiums/Oberschule in Bartenstein. Dazu schreibt uns Dr. Klaus-E. Murawski: „Zum zweiten Mal kamen am 6. und 7. Oktober 1984 in der Siegerlandhalle in Siegen ehemalige Schüler und Schülerinnen des Bartensteiner Staatlichen Gymnasiums (nach 1937: Oberschule für Jungen) zu einem Wiedersehenstreffen zusammen, an dem auch viele Familienangehörige teilnahmen. Für die etwa 60 Teilnehmer war es eine große Freude, den letzten Direktor der Schule, Oberstudienrat a. D. Dr. Hugo Novak, und mehrere Mitglieder des Lehrerkollegiums aus der Vorkriegszeit und den Kriegsjahren wiederzusehen. Eine Anwesenheitsliste ist inzwischen an die Teilnehmer versandt worden. Interessierte können die Liste und auch die Liste von der ersten Veranstaltung im Oktober 1982 bei Dr. phil. Klaus-E. Murawski (Glockenstraße 6, 5300 Bonn 1) erhalten. Ein weiteres Treffen ist für das erste Wochenende im Oktober 1986 (4./5. Oktober) wieder in Siegen geplant. Hierzu werden alle ehemaligen Lehrer und Schüler/Schülerinnen und alle, die sich dem Bartensteiner Gymnasium verbunden wissen, mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Einzelheiten werden noch mitgeteilt. Es ist u. a. auch ein Rundbrief an die Teilnehmer der beiden vorangegangenen Veranstaltungen vorgesehen. Er wird auch bei der o. a. Adresse erhältlich sein (ab Juni 1986).

Gruppe in Berlin — Die immer sehr aktive Bartensteiner Berlin-Gruppe unter der Leitung von Christel Maas wird sich am 28. Juni, 27. September und 13. Dezember jeweils im Deutschlandhaus in Berlin, Stresemannstraße 90, gegenüber dem Anhalter-Bahnhof, treffen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (dt. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Großheidekrug — Zum Heimattreffen am 7. Juni in Frankfurt am Main im Käthe-Kollwitz-Haus werden die Bewohner einschließlich der zum Amtsbezirk gehörenden Nachbarorte Widitten, Marschehnen, Kaporn, Nautzwinkel, Margen, Pokaiten, Klein Heidekrug, Elenskrug, Vierbrüderkrug und alle, die sich dazugehörig fühlen, aufgerufen, Landsleute aus den Ortschaften der näheren Umgebung von Großheidekrug wie Bärwalde, Dorotheenhof, Zimmerbude, Peyse, u. a. sind willkommen. Folgender Programmablauf ist vorgesehen: ab 8 Uhr Eintreffen der Teilnehmer, 10.30 Uhr Begrüßung und Ansprache (Karl Zibner, Pfarrer Dohrmann), anschließend Blumenniederlegung an der Käthe-Kollwitz-Büste. Gegen 11 Uhr Farbfilmvorführung „Ostpreußen heute" durch Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, ab 12 Uhr geselliges Beisammensein und heimatlicher Erinnerungsaustausch. Anreisemöglichkeiten mit dem Auto über BAB Frankfurt/Main — Nordwestkreuz Richtung Miquell-Allee bis Ludwig-Landmann-Straße, Ausfahrt Hausen-Rödelheim. Bis zur Einfahrt Tilsiter Straße etwa 3 Minuten zum Industrie-Hof Lötzener Straße 31, Käthe-Kollwitz-Haus. Mit der Bundesbahn ab Frankfurt-Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 18 bis zum Industriehof Insterburger Straße. Weitere Anfragen und Wünsche sind an Karl Zibner, Telefon (0 69) 51 54 24, Fuchshohl 52, 6000 Frankfurt/Main 50, zu richten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Haupttreffen in Bielefeld — Das Gesamtprogramm des Treffens am 31. Mai und 1. Juni ist vor zwei Wochen an dieser Stelle und zusammen mit einem Bielefelder Orientierungsplan auch im neuen Gumbinner Heimatbrief veröffentlicht worden. Auf einige Schwerpunkte weisen wir letztmalig hin. Am Sonnabend, 31. Mai, beginnt das Treffen wie üblich mit der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistages um 10.30 Uhr im Bielefelder Rathaus (Altbau). Während der Sitzung bildet den Höhepunkt ein interessanter Vortrag der bekannten ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede, die im Ostpreußenblatt die beliebten Nachrichten der „Ostpreußischen Familie" zusammenfaßt und kommentiert. Sie wird über „Erhalten und Gestalten" ostpreußischer Art im gesamtdeutschen Umfeld sprechen und ihre Gedanken zur Aussprache stellen. Am Sonnabendnachmittag ab 15 Uhr ist in der großen Mensa das allgemeine Treffen in der Gesamtschule Bielefeld Schildesche, diese ist zu erreichen mit Straßenbahnlinie 1 ab Hauptbahnhof Richtung Schildesche bis Endstation. Dort können sich an gesonderten Tischen die Dorfgemeinschaften und andere Gruppen zusammensetzen. Alle Teile der großen Bildersammlung des Gumbinner Archivs können in den ausgelegten Heften in Ablichtungen besichtigt werden. Alle Schriften, Stadt- und Ortspläne sowie das große zweibändige Bild-Dokumentationswerk über Stadt und Kreis liegen ebenfalls aus.

Am Sonntag auch Kinderfest — Ab 9 Uhr ist die Gesamtschule Bielefeld Schildesche geöffnet. Die zu diesem Tag eingeladenen Kinder beginnen ihre eigene Veranstaltung unter Leitung junger Eltern und unsere Jugendbeauftragten mit einem Straßenbahn-Ausflug zur Bielefelder Sparrenburg. Abfahrt spätestens etwa 10.30 Uhr von der Gesamtschule aus. Turmbesteigung und Erkundung der berühmten unterirdischen Anlagen und Gänge der Burg. Es gibt nach Rückfahrt zur Schule dann einen gemeinsamen Kinder-Mittagstisch. Nachmittags finden Spiele und Wettbewerbe statt. Mindestalter ab 6 Jahre. Straßenbahnfahrt, Mittagstisch und Eintrittskarten für die Burg trägt die Kreiskasse. Den Höhepunkt des allgemeinen Treffens in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche ist am Sonntag um 11.30 Uhr die tradtionelle Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft, in der die Repräsentanten unserer Patenstadt sowie Ehrengäste zu uns sprechen. Mit einer kurzen Ansprache für die Kreisgemeinschaft endet dieser offizielle Teil. Danach ist die persönliche Begegnung wieder die abschließende Hauptsache. Wir bleiben in guter heimatlicher Stimmung nach dem gemeinsamen Mittagessen und zur allgemeinen Kaffeetafel bis zur Heimfahrt zusammen. Für die Mahlzeiten gibt es — wie üblich — preiswerte Selbstbedienung. Um 14 Uhr ist auch zu einem Jugendtreff von Jugendlichen ab etwa 16 Jahren eingeladen, der durch Lautsprecher angesagt wird. Hierbei werden in einem Rundgespräch weitere Jugendveranstaltungen angekündigt und Vorschläge dafür erörtert.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistag — Der 19. April war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. An diesem Tag versammelten sich in Bad Nenndorf die Mitglieder des Kreistags, um die neue Satzung zu beraten, mit deren einmütiger Verabschiedung der entscheidende Grundstein für die Eintragung der Kreisgemeinschaft als eingetragener Verein gelegt wurde. Wegen der Haftungsbeschränkung, der Möglichkeit des Eigentumserwerbs und der Erteilung von Spendenbescheinigungen erschien uns dieser Status vorteilhafter zu sein als der eines nicht rechtsfähigen Vereins. In den vom Kreisvertreter erstellten Satzungsentwurf, im letzten Jahr vom Kreistag beraten und verbessert, hatte Horst Wollermann, Vorsitzender Richter am Sozialgericht in Celle, die letzten juristischen Feinheiten hinzugefügt, um die Satzung für das Registergericht in Burgdorf eintragungsfähig zu machen. Nach der neuen Satzung ist Mitglied, wer in der Heimatkartei geführt und seine Mitgliedschaft durch Unterschrift bestätigt hat. Die Mitglieder wählen den Kreistag, die sich aus den Kirchspiel- und Städtevertretern zusammensetzen, sowie die beiden Vorsitzenden (Kreisvertreter und Stellvertreter). Der Kreistag, zugleich Gesamtvorstand, wählt sodann den Kreisausschuß, den sogenannten engeren Vorstand, der das Ausführungsorgan der Kreisgemeinschaft bildet. Auf dem nächsten Kreistreffen in Burgdorf soll dann der Ordnung halber der nichtrechtsfähige Status der Kreisgemeinschaft durch Mitgliederbeschluß aufgehoben, das Vermögen dem neuen „e. V. Kreisgemeinschaft" übertragen werden. Am Ende dieser beratungsintensiven Tagung besuchten die Kreismitglieder das dortige Agnes-Miegel-Haus, in dem die große Dichterin ihre letzten Lebensjahre verbrachte. Es war ein bewegendes Erlebnis, ihre Stimme mittels Tonband unmittelbar zu vernehmen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Neuwahl des Kreistags — Unser Aufruf im Ostpreußenblatt konnte erneut einen Erfolg verzeichnen. Wiederum konnte eine Landsmännin gewonnen werden, die sich für die ehrenamtliche Aufgabe in unserer Kreisgemeinschaft als stellvertretende Bezirksvertrauensfrau zur Verfügung gestellt hat, und zwar ist dies für den Amtsbezirk Heinrichsdorf: Ruth Podwojewski, Gottscheestr. 24, 4600 Dortmund 16. Landsmännin Podwojewski gilt als gewählt, wenn nicht innerhalb von drei Wochen nach der Veröffentlichung schriftlich Einspruch beim Wahlleiter erhoben wird. Allerdings fehlt noch für die Amtsbezirke Grünfließ, Scharnau und Seeben je ein stellvertretender Bezirksvertrauensmann. Im Interesse des Fortbestehens der Kreisgemeinschaft werden Landsleute, die aus diesen Amtsbezirken stammen oder Abkömmlinge von Landsleuten aus diesen Amtsbezirken sind, aufgefordert, sich mit dem Wahlleiter Gerhard Toffel, Insterburger Str. 44, 4620 Castrop-Rauxel, in Verbindung zu setzen. Es können sich auch jüngere oder auch weibliche Landsleute melden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Terminänderung — Da der vorgesehene Termin — 9. und 10. August — für die 600-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Passenheim mit verschiedenen Veranstaltungen in der Mutterstadt Passenheim, Geburtsstadt des Gründers Walpot von Bassenheim, stark überlagert ist, wurden im Einvernehmen mit der Stadtvertretung von Bassenheim bei Koblenz und der Stadtvertretung von Passenheim in Ostpreußen die Feierlichkeiten um eine Woche vorverlegt und finden somit am Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. August, in Bassenheim bei Koblenz statt. Bassenheim ist für die Bahnreisenden mit dem Linienbus vom Busbahnhof Koblenz in Richtung Mayen, Ochtendung gut zu erreichen. Teilnehmer, die aus Richtung Köln mit Auto anreisen, benutzen die Autobahn (A 3) bis Dornbacher Dreieck, Richtung Trier (A 48) hinter Koblenzer Kreuz, Ausfahrt Ochtendung auf der B 258 Richtung Koblenz/Bassenheim; auch für Anreisende aus dem südlichen Teil der Bundesrepublik ist Bassenheim von Koblenz gut erreichbar. Es ist ein kleines interessantes Städtchen mit weniger als 3000 Einwohnern und liegt zehn Kilometer westlich von Koblenz in einer schönen Landschaft, in der man auch einen erholsamen und preiswerten Urlaub verleben kann.

Gemeinde Fürstenwalde — Willi Chudaska, aus Fürstenwalde, jetzt Telefon (2 09) 39 70 39, Krefelder Straße 9, 4650 Gelsenkirchen, bittet seine Landsleute um Zusendung ihrer Anschriften, damit das Treffen der Heimatgemeinde Fürstenwalde, das am 23. August in Gelsenkirchen, Zoo-Terrassen, stattfindet, vorbereitet werden kann.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Regionaltreffen in Recklinghausen — Liebe Landsleute, das Treffen für den Westbereich der Bundesrepublik ist nur noch wenige Tage entfernt. Bitte sagt es überall weiter: Treffpunkt ist am 8. Juni der Städtische Saalbau in Recklinghausen. Saalöffnung 9 Uhr. Die Feierstunde beginnt um 13 Uhr. Sie wird umrahmt von Liedvorträgen des Ostland-Chors Recklinghausen unter der Leitung von Ruth Hein.

Osteroder Zeitung — Die Folge 65 unserer Osteroder Zeitung ist soeben erschienen. Sie umfaßt wieder einmal 96 Seiten und bringt sehr viel Interessantes. Wer sie in den nächsten Tagen noch nicht in den Händen haben sollte, wende sich bitte an Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Bildband — Suchen Sie für irgendeinen Anlaß noch ein Buchgeschenk? Der Bildband „Der Kreis Osterode Ostpreußen in Bildern" eignet sich dazu ganz hervorragend. Er sollte in keiner unserer großen Leserfamilien fehlen. Der Sonderpreis von 39,50 DM gilt heute noch. Bestellen Sie ihn deshalb bitte rechtzeitig unter Einzahlung dieses Betrags auf das Postgirokonto Nr. 301 366—204 beim Postgiroamt Hamburg oder auf das Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel bei Lm. Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, Kennwort: „Bildband". Greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht.

Kreiskarte — Der bisherige Bestand an Kreiskarten ist aufgebraucht. Wir konnten kurzfristig einen Restposten erwerben und können die Kreiskarte nunmehr wieder unseren Landsleuten anbieten. Sie kostet jetzt allerdings 6,50 DM je Stück, einschließlich Versandkosten. Bitte beachten Sie deshalb den neuen Preis bei der Überweisung des Betrages auf eines unserer Konten der Kreisgemeinschaft, und zwar Postgirokonto Nr. 301 366—204, Postgiroamt Hamburg oder Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel.

Der Stadtplan Osterode liegt wesentlich größer, übersichtlicher und in verbesserter Auflage vor. Neu hinzugekommen sind die Stadtrand- und die Pausensee-Siedlung. Er sollte deshalb in keiner Osteroder Familie fehlen. Er erleichtert auch das Zurechtfinden bei Besuchen in der Heimatstadt. Planen Sie deshalb Ihren Heimaturlaub stets mit dem neuen Stadtplan. Er wird das Wiederfinden alter Straßen und Plätze erleichtern. Zu bestellen ist er unter Voreinsendung von 5 DM auf eines der bekannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Dorfgemeinschaftstreffen — Liebe Landsleute aus Ganshorn und Lindenau, im Rahmen des Kreistreffens in Recklinghausen am 8. Juni wollen wir uns zu einem Dorfgemeinschaftstreffen einfinden und weisen schon heute auf diesen Termin hin. Bitte geben Sie Ihre Anmeldung auf an: Walter Gunia, Telefon (0 64 30) 68 78, Nußbergstraße 34, 6251 Hahnstätten, oder an: Ernst Kwasny, Telefon (0 64 33) 16 04, Zum Wingertsberg 2, 6253 Hadamar. Sagen Sie es weiter, damit recht viele Ganshorner und Lindenauer zum Treffen kommen. Am gleichen Tage treffen sich auch alle Buchwalder im Städtischen Saalbau in Recklinghausen. Erforderliche Rückfragen sind an Frau Reipert, Telefon (02 28) 32 18 52, Akazienweg 5, 5300 Bonn 2, zu richten.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Schmauch — Zur 6. Begegnung der Bewohner des früheren 500-Seelen-Dorfes seit 1969 einschließlich einer gemeinsamen Busreise in die Heimat 1985 kamen unerwartet 130 Besucher, darunter drei aus Mitteldeutschland. Aus geplanten drei Tagen wurde ein 4-Tages-Treffen, das in rührender Weise wieder von Karl Poerschke und Frau mit Unterstützung von Ulla Dziggels in Velbert organisiert wurde. Die von Kurt Jordan begonnene reiche Bilddokumentation mit alten Fotos, die viele Familien zur Verfügung stellten und seine 800 Dias sowie die Filme von Plitts Adelheid von der vorjährigen gemeinsamen Reise in die Heimat erfreuten sich besonderer Aufmerksamkeit. So wurde eine weitere Fahrt — dieses Mal mit Besuch der Masurischen Seen — etwa für Juni 1987 ins Auge gefaßt, wofür Horst Dietrich, Telefon (0 61 21) 8 55 05, Mannstaedtstraße 6, 6200 Wiesbaden, ab sofort Voranmeldungen entgegennimmt. Die Eröffnung des Treffens, zu dem Grußworte vom Kreisvertreter Bernd Hinz mit vielen Schmauchern eingingen und zu dem neben dem neuen Bürgermeister Mühlhoff in alter Verbundenheit auch der frühere Heinz Schemken MdB erschienen war und Grußworte sprach, nahm Emil Stern nach den Klängen der Schmaucher Kirchenglocken vor. Für die Schmaucher Chronik erbitten wir noch alte Fotos, auch reine Familienfotos sowie alle persönlichen Daten und Schicksale, auch erste gewechselte Nachkriegsbriefe für Bilddokumentation und Einwohnerkartei an Kurt Jordan, Thomas-Nast-Straße 17, 6740 Landau. Horst Dietrich bittet um Berichte, Niederschriften, Dokumente, Statistiken über Schmaucher, ihre Kirche, Schule, Vereine, alles, was Ihnen einfällt einschließlich ernster und heiterer Begebenheiten, auf Wunsch vertraulich und selbstverständlich zurück. Interessenten für die Chronik (als Loseblattsammlung) melden sich bitte alsbald bei Horst Dietrich. Alles soll wie die früheren „Scholzezettel" umlaufen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Schloßberger Kinderferienlager — In unserem Kinderferienlager vom 26. Juli bis 9. August im Schulland- und Freizeitheim Braunlage sind noch Plätze frei. Teilnehmen können Kinder Schloßberger Herkunft im Alter von 10 bis 14 Jahren. Der Eigenbeitrag beträgt 120 DM, die Fahrtkosten über 50 DM bis Bad Harzburg werden erstattet. Vom Bahnhof Bad Harzburg fahren die Kinder gemeinsam mit einem Bus nach Braunlage. Näheres siehe Schloßberger Heimatbrief 23/85. Die Leitung des Kinderferienlagers obliegt Constanze Augustin-Majer (August) mit ihren Helfern, die bereits alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen getroffen hat. Meldungen zur Teilnahme bitte umgehend an Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Telefon (0 47 57) 4 63, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Bezirksvertrauensleute — Bis zur nächsten Wahl haben einstweilig das Amt als Bezirksvertrauensmann übernommen: 1. Lm. Ewald Nowak, Rosenstraße 11, 6711 Grossniedesheim, für den Bezirk 8 (Legenquell, Deutscheck, Eichhorn, Königs-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Freizeitlager in Dänemark — Freitag, 25. Juli, bis Sonnabend, 9. August, findet in Blavand/Dänemark ein Lager für 10- bis 15jährige Mädchen und Jungen statt, das in einer Schule untergebracht ist, nur 15 Minuten Wanderung zum Sandstrand entfernt. Es verspricht Wanderungen, Sport und Spiel, Singen und Tanz. Für Verpflegung, Unterkunft, Tagesfahrten und Ausflüge zahlen GJO-Mitglieder 370 DM, Nichtmitglieder 380 DM. Alle Teilnehmer sind versichert. Anmeldungen bitte umgehend bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

21. Juni, Sbd., **Lötzen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

28. Juni, Sbd., **Bartenstein:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

28. Juni, Sbd., **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

29. Juni, So., **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant zum Brückenkopf, Hohenzollerndamm 50, 1/33

29. Juni, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 4, 1/21

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 30. Mai, 18 Uhr, Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Beissert zeigt Dias über „Schlösser und Burgen, Glanz unserer Landschaft".

Eimsbüttel — Sonntag, 8. Juni, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde.

Hamburg-Nord — Sonnabend, 14. Juni, 8.30 Uhr, ab Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, Tagesfahrt nach Damp 2000, mit Besichtigung der Erinnerungsstätte „Albatros — Rettung über See". Anmeldung bei Hugo Wagner, Telefon 7327386, Triftkoppel 6, Hamburg 74 oder Otto Paeger, Telefon 503460, Hermann-Löns-Weg 40 b, Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Juni, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Quiznachmittag.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 10. Juni, 15.30 Uhr, Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 3. Juni, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 72606, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Sonntag, 8. Juni, Busfahrt zum Bundestreffen der Westpreußen in Münster. Abfahrten: 7.30 Uhr Bahnhof Vegesack, 7.45 Uhr Rotdornallee, 8.15 Uhr Bremen ZOB

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 12. Juni, 15 Uhr, Plauder- und Spielnachmittag. — Der vollbesetzte Bus bewies den Erfolg der Kaffeefahrt der Gruppe. Der Nachmittag mit einer Betriebsbesichtigung einer Kaffee-Firma und einer anschließenden Modenschau endete mit zufriedenen Gesichtern, so daß Vorsitzender Günter Bohl eine ähnliche Unternehmung für die Zukunft versprach.

Eutin — Sonntag, 8. Juni, 10 Uhr, ab ZOB, Busfahrt durch Schleswig-Holstein zum Masurenhof Kollmoor. Für Essen und Trinken ist gesorgt. Kosten pro Person inclusive Eintopfessen 20 DM, zu entrichten bei der Anmeldung bis 3. Juni, Wollgeschäft Pingouin, Markt 14. — Auf der vorigen Monatsversammlung berichtete Ernst Harm von einer Reise nach Pommern, West- und Ostpreußen, durchgeführt von der Volkshochschule Eutin. Die Dias und die Erläuterungen dazu fanden großen Anklang bei den Zuhörern. Der zweite Teil des Berichts wird bei einer der nächsten Monatsversammlungen folgen. Abschließend trug Frau Lehmann anläßlich des Muttertags einige besinnliche Geschichten vor. Der Vorsitzende nahm auch Stellung zu den Beschädigungen am Mahnmal der Landsmannschaften. Sämtliche Wappen der ostdeutschen Provinzen wurden zerstört und beschmiert.

Uetersen — Ganz im Zeichen des Muttertags stand die Monatsversammlung, zu der Vorsitzende Lydia Kunz die Teilnehmer begrüßte. Nach der gemütlichen Kaffeestunde wurde allen Mitgliedern ab 80 Jahren eine Rose überreicht. Eine schöne Geste. Zu den besinnlichen Worten zum Muttertag zitierte Lydia Kunz Hermann Hesse, den fröhlichen Teil der Feier bestritten Charlotte Eichler auf dem Flügel, Alice Kollex mit einer Geschichte in ostpreußischer Mundart, Ilse Rudat mit beschwingten Volkstänzen, die sie mit sieben Landsleuten eingeübt und vorgetanzt hat, und Christel Kippar mit der humorvollen Erzählung „Die Reise nach Hamburg". In diesem Rahmen gedachte man auch der Ostpreußin Elisabeth Böhm, indem Ilse Rudat eine kurze Biographie über ihr Leben und Wirken verlas. Elisabeth Böhm, Gutsfrau und Mutter, gründete bereits um die Jahrhundertwende den ersten Landfrauenverein. Den abwechslungsreichen Nachmittag rundete Lydia Kunz mit einer besinnlichen Geschichte von Grete Fischer ab — „Erzählungen an eine alte einfache Frau".

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Hannover — Sonnabend, 30. August, 8.30 Uhr, ab ZOB, Bus-Heidefahrt der Frauengruppe nach Schneverdingen. Nach dem Mittagessen sind Wanderungen und Kutschfahrten in der Heide möglich. Eine gemeinsame Kaffeetafel und ein „bunter Nachmittag" mit Heidesänger Heinz Bovers und Humorist Karl Rondo runden den Nachmittag ab. Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte umgehende Anmeldung bei gleichzeitiger Entrichtung des Teilnehmerbeitrags von 18 DM dienstags und donnerstags 10 bis 12 Uhr im Büro der Gruppe, Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. — Sonntag, 26. Oktober, 7.30 Uhr, ab ZOB, Steig 1, Busfahrt nach Hamburg zum Königsberger Treffen (bei ausreichender Beteiligung). Die Feierstunde beginnt um 10.30 Uhr, Rückkehr gegen 20 Uhr. Umgehende Anmeldungen sind durch Überweisung von 20 DM auf das Postgirokonto Hannover, Konto-Nr. 117631—305 für E. Bodeit vorzunehmen.

Oldenburg — Frauengruppe: Mittwoch, 11. Juni, 15 Uhr, Schützenhof, Zusammenkunft unter dem Motto „Lieder, Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen", gestaltet von Frau Bajorat. — Auf der vorigen Veranstaltung begrüßte Frau Lumma die Teilnehmer und vertrat somit die erkrankte Leiterin. Nach dem Vortragen des Gedichts „Jeder Mensch braucht einen anderen" von Hildegard Rauschenbach hielt Wiard Müller einen interessanten Vortrag über seine Reise nach Moskau und Leningrad. Außerdem wurden Karten für den Nachmittagsausflug im Juli verkauft. Auch auf der kommenden Zusammenkunft sind noch Karten erhältlich.

Osnabrück — Die Wochenendfahrt im Mai nach Luxemburg und Trier war ein voller Erfolg. Nach einem kurzen Abstecher nach Trittenheim und einem ersten Moselspaziergang stieg nach Ankunft in Luxemburg eine Reiseführerin in den Bus, um die Rundfahrt durch die Stadt mit Informationen zu füllen. Sie erzählte von den Anfängen Luxemburgs ab 963 durch den Bau einer Burg, von Festungen und Berühmtheiten, die in Luxemburg lebten, wie der Hauptmann von Köpenick oder Robert Schumann. Die Fahrt führte die Teilnehmer am nächsten Tag weiter nach Trier, wo Reiseführer Alfred Gard die Teilnehmer durch die Stadt leitete und Wissenswertes über die Stadt an der Mosel — ganz geprägt vom Weinbau — weitergab. Am Nachmittag war in Trier ein Treffen geplant. Vorsitzender Harry Gortska begrüßte auch den stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Landesverbands Rheinland-Pfalz, Kohl, und übergab als Andenken einen reichgeschnitzten Holzteller. Mit einem Muttertagsgedenken und einigen Worten Kohls ging ein schöner Nachmittag zu Ende. Nach der Fahrt durch die Moselstädtchen Bernkastel-Cues, Ruwes, Liebfraunmilch, Kröv, Ürzingen und durch die Eifel landeten alle wohlbehalten und erfüllt wieder in Osnabrück.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bochum — Sonnabend, 7. Juni, 19 Uhr, großer Saal des „Novotel" Bochum, Am Stadionring 22 (Straßenbahnlinie 308/318 aus Richtung Bochum-Hauptbahnhof, Haltestelle Planetarium, aus Richtung Bochum-Gerthe, Haltestelle Ruhrstadion), Festveranstaltung unter dem Leitwort „30 Jahre Kreisgruppe Bochum". Über Auftrag und Leistung der Gruppe spricht der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley. Es wirken mit: Der Ost- und Westpreußenchor Bochum unter der Leitung von Fritz Großmann, der MGV Westfälische Gußstahlglocke 1906 unter der Leitung von Theodor Vogel sowie die Tanz- und Unterhaltungskapelle Delberg.

Dortmund — Montag, 2. Juni, 17 Uhr, „Ostdeutsche Heimatstuben", gegenüber der Kronbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Dortmund 1, Treffen der Kreisgruppe.

Düsseldorf — Dienstag, 10. Juni, 10 bis 16 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Heimatstube Ostpreußen, Tagesseminar mit Aussiedlerbetreuern des Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. Dr. Ortfried Kotzian spricht zum Thema „Die Deutschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa gestern und heute", Walli Richter referiert zum Thema „Die Eingliederung der Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland — kulturelle und staatspolitische Aspekte". Geschlossene Veranstaltung. — Dienstag, 10. Juni, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Vortrag von Diplom oec. Werner Obst, „Der rote Stern verglüht — Moskaus Abstieg, unsere nationale Chance". Eintritt frei. — Donnerstag, 12. Juni, ab 15.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Wiener Kaffeenachmittag. Es spielen auf: Mitglieder des Sudetenorchesters Düsseldorf unter der Leitung von Lotti Tietz. Kostenbeitrag einschließlich einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen: 5 DM. Vorverkauf Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr. — Donnerstag, 12. Juni, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Heimatstube Sudetenland, Offenes Singen deutscher Volkslieder unter der Leitung von Barbara Schoch, Hagen. Eintritt frei. — Freitag, 13. Juni, 15.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Verleihung des Andreas-Gryphius-Preises 1986 — Ostdeutscher Literaturpreis der Künstlergilde. Eintritt frei.

Köln — Frauengruppe: Dienstag, 3. Juni, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apern/Helenenstraße, Treffen. Frau Heinke, Düsseldorf, hält einen Vortrag über „Königin Luise".

Köln — Memellandgruppe: Sonntag, 1. Juni, 15.30 Uhr, Lokal „Bürgerhaus", Kuthstraße 29, Zusammenkunft.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend mit dem Thema „Sonnenwende und Junitag in Ostpreußen". — Mittwoch, 11. Juni, 15 Uhr, und Mittwoch, 9. Juli, 15 Uhr, „Altes Brauhaus", Dortmunder Straße, Frauennachmittage. — Sonnabend, 5. Juli, 10 Uhr, ab Busbahnhof, gemeinsamer Ausflug mit der Frauengruppe nach Iburg.

Solingen — Sonntag, 8. Juni, 8 Uhr, ab Busbahnhof am Wald, Fahrt in den Frühling durch das Rheintal über Bad Breisig, Koblenz, Deutsches Eck. Rückfahrt über Oberlahnstein, Neuwied, Bad Hönningen, Königswinter. Fahrtkosten: 18 DM. Meldungen bitte an Willi Holz, Telefon (0212) 330223, Kantstraße 13 a, oder Ewald Helm, Telefon (0212) 592889, Giselherstraße 8.

Wesel — Dienstag, 17. Juni, 17 Uhr, Heimatstube, Kaiserring 4, Preußische Tafelrunde im Rahmen des Tags der Deutschen Einheit. Gedeck: Backschinken zu einem Preis von 9 DM. Es spricht Christel Raddatz-Meusel, Kulturreferentin der Kreisgruppe, zum Thema „Preußen — Geschichte und Entwicklung". Anmeldungen bitte bis 6. Juni.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kreisgruppe Bergstraße — Dienstag, 17. Juni, 15 Uhr, Grillhütte neben dem Sportplatz Bensheim-Gronau, Grillnachmittag. — Im Juni ist eine Bus-Tagesfahrt vorgesehen. Der genaue Termin ist noch offen.

Frankfurt am Main — Montag, 9. Juni, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Spielnachmittag mit Skat, Rommé und Scrabble. — Sonnabend, 14., Sonntag, 15. Juni, Tag der Danziger in Braunschweig. Näheres bei Theo Merten, Telefon (06051) 2365, oder Paul Moeck, Telefon 732572. —Dienstag, 17. Juni, 9 Uhr, ab Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Busfahrt zum Brüder-Grimm-Haus nach Steinau und Treffen mit der Kreisgruppe Gelnhausen. Teilnehmergebühr 25 DM auf Postgiro 84853—609, Hermann Neuwald, oder bei den Veranstaltungen. Anmeldungen bitte an Hermann Neuwald, Telefon (069) 522072, Hügelstraße 184, Frankfurt 50, oder Frau Weber, Telefon (069) 582876. — Die vergangenen Wochen hatten einige interessante Veranstaltungen zu bieten. Im April hatte die Gruppe eine Fahrt nach Bonn unternommen und an einer Aussprache im Bundestag teilgenommen. Auch eine Besichtigung der Alten Oper Frankfurt stand für April auf dem Programm. Eine Fahrt Anfang Mai führte die Gruppe nach Bad Kissingen, wo eine Stadtbesichtigung unter der Leitung von Eduard Hahn auf dem Programm stand. Schließlich fand eine Muttertagsfeier statt, auf der Geschichten und Gedichte über und für die Mütter vorgetragen wurden und die abgerundet wird von Darbietungen des Turn- und Sportvereins Schwanheim.

Gelnhausen — Sonntag, 1. Juni, Gasthaus „Saline", Büdingen, Werbeveranstaltung für Ost- und Westpreußen und Pommern in Büdingen. Abfahrt in Gelnhausen um 10 Uhr, ab Landratsamt Gelnhausen. — Vollbesetzt war der Bus zur Fahrt ins „Blaue", die über Büdingen, Konradsdorf und Nidda in Bad Salzhausen endete, wo die Teilnehmer bereits eine festlich gedeckte Kaffeetafel erwartete. Kreisvorsitzender Kalweit hieß alle Anwesenden willkommen und gedachte besonders der Mütter. Bei dieser Gelegenheit konnte er Frau Steppuhn den Ehrenbrief der Kreisgruppe für ihre langjährige Mitgliedschaft — seit 1951 — überreichen und ihr so für ihre Treue zur Kreisgruppe danken.

Wiesbaden — Auf dem Kreisverbandstag des Bundes der Vertriebenen wurde der bisherige Vorsitzende Hilmar Wischnewski einstimmig in seinem Amt bestätigt. Herzlicher Dank wurde ihm zuteil für die Leitung des BdV-Kreisverbands, der mit einem interessanten und auch von der Wiesbadener Bevölkerung gut aufgenommenen Jahresprogramm aufwarten konnte. In einstimmigen weiteren Wahlen wurden in ihren Ämtern bestätigt: Stellvertretender Vorsitzender Horst Dietrich (gleichzeitig Referent für Aussiedlerfragen) und Eberhard Paluschtzik (zugleich Referent für Öffentlichkeitsarbeit), Schatzmeister Siegfried Rohloff, Kulturreferent Hans-Peter Kukwa, Geschäftsführer und Organisationsreferent Willyhard Schwarz, Schriftführer Herbert Irblich, stellvertretender Schriftführer Herbert Schmidt, stellvertretender Referent für Aussiedlerfragen Rudolf Fuhrmann und Landesvolkobmann Herbert Pietsch. Die Frauengruppen hatten bereits einstimmig Helga Laubmeyer als Kreisfrauenreferentin im Amt bestätigt und Helga Kukwa als Stellvertreterin gewählt. Kassenprüfer wurden Paul Buchholz, Günter Belwan und Heino Krause.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (06372) 4786, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Freitag, 6., bis Sonntag, 15. Juni, Rathaus, anläßlich der 200. Wiederkehr des Todestages Friedrichs des Großen findet eine Porzellanausstellung statt, die neben Frankenthaler Porzellan auch Berliner Erzeugnisse vorstellt. — Freitag, 13. Juni, 19.30 Uhr, Hotel Central, 14. Preußische Tafelrunde mit dem Thema „Das blaue Zepter — Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin". Referent ist der Schriftsteller und Historiker Eberhard Cyran. Auswärtigen Besuchern wird Gelegenheit gegeben, ab 18.30 Uhr unter sachkundiger Führung die Keramikausstellung im Rathausfoyer zu besichtigen.

Neustadt an der Weinstraße — Sonntag, 15. Juni, 7.45 Uhr, Reisebüro Geiger, Landauer Straße, Abfahrt zum Jahresausflug mit dem Bus über Heidelberg und Neckargemünd zur Greifenwarte Burg Guttenberg. Es soll auch an einer Flugvorführung des Ornithologen Claus Feutzloff teilgenommen werden. Eintritt für Erwachsene 5 DM, für Kinder 3 DM. Der Essenswunsch für das Mittagessen in Siegelsbach sollte bei der Anmeldung angegeben werden: Jägerschnitzel 12,30 DM; Schnitzel 10,50 DM; gemischter Braten 12,30 DM. Über Bad Wimpfen wird die Fahrt nach Steinsfurt zur Besichtigung des Museums Lerchennest fortgesetzt. Rückkehr gegen 20 Uhr. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder, Schüler, Studenten 5 DM, für Ehepartner von Mitgliedern 15 DM, für Gäste 20 DM.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postfach 351, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (07132) 42378, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Bad Krozingen — Unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Dr. Wolfgang Fuchs war im Kurhaus die Ausstellung „Thorn — Königin der Weichsel" zu sehen. Die Initiatorin und Leiterin des Referats Frauenarbeit im Bund der Vertriebenen, Do-

Erinnerungsfoto 597



Kinderpflegerinnenschule Königsberg — In einem alten Fotoalbum fand sich diese Aufnahme, die für die Einsenderin Gertrud Hoppe, geborene Brunck, von großem Erinnerungswert ist. Zwei Jahre nämlich, von 1925 bis 1927, verbrachte die junge Tapiauerin an der Kinderpflegerinnenschule in Königsberg in der Königstraße 63. Von der Leiterin Elsa Krause wurde sie gemeinsam mit anderen jungen Frauen auf den Beruf der Kinderpflegerin vorbereitet, um dann ihrerseits Menschen erziehen und betreuen zu können. Heute würde sich Gertrud Hoppe freuen, wenn sich die eine oder andere „Mitschülerin", die sie dort während der Lehrzeit kennengelernt hat, bei ihr melden würde, um über Erinnerungen zu plaudern. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 597" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. aw

rothee Neumann, vermochte in Zusammenarbeit mit dem Haus der Heimat in Stuttgart und der Unterstützung des Bürgermeisters sowie des BdV-Ortsverbandes das Schicksal des deutschen Ostens neu zu beleuchten und den deutschen Astronomen Nicolaus Coppernicus wieder in die Gegenwart zu stellen. Die Eröffnung wurde musikalisch umrahmt durch Darbietungen des Ostdeutschen Singkreises Lörrach unter Leitung von Horst Sauer. Es sei gut, sich unserer Vorfahren zu erinnern und ihre Botschaft zu verstehen. Das gäbe uns die Kraft zu Leistungen in unseren Tagen, so Dr. Fuchs. Für das Haus der Heimat gab Albert Reich Beispiele der Wirksamkeit der Organisation, das Wissen zu vermitteln und überbrachte Grüße des Landesbeauftragten und Vorsitzenden des BdV, Helmut Haun. Sehr willkommen war darüber hinaus ein Dia-Vortrag des stellvertretenden Landesvorsitzenden P. Bansleben aus Westpreußen. Der Dank von Dorothee Neumann, Sölden, galt allen Mitgestaltern und Besuchern in vertrauter Weise.

Pforzheim — Mit einer eindrucksvollen Tonbildschau „Potsdam — Sanssouci" vor 120 Landsleuten erinnerte Erich Klaudius, Welzheim, in der Monatsversammlung an den 200. Todestag Friedrich des Großen. Diesem lehrreichen Beitrag war die Jahreshauptversammlung mit den Arbeitsberichten der Amtsträger und der Ehrung langjähriger und verdienter Mitglieder mit Dank- und Treueabzeichen vorausgegangen. Die als Maiwanderung vorgesehene Monatsveranstaltung auf dem „Ostpreußischen Wirte-Wanderweg" wird auf Juni verschoben. Stattdessen rüstet die Gruppe zu ihrer viertägigen Jahresfahrt nach Hameln, wo man auf der Spur des „Rattenfängers" einem Lokator des Ritterordens nach Ostpreußen folgt, die die jungen Hamelner Bürger zur Ansiedlung südlich Allenstein anwarb und fortführte. Für Schnellentschlossene sind noch Plätze frei. — Die Pforzheimer Frauengruppe trifft sich alle 14 Tage am Donnerstagnachmittag im „Martinsbau", abweichend davon auch am 5. Juni zu einer Fahrt nach Stuttgart zum Besuch einer Bernsteinschleiferei und Ausstellung.

Stuttgart — Mittwoch, 11. Juni, 12 Uhr, Bus-Steig 13, Abfahrt zum Ausflug nach Kloster Lorch. Anmeldungen unter der Telefonnummer 44 25 28.

Tuttlingen — Die Ordensländer kamen zu ihrer traditionellen Muttertagsfeier zusammen. Professor Dr. Schienemann, der diesen Tag seit über 30 Jahren gestaltet hatte, konnte in diesem Jahr nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Otto Klarhöfer begrüßte die Teilnehmer und trug einige Geschichten und Gedichte vor. Landsmännin Axmann las das Gedicht „Die Mutter sinnt bei der Wiege" von Ina Seidel und eine Erzählung von Hans Bahrs „Rote Rosen für die Mutter". Vier Damen der Seniorengruppe unter Leitung von Irene Königes sangen Frühlingslieder, begleitet auf der Geige von Alfons Schmidt. Elsa Wegner trug ausdrucksvolle Gedichte vor.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (09131) 385 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Erlangen — Donnerstag, 19. Juni, 18 Uhr, Gartenlokal Zur Einkehr, Büchenbach, Sommertreffen mit Abendbrotessen. — Die Maifrühlingsfahrt in das Altmühltal nach Eichstätt, Solnhofen und zu dem „Fossa Carolina" war für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis. Besonderes Interesse erweckten die 200 Millionen Jahre alten Versteinerungen aus dem damaligen Jurameer im Museum in Solnhofen. Vorsitzender Erich Klein dankte insbesondere Lm. Thiel für seine hervorragende Reiseleitung.

Hof/Saale — Die vorige Zusammenkunft stand ganz im Zeichen des Muttertags. Nach der Begrüßung durch die stellvertretende Vorsitzende Beate Schardt und Bekanntgabe der Geburtstage wurden „Gedanken" von Schülern zum Thema „Mutter/Vater", das Muttertagsgedicht „Täglich" von Schülern und die schon bekannte Muttertagsgeschichte von Waltraut Hahn vorgetragen. Eine musikalische Einlage brachte mit Gesang eine Schauensteiner Kindergruppe unter Leitung von Jutta Starosta. Mit Verteilen von Süßigkeiten an Mütter, Väter, Ersatzmütter und an die Kindergruppe klang die Muttertagsfeier aus. — Die Teilnehmer wurden gebeten, für die geplante Ausstellung aus Anlaß des Tages der Heimat am 5. Oktober Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

Mühldorf-Waldkraiburg — Sonnabend, 14. Juni, 15 Uhr, Caféegarten-Sax, Katharinenplatz 20, Mühldorf, gemütliches Frühlingstreffen.

Rosenheim — Die vorige Zusammenkunft war recht vielseitig. So brachte zunächst Landsmännin Willmann am Klavier, begleitet von ihrer kleinen Enkelin, Frühlingslieder von Beethoven bis Mozart. Später zeigte Lm. Kaper eine Auswahl schöner Dias von zwei Studienreisen in die Türkei, die Einblicke in historische Zusammenhänge boten. Es wurde bekanntgegeben, daß eine Rosenheimer Abordnung an der Feierstunde am Rower in München-Schleißheim teilgenommen hat und am 17. Juni in Seeboden/Kärnten am Millstädter See ostpreußische Eichen gepflanzt werden.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

ruh, Seedranken, Wiesenhöhe), 2. Lm. Walter Jegutzki, Karl-Meermann-Straße 20, 5860 Iserlohn 9, für den Bezirk 14 (Wiesenfelde, Gelitten, Gutten, Kleschen, Müllersbrück).

Das diesjährige Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Leverkusen war wieder im wahrsten Sinne des Wortes, ein voller Erfolg. Die Stadthalle Opladen war bis auf den allerletzten Platz gefüllt, doch hatte Willi Schmidtke alles gut organisiert, so daß gar keine Probleme aufkommen konnten. Das gemeinsam gesungene „Land der dunklen Wälder" eröffnete das Treffen, bevor Kreisvertreter Reinhard von Gehren die Begrüßung und Totenehrung vornahm, wobei insbesondere der beiden Bezirksvertrauensmänner Gustav Knischewski und Otto Preuß gedacht wurde. In seiner weiteren Rede erinnerte der Kreisvertreter an die vor 30 Jahren durch die damalige Stadt Opladen übernommene Patenschaft für Treuburg, die nunmehr, bedingt durch die Neuordnung der Gemeinden, durch die Stadt Leverkusen weitergeführt werde. Er überreichte dem Oberbürgermeister von Leverkusen, Horst Hennig, einige von Landsleuten überlassene Erinnerungsstücke für das Treuburg-Archiv beim Stadtarchiv Leverkusen. Der Oberbürgermeister bedauerte in seiner Rede ausdrücklich die unnötigen Querelen, die durch Fehlinterpretationen anläßlich der Haushaltsplan-Beratungen ausgelöst worden waren. Aber vielleicht habe das auch sein Gutes gehabt, denn die Politiker der Stadt und die frühere Treuburgs seien so über einen Haushaltstitel dazu gebracht worden, nochmals über Ursprung und Sinn der Patenschaft nachzudenken. Er führte weiter aus, daß die Stadt Leverkusen eine Plattform sein wolle für den Erhalt persönlicher Beziehungen und heimatlichen Kulturgutes. An diese Worte knüpfte der Kreisvertreter von Gehren die Bitte an, bei der Sicherung heimatlichen Kulturgutes mitzuhelfen und noch vorhandene Gegenstände, Urkunden, Bildmaterial u. a. dem Treuburg-Archiv beim Stadtarchiv Leverkusen zur Verfügung zu stellen und wies in diesem Zusammenhang auf das von Helmut Bieber verfaßte Buch „Wronken — Chronik eines Dorfes in Masuren" hin, das stellvertretend für viele andere Dörfer, die Entwicklung und das Leben einer dörflichen Ansiedlung sehr anschaulich schildert. Die „Chorgemeinschaft Düsseldorf — Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland" untermalte die Veranstaltung mit Liedern aus Ostpreußen. Nach dem Bericht über die Arbeit des Kreistages und der Abstimmung über die Änderung der Satzung der Kreisgemeinschaft, die mit einer Stimmenthaltung angenommen wurde, klang der offizielle Teil mit der gemeinsam gesungenen dritten Strophe des Deutschlandliedes aus. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Wiedersehens.

Die Schrumpfung der Landwirtschaft

Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe in der BR Deutschland

	1949	1967	1985
insgesamt	1 646 800	1 206 300	720 800
davon Klein-betriebe (1 bis 10 ha)	77 %	63 %	49 %
Mittlere Betriebe (10 bis 30 ha)	20	32	35
Größere Betriebe (30 ha und mehr)	3	5	16

© Globus 6045

BONN — Viele landwirtschaftliche Betriebe sind das Opfer des landwirtschaftlichen Fortschritts. Dank Motorisierung, dank immer höherer Ernteerträge, dank arbeitssparender Methoden bei Milcherzeugung und Mast reichen immer weniger Betriebe aus, um den Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu decken. Im Geburtsjahr der Bundesrepublik Deutschland, 1949, gab es noch 1 646 800 landwirtschaftliche Betriebe; überlebt haben bis heute nur 720 800, also nicht einmal die Hälfte. Und eindeutig hatten größere Betriebe die besseren Überlebenschancen. Höfe mit 30 und mehr Hektar kamen damals nur auf einen Anteil von drei Prozent an der Gesamtzahl der Betriebe, heute aber auf 16 Prozent. Die Kleinbetriebe hingegen, die 1949 mit 77 Prozent weit in der Überzahl waren, haben heute nur noch einen Anteil von 49 Prozent. In absoluten Zahlen nimmt sich der Rückgang der Kleinbetriebe noch weitaus dramatischer aus: Statt damals 1 262 500 gab es 1985 nur noch 354 200 Höfe mit 1 bis 10 Hektar. Unter ihnen dürften besonders viele von „Feierabend-Bauern" betrieben werden, die ihr Haupteinkommen aus Erwerbstätigkeit in anderen Wirtschaftszweigen beziehen und sich mit ihrem Betrieb nur ein Zubrot verdienen. Die Gesamtzahl solcher Nebenerwerbsbetriebe belief sich 1985 auf 293 600; nur die übrigen 427 200 landwirtschaftlichen Betriebe sind die einzige oder doch die wichtigste Existenzgrundlage für ihre Inhaber. Schaubild Globus

Veranstaltungen

Brauchtumsnachmittag

Nordstemmen/Rössing — Sonntag, 1. Juni, 15 Uhr, in der Turnhalle von Rössing (bei Hildesheim), Brauchtumsnachmittag der DJO-Rössing mit Musik und Volkstanz anläßlich der Verleihung des Ostdeutschen Jugendkulturpreises an die DJO Rössing durch den Präsidenten des Ostsee-Clubs, Horst Zander. Mitwirkende: Musizierkreis und Kindergruppe DJO Rössing, Jugendkreise DJO Rössing I und II, DJO Hannover-Minstrels, Jugendkreis und Kindergruppe, sowie Dieter Caspary (Puppentheater). Eintritt frei.

Kamerad, ich rufe dich

Polizeibeamte Ost- und Westpreußens

Bad Pyrmont — Vom 23. bis 26. September, in Bad Pyrmont Treffen der ehemaligen Polizeibeamten aus Ost- und Westpreußen. Anfragen bitte an Arthur Moritz, Georg-Wilhelm-Weg 4, 3167 Burgdorf. Die bereits erfaßten Mitglieder werden gesondert benachrichtigt.

Urlaub/Reisen

Auch — 1986 — wieder

„Reisen in den Osten"

Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —

Unsere Zielorte: Elbing — Bartenstein — Allenstein Frauenburg — Danzig

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ihr Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel. Bad Rehburg — 0 50 37-35 63.

Mit Bus und Schiff über die Ostsee nach Masuren



Hotels in Danzig, Sensburg, Allenstein. Reiset. 15.6., 29.6., 13.7., 27.7.; Busreise Masuren 3.7.; Schlesien 23.8.; Ungarn 26.9. Alle Reisen werden von mir selbst begleitet. Prospekte anfordern.

Omnibusr. v. Below, 3035 Hodenhagen, Lünsheide 72, Tel. 0 51 64/6 21

Reise nach Masuren (Sensburg)

Vom 16. 7.—26. 7. 86, VP, Dampfer- u. Ausflugsfahrten, bei Hin- u. Rückreise Übernachtung in Posen, noch einige Zimmer frei. Auskünfte und Anmeldungen:

Harzer-Roller-Reisen Siegfried Steffanowski
Stettiner Str. 45, 3420 Herzberg am Harz. Tel. 0 55 21/28 14

14.—22. 6. 86	950,— DM
19.—30. 8. 86	1170,— DM
3.—11. 10. 86	830,— DM
24.—31. 10. 86	720,— DM

Allenstein/Masuren, Danzig über Stettin und Posen

Fahrt ab Krefeld mit Zusteigemöglichkeit, Pkw-Parkplatz auf Firmengelände. Nähere Auskunft: Omnibusbetrieb D. Wieland, Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80

Ostseeurlaub. Biete Fe.-Häuschen m. Du. f. 1—3 Pers. (Mietpreis) ab sof. geg. Hilfe i. Haushalt, wö. ca. 16 Std. Tel. 0 43 62/14 44 od. Zuschr. u. Nr. 61 332 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Haus für Senioren

DM 700,—, Telefon 0 53 83/3 03

„Reisen 1986 in die Heimat"

Allenstein

12.8.—17.8.86	DM 568,—
9.9.—14.9.86	DM 568,—

Lötzen

12.8.—17.8.86	DM 522,—
7.9.—12.9.86	DM 522,—

Bromberg

12.8.—17.8.86	DM 568,—
9.9.—14.9.86	DM 568,—

Die Preise schließen Busfahrt, Übernachtung im DZ mit Halbpension sowie Visum ein. Sie können auch nur Fahrt und Visum buchen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf DM 250,—/Person. Wir besorgen auch Hotel und Visum für Einzelreisende.

Bitte rufen Sie an oder schreiben Sie uns.

David-Reisen

4740 Oelde, Von-Nagel-Str. 34, Tel. (0 25 22) 31 31, Telex 089 551

Treuburg

07.—17. 9. 1986 Fahrt, HP, Visum und Rundfahrten **DM 875,—**
Meldeschluß: 15. 07. 86

Albert Siekmann
Immanuel-Kant-Str. 5,
4508 Bohmte 1
Tel. 0 54 71-15 00



FERIEN Schweiz
in ländl. Ruhe.
30 km südl. Bern

Prospekt verl.
Tel. 00 41 31 93 83 58

Hostettler-Rose (Ostpreußin)
Längeneybad CH-3154 Rüschegg

Pension Waldfrieden, Friedrichshagen im Weserbergland, ruh. waldreiche Lage, weiter Talblick, gepfl. Atmosphäre, Wassertretbecken. VP ab DM 40,—. Geöffnet ab 20. 5. 86. Prospekte: Ilse Trebing, Göttinger Chaussee 159, 3000 Hannover 91, Tel. 05 11/42 63 77.

Kur-Erholung-Urlaub finden Landsleute in gepflegtem Haus. Agathe Prehl, Moltkestraße 4a, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 35 48.

Spessart. Aufatmen in reiner Spessartluft, Ferien-Urlauber-Senioren-Langzeitgäste finden Erholung bei Bad Orb f. Herz u. Kreislauf. Herrl. Spazierwege, Grünanlage. Speiseraum, Et.-Du., schö. Zi. FUTTERN wie bei MUTTERN, 4 Mahlz., 4 Wo. DM 730,—, Tagespreis DM 28,—. Wassertreten-Massage 3 km entfernt. Pension Spessartblick, 6465 Bibergemünd 3, Tel. 0 60 50/12 64.

Kur, Erholung, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 3 Wo. reisen — 2 Wo. bezahlen.

Harz/Weddingen (zw. Goslar & Bad Harzburg) schöne abgeschl. Ferienwohnung zu verm: 2 Zi/Kü/Bad/Garten, Tagespreis 2 Person. (inkl. Wäsche) DM 35. Auf Ihre Anfrage freuen sich Tolkmitt/Helmut/fr. Balga & Zohlen und Ilse/fr. Königsberg (Pr), Am Heiligenberg 1, 3387 Vienenburg 3, Tel.: 0 53 24/64 74.

Bekanntschaften

Ostpreußin, Rentnerin, 66/1,60, wü. Herrn, Nichtraucher, in geord. Verhältn. lebend, mit Haus im Grünen kennenzulernen. Bei gegens. Verstehen Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. u. Nr. 61 328 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin su. gebild., vit. alleinst. Partner zw. Wohngemeinschaft zw. 60—68 J. Nichtraucher. Schö. Eigentum u. Auto vorh. Schwarzwald. Zuschr. u. Nr. 61 353 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gutauss. Hausfrau, Anf. 60, verw., Eig. u. Wagen vorh., mö. lieben Partner, 66—67 J., mögl. Nichttrinker, für gemeins. Zusammenleben kennenlernen, Raum Lüneburger Heide. Zuschr. u. Nr. 61 358 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, Jahrgang 1922, ev., kriegsbeschädigt, su. eine nette, vollschlanke Landsmännin im Alter um die 50—60 J., (gerne auch Spätaussiedlerin). Mögl. Bildzuschr. u. Nr. 61 321 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Luft-Polster-Schuhe

TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23

Feine Bernsteinarbeiten

in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick, Königsberg/Pr.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

Familien-Anzeigen

Am 6. Juni 1986 feiert meine liebe Frau, unsere Mutti, Oma und Uroma

Martha Schumski

geb. Stern
aus Mohrungen und Osterode

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihr Ehemann, die Kinder, Enkelkinder und Urenkel
Am Borrwege 11, 3305 Evessen



Am 24. Mai 1986 feierten

Emil Thiede und Frau Elise

geb. Schröter
Koschainen, Kreis Mohrungen
jetzt Memelweg 5, 2059 Büchen

ihre diamantene Hochzeit.

Es gratulieren in Dankbarkeit
Karl Thiede mit Familie
Reinhard Thiede mit Familie

Zum 92. Geburtstag
am 3. Juni 1986 meiner Mutter, Frau

Else Hoesen

geb. Müller
geboren in Callishof
Kreis Osterode

herzliche Glückwünsche und alles Gute

Tochter Ruth Zacher
Domäne Mörlen,
Osterode, Ostpreußen
Seilergasse 1, 5408 Nassau/Lahn

Am 21. Mai 1986 feierte Herr

Fritz Matzkeit

aus Duhnau-Mettkeim,
Kreis Labiau
jetzt von Galenstr. 3,
5042 Erftstadt 12

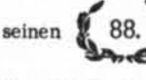
seinen  Geburtstag.

Es gratulieren seine Frau, Kinder und Enkelin

Am 3. Juni 1986 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa und Uropa

Eduard Schmidtke

Heiligenbeil, Bismarckstraße

seinen  Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen mit den besten Wünschen, besonders gute Gesundheit
seine Frau Klara, geb. Votel
Kinder, Enkel und Urenkel
Möhlenredder 13, 2000 Barsbüttel-Stellau

Urlaubszeit — Reisezeit — Bücherzeit



Bärbel Beutner

Auf der Flucht geboren

Obwohl Flucht und Vertreibung über 40 Jahre zurück liegen, ist die Erinnerung an das einschneidende Erlebnis, ein Kind auf der Flucht geboren zu haben, frisch geblieben. Da sorgte eine energische Hebamme an einem bitterkalten Winterabend um zehn Uhr für einen Sanitätswagen, und auf einem Frachtschiff kam das erste Mädchen in der Kajüte des Kapitäns mit Hilfe zweier Tierärzte zur Welt. Die doppelte Herausforderung Flucht und Vertreibung und dazu noch die Strapazen einer Geburt setzte besondere Kräfte frei. Das Kind, das überlebte, das man „durchbekam", wurde zum Zeichen neuer Hoffnung.

176 Seiten, broschiert
DM 16,80



Arno Surminski, Hedy Gross Eva M. Sirowatka, E. A. Hoffmann, W. Freytag

Ostpreußischer Sommer heute

Bereits 1976 erschien dieses Buch in der ersten Auflage. Seither ist die Reiselust nach Ostpreußen ungebrochen und hat in den letzten zwei Jahren sogar zugenommen. Vielfältig sind Begegnungen mit der Vergangenheit; mit dort lebenden Deutschen, mit den polnischen Bewohnern und Behörden. Dieses Buch spiegelt diese abwechslungsreiche und spannungsgeladene Vielfalt von Eindrücken wider. Es eignet sich besonders für die Vor- oder Nachbereitung einer Reise nach Ostpreußen.

176 Seiten, gebunden
DM 19,80



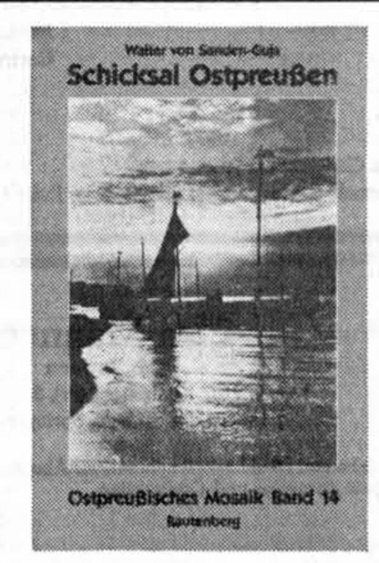
Erminia von Olfers-Batocki

Das Taubenhaus

Diese Familiengeschichte in und um Königsberg stammt aus der Feder einer Autorin, die für heimatverbundene Ostpreußen ein Begriff ist.

Das Buch läßt die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen mit einfühlsamer Sprache und detailgetreuer Schilderung lebendig werden.

480 Seiten, gebunden, Efalin, 12 Abbildungen, 1 Karte
39,80 DM



Walter von Sanden-Guja

Schicksal Ostpreußen

Dieses gediegene Alterswerk des Dichters ist eines der schönsten Erinnerungsbücher über die ostpreußische Heimat. Ein großer Erzähler breitet hier sein reiches Wissen in aller Bescheidenheit aus. Dieses Buch ist gleichsam mit Herzblut geschrieben, aber ohne Ressentiment. Zeitlich umfassen die Darstellungen die Epoche vom 1. Weltkrieg bis zur Flucht und Vertreibung 1945.

300 Seiten, broschiert
18,80 DM

Verlag Gerhard Rautenberg

2950 Leer · Telefon: 04 91/41 42 · Postfach 19 09

Unsere lieben Eltern und Großeltern



Heinrich und Grete Pangritz, geb. Lange
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
jetzt Raabestr. 6, 3388 Bad Harzburg 4
feiern am 30. Mai 1986 ihre goldene Hochzeit

Es freuen sich mit ihnen und gratulieren herzlich
die Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder

Zur goldenen Hochzeit
am 1. Juni 1986
Otto und Maria Jeremias, geb. Bludau
aus Wehlau, Ostpreußen
jetzt Katharinenfriedhofstraße 84, 8450 Amberg
gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Liebe
und Gottes Segen

die dankbaren Kinder Edith, Brigitta und Hildegard.

Den Glückwünschen schließen sich an die Enkelkinder
Martina, Oliver, Helmut und Holger
sowie Schwiegersohn Horst.

Unsere liebe Mutter ist entschlafen.

Dr. med. Hildegard Werner

geb. Konietzko
Fachärztin für Orthopädie
* 1. 7. 1911 in Sensburg
† 18. 5. 1986 in Hannover

Im Namen aller Angehörigen
Giesela Patzer, geb. Werner
Joachim Werner

Osterfelddamm 12, 3000 Hannover 61

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 2. Mai 1986 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Oberförster i. R.

Alfred Heinrich

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Heinrich

Am Gerichtsberg 2, 2418 Bäk
Vormals Revierförsterei Storchwiese, Kreis Ortelsburg.

Elsa Manneck

geb. Zachrau
* 25. 9. 1907 Königsberg (Pr), Sternwartstr. 48
† 14. 5. 1986 Rastede, Springerweg 26 a

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Eckhard Manneck
Edeltraud Manneck
die Großkinder
Birgitt Manneck
Björn Manneck
Gerald Manneck
und alle Angehörigen

2901 Wiefelstede, den 20. Mai 1986
Berliner Str. 8 (Eckhard Manneck)

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb nach längerer Krankheit mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Hans Chilinski

* 8. 9. 1915 in Königsberg (Pr)
† 16. 4. 1986 in USA

In stiller Trauer im Namen der Angehörigen
Gretel Holzapfel, geb. Chilinski,
früher Königsberg (Pr)
Rothenstein, Meisenweg 20
Mit uns trauern in USA seine Ehefrau
Maria und sein Sohn Bernard.

Memeler Str. 13, 2410 Mölln, den 16. Mai 1986

Wir gedenken in stiller Trauer am Jahrestag des Todes, dem 27. Juni 1985, unserer lieben Schwester

Ursula Uecker

geb. Klempert
früher Königsberg/Pr., Weidendamm 38

die nach nur 10 Monaten ihrem lieben Mann

Ulrich Uecker

in die Ewigkeit folgte.

Erika Sulkowsky, geb. Klempert
früher Königsberg/Pr., Hochmeisterstraße 2
jetzt Flottbeker Stieg 3, Hamburg 52
Anni Görlich, geb. Klempert
früher Königsberg/Pr., Hochmeisterstraße 2
jetzt Steindamm 43, Celle
Gerda Hornbostel, geb. Klempert
früher Königsberg/Pr., Hochmeisterstraße 2
jetzt Fuchsberg 67, Celle
Hubert Klempert
früher Königsberg/Pr., Hochmeisterstraße 2
jetzt Höllsteinstraße 30, Bad Homburg v. d. H.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer geliebten und treusorgenden Mutti und Omi

Maria Gedaschke

geb. Geibies
* 23. 12. 1909 † 5. 5. 1986
Königsberg (Pr)

Renate und Simone Gedaschke

Ostlandstraße 40, 2330 Eckernförde

Müh' und Arbeit war Dein Leben

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 1. Mai 1986 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwester und Tante

Hildegard Wittkuhn

geb. Windszus
aus Eichheim, Kreis Tilsit-Ragnit/Ostpr.

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reintraud Kalweit, geb. Wittkuhn

An den Eichen 16, 2000 Norderstedt
Die Beisetzung hat am 9. Mai 1986 in Norderstedt stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Rasem

* 16. 1. 1896 in Smailen † 3. 5. 1986
Lehrer in Duden, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Anna Rasem, geb. Backschat
Hans Rasem und Frau Ursula
geb. Timm
Manfred Schade und Frau Traute
geb. Rasem
Jens und Bernd
Sabine und Beate

Sängelsrain 40, 3500 Kassel
Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb

Käthe Lemke

* 6. 1. 1897 in Ostpreußen
† 11. 5. 1986 in Kassel-Wilhelmshöhe

Sie hat viele Jahre als landwirtschaftliche Lehrerin, Beraterin und Sachbearbeiterin bis 1945 in der Heimat Ostpreußen, ab 1946 in Kurhessen gearbeitet. Wir alle, die von ihr gelernt haben und ausgebildet wurden, später mit ihr zusammenarbeiten durften, sind von ihr geprägt worden. Bei ihrer Bescheidenheit wirkte sie in ihrer klaren Sachlichkeit, ihrer großen Treue, ihrer helfenden Güte und Fürsorge für uns alle als ein Vorbild. Sie hat sich die Liebe und das Vertrauen aller Menschen in ihrer Umgebung erworben. Wir werden Käthe Lemke in dankbarer Verehrung in Erinnerung behalten.

Im Namen der ehemaligen Schülerinnen der Landfrauenschule Metgethen und der landwirtschaftlichen Lehrerinnen in Ostpreußen
Elisabeth Freiin v. Gayl

Lüneburger Straße 13, 3200 Hildesheim

Ein ostpreußisches Herz hat aufgehört zu schlagen.

Hans-Dietrich Tallarek

Ritterkreuzträger
* 1. 11. 1917 † 16. 5. 1986
Allenstein, Friedrich-Wilhelm-Platz 2

In stiller Trauer
Annelore Gutermuth, geb. Sagert
Gerda Haverkamp, geb. Tallarek

5239 Kirburg/Westerwald

Am 3. Mai ist meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Großtante und Urgroßtante im 90. Lebensjahr ruhig eingeschlafen.

Elisabeth Pflaumbaum

geb. Sawatzki
* 23. 12. 1896 † 3. 5. 1986
Sallehnen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Anny Moeller, geb. Sawatzki
Irmgard Marchand
Brigitte Boettcher, geb. Pflaumbaum
Vera Blankenburg, geb. Pflaumbaum
Iris Kutz, geb. Pflaumbaum

Riesebusch 46, 2407 Bad Schwartau, im Mai 1986

Gott der Herr rief unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Maria Joswowitz

geb. Kupczyk
* 15. 5. 1913 † 14. 5. 1986
aus Wilken über Hohenstein, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

Die Sakramente unserer hl. Kirche stärkten sie in ihrem langen Leiden.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Hans Kupczyk und Josefa, geb. Schulte
Hedwig Kundoch, geb. Kupczyk
Eberhard Cramer
Leo Kupczyk und Anni, geb. Riepe
Josef Ludwig und Elisabeth, geb. Kupczyk
und Anverwandte

Stemweg 17, 4770 Soest-Hattrop
Das Seelenamt feierten wir am Dienstag, dem 20. 5. 1986, um 9 Uhr im St.-Patrokli-Dom zu Soest. Anschließend gaben wir der lieben Entschlafenen das letzte Geleit zur Familiengrabstätte auf dem Osthofenfriedhof in Soest.

Der Du uns schauen ließest
viel Angst und Not,
Du wirst uns wieder beleben
Ps. 71,20

Traurig geben wir den Tod unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante, Schwägerin und Cousine bekannt

Margarete Kummer

geb. Praetsch
Witwe des Schriftleiters Adolf Kummer
* 9. 10. 1910 in Rastenburg, Ostpreußen
† 8. 5. 1986 in Lüdinghausen, Westfalen

Für alle Angehörigen
Brigitte Parplies, geb. Kummer
Hans-Günther Parplies
Gesine Kummer
Hilke Müller, geb. Kummer
Hanfried Müller
mit Artur und Friederike
Lieselotte Praetsch

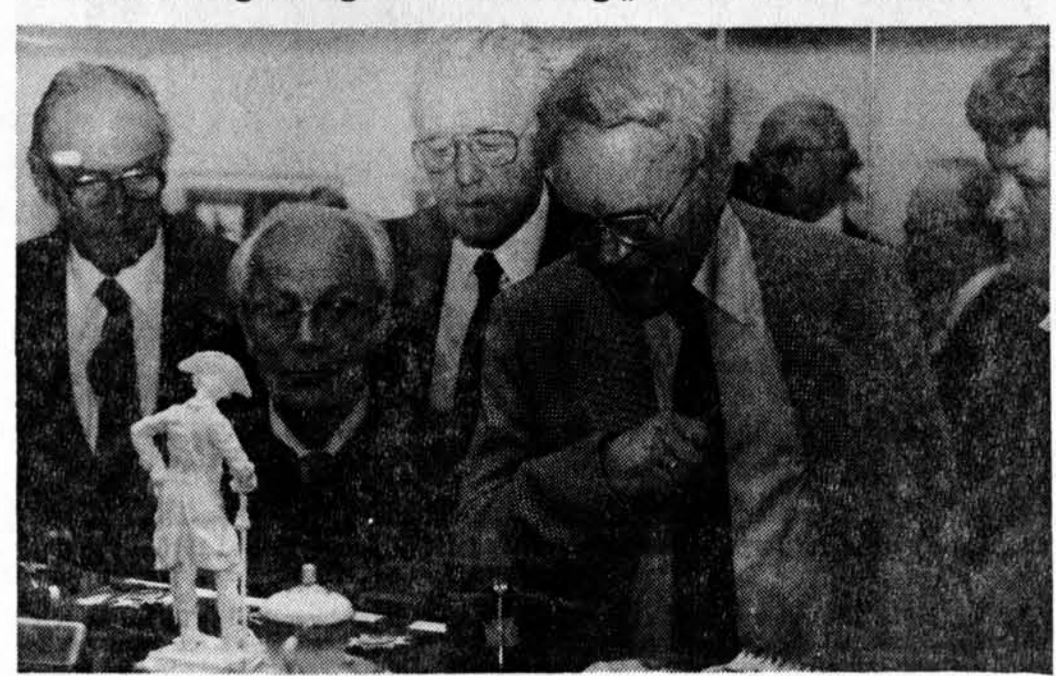
Bonn, Bielefeld, Nordkirchen, Arnsberg
Adresse: Parplies Dietkirchenstraße 3, 5300 Bonn 1

Aus der Geschichte der Hohenzollern

Das Kulturzentrum im Deutschordensschloß Ellingen zeigt die Ausstellung „Preußens schwarzer Adler"

Ellingen — Die Trommeln und Trompeten der Bundeswehr, die sich zu einem „Öffentlichen Gelöbnis" vor dem alten Rathaus in Ellingen am Abend zusammengefunden hatten, waren kaum verklungen, als am nächsten Morgen im Deutschordensschloß die Ausstellung „Preußens schwarzer Adler" eröffnet wurde. Zahlreiche Gäste der abendlichen Militärveranstaltung traf man denn auch im Kulturzentrum der Landsmannschaft Ostpreußen wieder, so daß der Vortragsraum bis zum letzten Platz besetzt war, als Klaus Molkentien-Howen, Schwabach bei Nürnberg, die Begrüßung vornahm.

Sie galten u. a. Meinrad Prinz von Hohenzollern, dem Schirmherrn dieser Ausstellung, dem Vertreter des Landrats Rudolf Klinger, dem Kommandeur des Panzerbataillons 304 der nahen Hahnenkamp-Kaserne, Oberstleutnant Richard Dobmeier, dem Landtagsabgeordneten Georg Rosenbauer und dem Oberbürgermeister von Weißenburg, Reinhard Schwirzer, sowie Oberbürgermeister a. D. Dr. Günter Zwanzig. Der Prinz von Hohenzollern, der den Festvortrag hielt, gedachte in bewegenden Worten Friedrich II., des bedeutenden Hohenzollernkönigs. Da man sich in diesem Jahr seines 200. Todestags erinnert, erzählte der Redner eine weithin unbekannte Episode: Als nach dem letzten Krieg bei der Überführung der sterblichen Hülle des großen Königs auf der Hohenzollernburg in Hechingen der Sarg geöffnet wurde, sah man Friedrich in seinem blauen Waffenrock wie schlafend liegen. Nur auf der Brust fehlte der große gestickte Stern des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, der Lieblingsauszeichnung des Monarchen, die er in seinem Leben als einzige stets getragen hat. Irgendjemand hatte ihm irgendwann den Stern einfach aus der Uniform herausgeschnitten. Diese und andere Episoden gaben dem Vortrag des Prinzen eine besondere persönliche Note.



Interessierte Betrachter: Erinnerungen an Friedrich den Großen — Foto Freyberg

Eine weitere Einführung gab der Sammler der ausgestellten Orden und Ehrenzeichen, Frank Stapf. Er stellte Friedrich den Großen als sehr menschlichen König mit seinen Schwächen und Stärken vor. Der Redner wies auch auf die Doppelnatur dieses Königs hin, der die zwei widerstrebenden Seelen in seiner Brust, die des Künstlers und die des Soldaten, in einzigartiger Weise vereinigt hatte. Der Vortragende bezeichnete Friedrich als den eigentlichen „Macher Preußens" und „Prägestock des deutschen Nationalcharakters", weil in seinem Heer während des Siebenjährigen Krieges die Menschen der verschiedenen deutschen Stämme zu einer Art erster preußisch-deutscher Nationalarmee zusammengewachsen seien.

Bei der anschließenden Führung durch die Ausstellung konnten die Besucher nicht nur über 200 preußische Orden und Ehrenzeichen aus der Hohenzollernzeit von 1701 bis 1918 besichtigen, sondern auch noch — und dies behagte besonders den Damen — eine große Zahl wertvoller Portrait-Tassen der Königlich Preußischen Porzellanmanufaktur (Leihgaben aus der einzigartigen Sammlung von Eva Heines), wertvolles Hohenzollernsilber und -glas sowie Urkunden und andere Souvenirs. Von den Wänden blicken nahezu 100 farbige Bilder — vorwiegend Soldaten der friderizianischen Armee nach Menzel — auf den Besucher und stimmen ihn auf das Thema der Ausstellung ein. Ferner werden auch Portraits der Hohenzollern, von Friedrich I. in Preußen bis zu Wilhelm II., dem letzten deutschen Kaiser, gezeigt. Im Foyer, wo die Büsten einiger großer Preußen stehen, ist eine besondere Vitrine dem Märchenkönig Ludwig II., der vor hundert Jahren starb, gewidmet — gewissermaßen als Dank und Gruß an das gastgebende Bayern.

Ein ländlicher Imbiß, für den das kleine Team des Kulturzentrums (Wolfgang Freyberg, Brigitte Hildebrandt und Alfred Kochansky von Kochan) gesorgt hatte, rundete die gelungene Eröffnungsveranstaltung ab.

Ein von dem Graphiker und preußischen Landsmann, Hans Schultz-Severin, gestalteter Leitfaden durch die Ausstellung mit dem Titel „Preußens schwarzer Adler", der durch eine 28 Seiten starke „Kritische Reverenz" vor Friedrich dem Großen ein besonderes Gewicht erhält, fand guten Absatz. Er ist zum Preis von 9 DM im Kulturzentrum erhältlich.

Die Ausstellung ist, wie ihr Schirmherr Meinrad Prinz von Hohenzollern im Vorwort zum Leitfaden schreibt, „... besonders den jugendlichen Besuchern zu empfehlen, um bei ihnen das Bewußtsein für historische Zusammenhänge zu wecken beziehungsweise zu fördern". Sie ist noch bis zum 22. Juni zu sehen.

F. S.

Ein bewegtes Leben

Josef Schranz gestorben



Murnau — Nach einem rastlosen bewegten Leben starb vor kurzem in Murnau (Oberbayern) ein langjähriger Freund der Ost- und Westpreußen in Bayern, Josef Schranz, der als „Schnitzender Bahnhofswirt von Murnau" bekannt geworden war. Im heute zum Burgenland (Österreich) gehörenden Marktflecken Bernstein aufgewachsen, wurde er zum Herold der volksdeutschen Idee seiner Grenzlandheimat. Als in Holz geschnitzten Wahlspruch dokumentierte er die Devise seines Lebens: „Die Welt ist groß — die Heimat größer!"

Aus diesen Impulsen heraus kam er nach dem Zweiten Weltkrieg in Kontakt mit den Ostpreußen in Bayern. Er begleitete die Ost- und Westpreußenstiftung auf ihren Studien-Grenzlandreisen ins Burgenland, nahm an ihren und auch an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen der Ost- und Westpreußen in Bayern teil und schenkte einige seiner Schnitzwerke — wie z. B. eine Copernicus-Tafel — seinen ostpreußischen Freunden. Die Landesgruppe der Ost- und Westpreußen verlieh ihm die Silberne Ehrennadel mit der Elchschaufel.

An der Trauerfeier für den immer heimatbewußten „Holzschnitzer" Joschi Schranz in Murnau nahmen die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung, Sepp Prentl und Helmut Damerau, und für den Vorstand Dr. Heinz und Dr. Dorothee Radke teil.

D. R.

Erinnerungen an glanzvolle Zeiten

Jahrestreffen der Vereinigung Ehemaliger Leichtathleten

Bielefeld — Vor fast fünfzig Jahren wurden am 1. August 1936 in Berlin die elften Olympischen Spiele eröffnet. Für Deutschland startete mit 406 Teilnehmern die größte und auch erfolgreichste Mannschaft. Sie errang 33 Gold-, 26 Silber- und 30 Bronzemedaillen. Auf dem zwölften traditionellen Jahrestreffen der Vereinigung Ehemaliger Leichtathleten VEL (Club Alter Meister) waren einige dieser damals erfolgreichen Sportler wieder unter sich, um gemeinsamen Erinnerungen an glanzvolle Zeiten nachzugehen.

VEL-Vorsitzender Herbert Schade freute sich über die hohe Teilnehmerzahl. Es sind fast alle gekommen. Sogar aus der DDR nahmen Gäste teil. Manche der Ehemaligen sahen sich nach vierzig Jahren zum ersten Mal wieder. Unter den Sportlern befanden sich: Das einstige Idol Paul Schmidt, aus Groß Nebrau, Kreis Marienwerder, er war mehrfacher Deutscher Meister im 800-Meter-Lauf und ist heute DLV-Cheftrainer; der Zehnkampfweltrekordler Kurt Bendlin, aus Maßort, Kreis Rupin (Westpreußen); Olympia-Zweiter und Weltrekordler 1938 im Hammerwerfen, Erwin Blask, aus Königsberg; Professor Dr. Klaus Willimczik, aus Königsberg, zweifacher Deutscher Meister im 110-Meter-Hürdenlauf, und die Ostpreußin Lieselotte Hellmann, Deutsche Meisterin und Weltrekordlerin 1927 der 4 x 100 Meter Staffel.

„Zum Zeitpunkt der Spiele in Berlin war ich zwölf Jahre alt. Ich bewunderte unsere Leichtathleten — sie waren meine Idole. Um so mehr freut es mich, daß ich meine Vorbilder von früher nun persönlich in Bielefeld begrüßen kann", sagte vor der Versammlung der Organisator des Treffens, Werner Hackert. Er hatte für die dreitägige Wiedersehensfeier ein abwechslungsreiches Programm ausgearbeitet, zu dem die Besichtigungen der Firma Nixdorf AG in Paderborn und der Dr. Oetker-Werke gehörten. Nach der Stadtrundfahrt am zweiten Tag gab es einen Empfang im Rathaus und am Abend einen Festball mit musikalischer Umrahmung unter der Leitung von Günther Claus, Garbsen. Am letzten Tag fand die VEL-Mitgliederversammlung statt.

Bedauerlich sei allerdings das Nachwuchsproblem, denn die Leichtathletik-Größen der 60er und 70er Jahre erscheinen bis auf wenige Ausnahmen nicht zu derartigen Veranstaltungen, beklagte Vorsitzender Herbert Schade.

S. K.



Gespräche über vergangene Zeiten: Klaus Langenberg, Maria Theresia Voigt, Dorle Blask, geb. Voigt, und Erwin Blask (von links) — Foto privat

Ostdeutsche Mundarten

Einladung zur Mitarbeit

Pforzheim — Durch die „Heimattage Baden-Württemberg 1985" hat der BdV-Landeskulturreferent Albert Reich, Stuttgart, Kontakt mit der Württembergischen Mundartgesellschaft geknüpft, die in der Jubiläumsausgabe ihrer Mundartzeitschrift „Schwätz" — die einzige dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland — allein zwanzig Seiten für die deutschen Mundarten aus dem Osten bereitstellen will. Alle ostpreußischen Mundartautoren sind daher aufgerufen, ihre Lyrik oder Prosa zusammen mit einer zehnzeiligen Kurzbiographie und einem Schwarz-weiß-Foto zur Auswahl bis Sonntag, 15. Juni, an Wilhelm König, Telefon (0 71 23) 3 25 93, Gutenbergstraße 36, 7434 Riederich, zu senden.

„Heimat" à la carte

Ostpreußisches bei Gehrmann

Hamburg — Von Freitag, 6., bis Freitag, 20. Juni, lädt das Restaurant Gehrmann, Friedrich-Ebert-Damm 91, Hamburg-Wandsbek, zu einer „Ostpreußischen Woche" ein. 14 Tage lang sollen, begonnen mit Königsberger Fleck, Königsberger Klopsen und Schmandschinken heimatliche Gerichte auf der Speisenkarte stehen. Der Chef des Hauses, Otto Gehrmann, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, ist Gastronom in zweiter Generation. Bereits sein Vater Max Gehrmann sorgte im Gasthaus „Zum Großen Kurfürsten" für gepflegte Gastlichkeit.

Veranstaltungen

Ostdeutsche Kulturwoche

Ravensburg — Vom 1. bis 22. Juni findet die 25. Ostdeutsche Kulturwoche Ravensburg mit der Ausstellung „Berliner Kunst 1770—1930" in der Städtischen Galerie im Alten Theater statt. Eröffnung: Sonntag, 1. Juni, 11 Uhr. Öffnungszeiten: Täglich außer Montag von 10 bis 12.30 Uhr und 16 bis 18.30 Uhr, Sonntag von 10 bis 12.30 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr.

Burschenschaft Danubia

München — Die Burschenschaft Danubia, Telefon (0 89) 98 46 55, Möhlstraße 21, 8000 München-Bogenhausen, bietet folgende Veranstaltungen an: Freitag, 6. Juni, 20 Uhr, Vortrag von Oberstudiendirektor Kauzner über die „Deutsche Teilung in der Literatur" mit anschließender Diskussion; Sonntag, 22. Juni, 10 Uhr, Kolloquium mit H. U. Kopp über „Die Umerziehung in der deutschen Sprache"; Montag, 30. Juni, 20 Uhr, hält Professor Dr. Klaus Hornung den Vortrag die „Deutsche Politik in der Verantwortung vor der Geschichte" mit anschließender Diskussion. Veranstaltungsort: Haus der Burschenschaft Danubia, siehe obige Anschrift.

Preußische Tafelrunde

Lübeck — Freitag, 6. Juni, Beginn 19.30 Uhr, Lysia-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Prismensaal 21, Preußische Tafelrunde mit gemeinsamem Essen. Kosten mit Spendenbeitrag 20 DM. Einen Vortrag über „Schleswig-Holstein und die preußischen Ostseeprovinzen" hält Staatssekretär a. D. Dr. Werner Schmidt.

Ausstellungen

Ostdeutsche Heimatsammlung

Ravensburg — Im Rahmen der 25. Ostdeutschen Kulturwoche vom 1. bis 22. Juni zeigt die LO-Kreisgruppe Ravensburg eine Kabinettausstellung zum 200. Todestag Friedrich des Großen in der Humpisschule, Marktstraße 28. Öffnungszeiten: Dienstag von 15 bis 18 Uhr und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr. Schulen und Gruppen nach Vereinbarung mit Dietrich Zlomke, Telefon 2 17 95. Eintritt frei.

Wildtier und Umwelt

Nürnberg — Bis zum 1. Juni zeigt das Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum auf dem Nürnberger Messegelände innerhalb der Deutschen Jagd- und Fischereiausstellung „Wildtier und Umwelt" Elch- und Rotwildtrophäen.

Vor 70 Jahren:

Inferno am Skagerrak

Der Sieg der deutschen Flotte konnte das Kriegsglück nicht wenden

VON Dr. FRITZ VON RANDOW

Nacht über der Nordsee, die sich in ein Inferno verwandelt hat. Es scheint, als ob sich alle höllischen Geister ein Stelldichein geben. Wild schäumt die See, Blitze zucken ohne Pause, hochaufsteigende Wassersäulen, einschlagende Granaten, der Geschützdonner droht das Trommelfell zu zerreißen. Es ist kaum zu glauben, daß der Mensch ein solches Chaos zu schaffen vermag.

Am 31. Mai 1916, vor nunmehr 70 Jahren, sind deutsche und englische Kriegsschiffe aneinander geraten und messen ihre Kräfte vor dem Skagerrak, rund 200 Seemeilen vor Helgoland. Das Schicksal hat die größte Seeschlacht der Geschichte heraufbeschworen. Im brüllenden Artilleriefeuer begegnen sich 12 Stunden hinweg Tag und Nacht die Grand Fleet des Admirals Sir John Jellicoe und die vom Großadmiral Alfred von Tirpitz geschaffene deutsche Hochseeflotte unter der Führung des Admirals Reinhard Scheer.

Zwei Jahre lang, seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 4. August 1914, hatten des Reiches „blaue Jungs" auf den Augenblick gewartet, sich mit der weltbeherrschenden englischen Flotte zu messen. Bisher waren die Beherrscher der Meere einer ernsthaften Seeschlacht mit den Deutschen immer ausgewichen und hatten sich statt der „engen" Blockade auf eine Fernblockade zurückgezogen, die weniger riskant und ebenso wirkungsvoll war, wobei der Naturhafen von Scapa Flow bei den Orkney Inseln der englischen Flotte als Hauptstützpunkt diente.

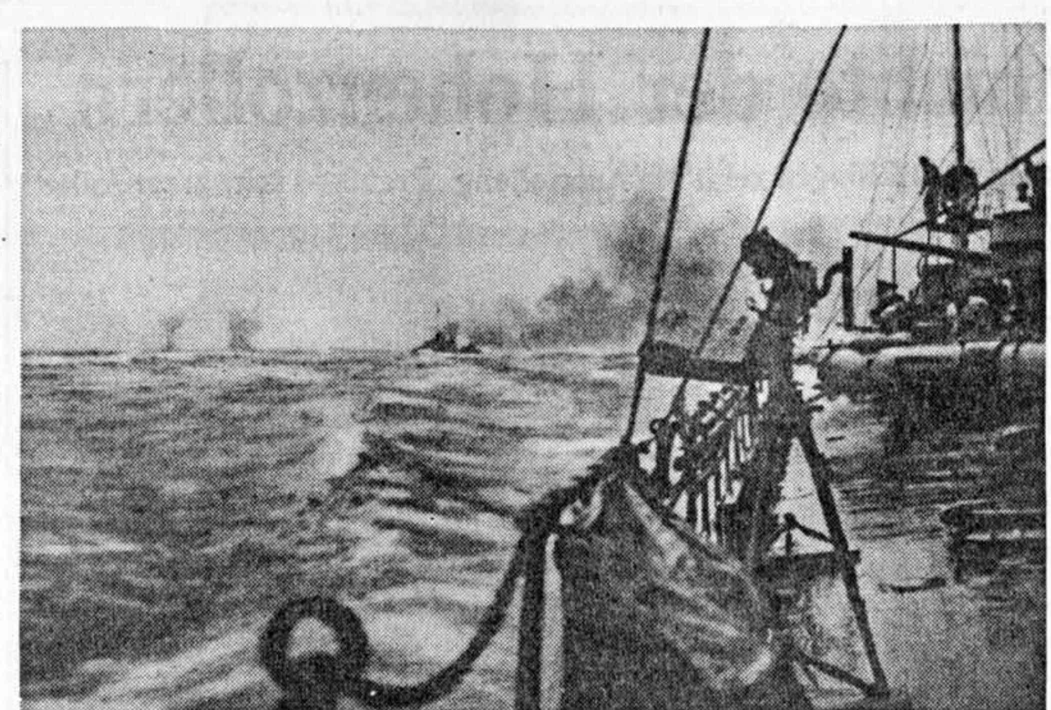
Nun schrieb man den 31. Mai 1916, und die zwei Jahre lang untätigen deutschen Seeleute fieberten der bevorstehenden Auseinandersetzung entgegen, im Wissen um eine hohe und umfassende Ausbildung und Schulung aller Einheiten der Flotte.

So ist die Stimmung ausgezeichnet, als der Kleine Kreuzer „Elbing" um etwa 15 Uhr im Osten einen verdächtigen Dampfer sichtet. Sofort sendet er seine zwei Torpedoboote B 109 und B 110 zur Untersuchung; es ist der dänische Dampfer „U-fjord". Plötzlich erspähen die Boote im Südosten Masten und Schornsteine; alle Zweifel sind behoben, als rings herum Granaten einschlagen. Die Feinde sind die leichten englischen Kreuzer „Galatea" und „Phaeton". Sofort steuert „Elbing" äußerste Kraft voraus und eröffnet um 15.30 Uhr auf 16 km Entfernung das Feuer. Mit der dritten Salve sitzt der erste Treffer der Schlacht auf „Galatea", die sofort abdreht und mit „Phaeton" in hoher Fahrt auf Nordwestkurs abläuft.

Der Faden dramatischer Entwicklung ist aufgenommen. Signale und Funksprüche ziehen die beiderseitigen Flottenverbände in die Schlacht. Das sich in der Nähe befindende Flugzeugmutterschiff „Engadine", das dem Verband der britischen Schlachtkreuzer zugeteilt war, versucht um 16 Uhr mit einem Flugzeug die notwendigen Aufklärungen zu erlangen. Es gerät in das Geschützfeuer der „Frankfurt" und wird an Bord genommen, ohne einen weiteren Aufklärungsflug zu unternehmen. Vom Feinde war zunächst wenig zu erkennen, nur dicke Rauchwolken, Masten und gespenstische Schatten am Horizont.

Das sollte sich bald ändern, als der Kampf der Schlachtkreuzer begann. Die deutschen Kreuzer unter dem Befehl von Vizeadmiral Hipper, die in erheblicher Entfernung vor dem eigenen Gros standen, trafen nun vor dem Skagerrak auf die an Zahl, Feuerkraft und Geschwindigkeit überlegenen Kreuzer der Engländer, die durch ein modernes Schlachtgeschwader verstärkt waren, geführt von Vizeadmiral Beatty. Sie griffen sofort an. Betäubendes Krachen, bebende See, undurchsichtiger Qualm und Rauch kündeten die Grüße zum Feinde hinüber; es standen sich 10 englische Schlachtkreuzer und fünf deutsche gegenüber. Schnell hat sich die deutsche Artillerie eingeschossen und die Gegner sind in die bis 100 m hohen zackigen Rauch- und Wassersäulen der einschlagenden Granaten gehüllt.

Bereits 18 Minuten nach Feuereröffnung flogen der Schlachtkreuzer „Indefatigable" und zwanzig Minuten später die „Queen Mary" in die Luft. Auf deutscher Seite muß der Schlachtkreuzer „Lützow", das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, aufgegeben werden, und Vizeadmiral Hipper steigt mitten im Gefecht auf „SMS Moltke" um. Bevor die Übermacht der Engländer zum Erfolg kommt, erscheint zur rechten Zeit das von Admiral Scheer geführte Gros der deutschen Flotte und eröffnet um 17.46 Uhr das Feuer, um unsere Schlachtkreuzer zu entlasten. Inzwischen war auch das Gros der englischen Flotte im Norden durch die Rauchwand gestoßen und eröffnete sofort mit sämtlichen Schiffen ein schweres Feuer. Es entstand eine ungünstige taktische Position durch fehlende Meldungen der Kreuzer, Erschwerung der eigenen Orientierung und eine schlechte Beleuchtung; die deutschen Schiffe hoben sich gegen den westlichen Abendhimmel als Silhouetten ab, und der Dunst der im Osten lag, verbarg die Schiffsrümpfe der Engländer. Hierdurch drohte die Spitze der deutschen Flotte erdrückt zu werden. Admiral Scheer entzog sich dieser gefährlich gewordenen Lage, indem er um 19.30 Uhr mit dem berühmten Signal „Gefechtskehrtwendung nach Steuerbord" mit der ganzen Flotte zunächst zurückging. Ein schwieriges und gewagtes Manöver. Doch damit ist die Spitze der Flotte befreit und die Lage geklärt.



Originalaufnahme des Torpedobootdurchbruchs in der Schlacht: 31. Mai 1916, 19.50 Uhr

Nachdem Admiral Scheer die neue Gefechtsformation gebildet hatte, drehte er um 19.55 Uhr mit dem zweiten berühmten Signal „Gefechts Kehrtwendung nach Steuerbord" nochmals auf den Feind zurück, um den Angriffsstoß zu wiederholen. So hatte Scheer mit der ersten Bewegung seine Flotte der drohenden Umklammerung entzogen, seine zweite entschied die Schlacht mit dem erzwungenen Abdrehen der Grand Fleet, worauf der Kampf im vorgeschrittenen Abend abbrach. Die eintretende Nacht machte überlegte und wirksame Kampfformationen unmöglich. Die Engländer hatten die entscheidende Minute verpaßt, hätten sie nachgestoßen, hätte sich die Lage schnell ändern können.

Offensichtlich fürchteten die Engländer den Nachtkampf, für den die deutsche Marine in allen Teilen vorzüglich geschult war. Unter den gegebenen Umständen erwarteten die Deutschen eine Erneuerung des Kampfes am nächsten Morgen, doch war bei Tagesanbruch die See weit und breit leer.

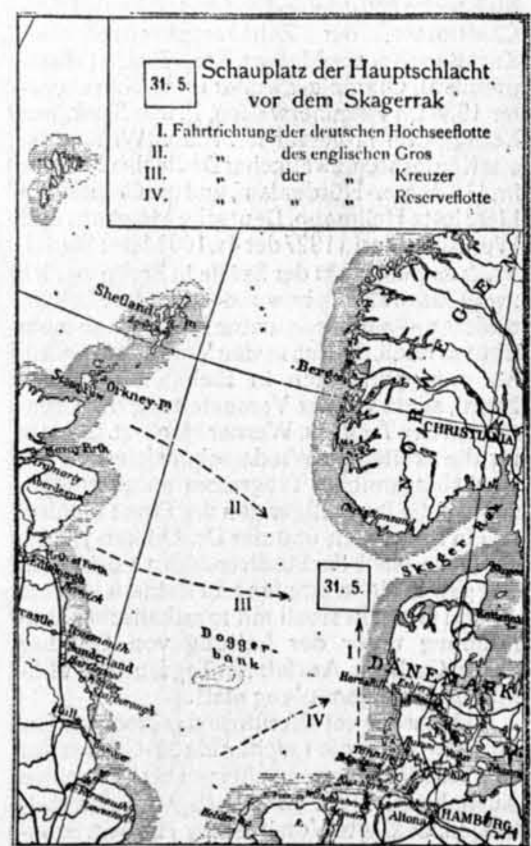
Nach Eintreten der Dunkelheit dampfte die englische Flotte nach Westen ab, wobei im weiteren Abstand die Nachhut, bestehend aus Kreuzern und einem großen Teil der englischen Torpedoboote, als Rückendeckung folgte. Durch die zwischen Gros und Nachhut entstandene Lücke ist die deutsche Flotte etwa gegen 1 Uhr nachts durchgestoßen. Die Torpedoboote, die den Feind suchten, trafen ins Leere. Aber die Marschkolonnen der englischen Torpedoboote, unterstützt durch Kreuzer, stießen plötzlich an die dunklen Massen der langen deutschen Kiellinie, welche sie vom eigenen Gros abschnitt. Der englische Angriff erfolgte mit großer Tapferkeit, aber wenig Geschick.

Wild ist, was nun in der Nacht geschieht, und schwer zu schildern, wenn man alle Einzelheiten verfolgen wollte. Scheinwerfer blitzten auf, Leuchtgranaten erhellen die Nacht, bald auch Brände, rasendes Torpedoabwehrfeuer setzt ein, und die englischen Zerstörer haben nur die Möglichkeit, anzugreifen oder im Schutze der Dunkelheit zu entweichen. Das Endergebnis der Nachtschlacht war, daß Admiral Jellicoe seiner Flottillen beraubt war, denn was angriff, wurde versenkt, in Brand geschossen, abgehängt oder zerstreut; lediglich drei von sieben Flottillen brachen unter Verlusten nach Westen durch.

In dieser Nachtschlacht wurde das schwache ältere deutsche Linienschiff „Pommern" (13 000 Tonnen) von zwei Torpedos getroffen und flog durch die Explosion der Munition mit der gesamten Besatzung von 844 Mann in die Luft. Von den kleinen Kreuzern gingen durch Torpedotreffer „Frauenlob" und „Rostock" verloren sowie durch Rammstoß „Nassau" und „Elbing".

Dies war das Ende der Nachtschlacht. Um 3 Uhr dämmert der Morgen. Schon um 4 Uhr steht Admiral Scheer mit allen geordneten Verbänden bei Hornsriff. Hier wartet die Hochseeflotte kampfbereit; der trübe regnerische Morgen ermöglicht keine Aufklärung.

Scheer war durch die feindliche Flotte durchgebrochen und hatte diese stark auseinander gerissen.



Die ungeschlagene Flotte versank in den Fluten von Scapa Flow

Deutsche Luftschiffe meldeten englische Flottenverbände, die mit nördlichen und westlichen Kursen abliefen. Dieses Verhalten der Engländer läßt nur den Schluß zu, daß Jellicoe eine Fortsetzung der Seeschlacht vermeiden wollte. Es wäre für den englischen Admiral leicht gewesen, die Deutschen aufzufinden, wenn er das ernsthaft gewollt hätte, weil er bereits am 31. Mai um 22 Uhr den richtigen Kurs der deutschen Flotte von seiner Admiralität durch Funkspruchentzifferung übermittelt bekam und zutreffende Meldungen über Kurs und Standort der deutschen Flotte an ihn abgesandt wurden. Daraufhin beorderte der englische Admiral sowohl seine U-Boote als auch seine Minen dahin, wo die Deutschen tatsächlich standen. Es ist daher ausgeschlossen, daß das nicht weit abstehende Gros im unklaren über das Verbleiben der deutschen Flotte war, zumal im Nachtkampf das Feuer der Schiffe und die gen Himmel schlagenden Flammen, dazu das Leuchten der Scheinwerfer und das Spielen der Funkentelegraphie weithin bemerkbar waren. So endete die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Die deutsche Marine hatte einen grandiosen taktischen Erfolg errungen, der aber operativ gesehen die Niederlage von 1918 nicht abwenden konnte.

Eine Gegenüberstellung der beiderseitigen Kräfte, wie sie an der Seeschlacht vor dem Skagerrak ohne Beteiligung von Luftschiffen, U-Booten und Minen teilgenommen hatten, veranschaulichen nachstehende Zahlen, die auch die gewaltige Übermacht der Briten erkennen lassen:

	Britisch	Deutsch
Großkampfschiffe	37	21
Ältere Linienschiffe	—	6
Panzerkreuzer	8	—
Kl. Kreuzer	26	11
Zerst/Torpedoboote	78	61
gesamt	149	99
Schwere Artl.	48-38.1 cm	150-30.5 cm
	10-35.6 cm	200-28.0 cm
	142-34.3 cm	
	144-30.5 cm	
Besatzungsstärken	60 000	45 000

Nach der Schlacht hatte die Grand Fleet 14 Flotteneinheiten mit 115 025 Tonnen Wasserverdrängung verloren, die deutsche Hochseeflotte 11 Einheiten mit 61 180 Tonnen. Die Menschenverluste betrugen auf englischer Seite 9000 Tote und Verwundete, auf deutscher Seite 3000 Tote und Verwundete.

Der grandiose deutsche Sieg war ein Resultat der hervorragenden Führung durch den Flottenchef, vor allem aber auch der überlegenen Konstruktion der Schiffe, die fast sinksicher gebaut waren und sich durch eine bessere Panzerung und wasserdichte Unterteilung auszeichneten.

Als die deutsche Flotte am 2. Juni 1916 morgens in die Jademündung einlief, war der Kampf der Schlachtschiffe in der Nordsee beendet. Beide Gegner sahen sich vor dem November 1918 nicht wieder. Durch das Diktat von Versailles wurde die stolze deutsche Flotte den Alliierten ausgeliefert und durch Admiral von Reuter in Scapa Flow versenkt, und so in ehrenhafter Weise dem Zugriff des Gegners entzogen.

Ohne geschlagen zu sein war die deutsche Hochseeflotte von den Weltmeeren verschwunden. Ihr großer Sieg vor dem Skagerrak konnte die gesamtstrategische Lage des blockierten deutschen Reiches nicht ändern.

Die deutsche Niederlage ist weitgehend auf den Mangel an maritimen Denken und Handeln zurückzuführen. Die oberste Führung war einseitig kontinental eingestellt und dachte in keiner Weise seemäßig. Die Mehrheit des deutschen Volkes hatte die Bedeutung der Seewege nicht erkannt, obwohl ein rohstoffarmes Land weitgehend auf die Einfuhr angewiesen ist und im Ernstfall immer mit einer Blockade zu rechnen hat. Dieses gilt auch für die

Mangel an maritimen Denken

Gegenwart, wobei dann die Blockade im Atlantik liegen würde. Selbst eine geringe Bevorratung hinsichtlich der wichtigsten Rohstoffe war nicht erfolgt, Deutschland stolperte ohne ausreichende Rüstung 1914 in den Ersten Weltkrieg. Darüber hinaus war die Marine im Kriege mit erheblichen Führungsfehlern belastet, die vermeidbar gewesen wären, wenn es eine einheitliche Flottenführung gegeben hätte.

Deutschland besaß bis 1918 keinen Stab mit Befehlsgewalt für die bewaffneten Streitkräfte. Bei der Marine bestanden neben dem Kaiser das Staatssekretariat des Reichsmarineamtes, der Admiralstab, der Chef der Hochseeflotte und der Chef des Marinekabinetts, dessen Dasein sich im besonderen Maße für eine einheitliche Führung verhängnisvoll auswirkte. Alle diese Stellen arbeiteten weitgehend gegeneinander, so daß eine militärische Gesamtstrategie nicht vorhanden war, eine innen- und außenpolitische schon gar nicht, weil der damalige Reichskanzler von Bethmann-Hollweg den notwendigen Einsichten und Erfordernissen eines Weltkrieges in keiner Weise gewachsen war.

Wäre z. B. der Marine, wie es Großadmiral von Tirpitz vorgeschlagen hatte, der Auftrag erteilt worden, in Richtung auf den Ärmelkanal anzusetzen, oder aber in der Ostsee in die russische Flanke zu stoßen, um das Vorgehen der beiden Armeen Rennenkampf und Samsanow auf Ostpreußen zu verzögern, wäre eine andere Lage entstanden. Es war durchaus möglich, sich nach der Marineschlacht die Häfen Calais, Dünkirchen und Boulogne dienstbar zu machen, um so der deutschen Flotte weittragende Einsatzmöglichkeiten zu schaffen.

Seit der Skagerrak-Schlacht hat der technische Fortschritt gewaltige Änderungen bewirkt, indem sich die Angriffs- und Verteidigungssysteme sowie die Aufklärungs- und Nachrichtenmittel amphybisch entwickelt haben, so daß heute für das Überwasserschiff die Hauptbedrohung aus der Luft, andererseits aus dem Wasser durch raketentragende U-Boote atomarer Art und durch Minen besteht. Letztere können auf Grund gelegt, noch nach Jahren durch ein Code-Wort gezündet werden und sich so zum Hauptgegner eines jeden Schiffes entwickeln lassen. Waffentechnisch ist dem Grundsatz zu huldigen, daß nur derjenige siegen kann, der eine erfolgversprechende Waffenart aus hochwertigem Material in ausreichender Zahl und hinreichender Ausstattung überraschend als erster an entscheidender Stelle zum Einsatz bringt. Kriegerische Verwicklungen werden in Zukunft durch immer neue Technologien, in erster Linie durch die Arbeit in den Laboratorien aller Sparten, vornehmlich der Physik und Chemie, entschieden.

Im Zeitpunkt der Seeschlacht vor dem Skagerrak waren die Grundsätze amphybischer Operationen noch nicht in der gegenwärtigen Form entwickelt. Das Fehlen der U-Boote, der Luftschiffe und Flugzeuge in der Skagerrak-Schlacht sowie unvollkommene und fehlerhafte Nachrichtenübermittlungen wirkten sich für die deutsche Flotte nachteilig aus.

Wenn dieses größte Treffen schwerer Schiffseinheiten dennoch durch glanzvolle Leistungen ihrer Besatzungen und hervorragender Führung taktisch ein deutscher Sieg war, so legt außer vielen anderen Begebenheiten der Vergangenheit die Erinnerung an die Seeschlacht vor dem Skagerrak der Nachwelt die Verpflichtung auf, die menschlichen Tugenden, aus denen unvergängliche Leistungen erwachsen, zu erhalten und zu fördern und aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Aber wer lernt schon aus der Geschichte?